Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 27. Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonntag, den 17. Januar 1864.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 15. Jan. Die holsteinschen Predigerdeputirten wurden heute vom Herzog empfangen. Die Dänen sind emsig mit der Schleiaufeisung beschäftigt. Der Befehl zur Räumung des Schlosses Gottorp ist wieder zurückgenommen.

Altona, 15. Jan. Die „Flensburger Zeitung" schreibt: Nach einem kopenhagener Briefe vom 13. d. circulirt das Gerücht von der Conferenzannahme und einem Waffenstillstand auf drei Monate auf Grundlage des Status quo.

London, 15. Jan. Getreidemarkt. Geschäft in Weizen beschränkt. Frühjahrsgetreide matt. Wetter kalt. [Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

Berlin, 16. Januar. [Sitzung des Abgeordnetenhauses.] Bei der Schlußabstimmung über das Budget für 1864 wird der verkürzte Etat mit Allen gegen die Stimmen von Jacoby und weniger anderer Mitglieder der Fortschrittspartei, ferner der Conservativen und des Ministers v. Selchow angenommen. Die liberalen Fractionen bringen die Resolution (von Schulze) ein: „In Erwägung, daß Preußen gemeinsam mit Oesterreich am Bunde erklärte, es werde sich dem Bundesbeschlusse vom 14. widersetzen, die schleswig-holsteinisch Sache in die eigene Hand nehmen und die Besetzung Schleswigs als europäische Großmacht ausführen; daß ferner Preußen damit von Deutschland abfällt und seine Großmachtstellung mißbraucht; daß diese preußisch-österreichische Politik kein anderes Ergebniß haben kann, als die Herzogthümer abermals an Dänemark zu überliefern; daß endlich die angedrohte Vergewaltigung den wohlberechtigten Widerstand der übrigen deutschen Staaten und damit den Bürgerkrieg in Deutschland herausfordert, erklärt das Haus der Abgeordneten, daß es mit allen ihm zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln dieser Politik entgegentreten werde."

Diese (Schulzesche) Resolution wird der Anleihecommission zur mündlichen Berichterstattung überwiesen. (Wolff's T. B.)

Karlsruhe, 16. Jan. Das Ministerium hat beschlossen, die Mobilmachung vorzubereiten; so wie die badischen Gesandten in Wien und Berlin anzuweisen, wegen des beabsichtigten Einmarsches in Schleswig Vorstellungen zu machen. (Wolff's T. B.)

Warschau, 16. Jan. Der „Dziennik" publizirt Loyalitäts-Adressen aus zwölf mittleren und kleineren Städten, um zu beweisen, daß es größtentheils der Wunsch sei, daß der Aufstand unterdrückt und die gesetzliche Ruhe wieder hergestellt werde. (Wolff's T. B.)

(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Paris, 15. Januar, Nachm. 3 Uhr. Matt, geschäftslos. Schluß-Course: 3proz. Rente 66, 55. Italien. 5proz. Rente 68, 80. Ital. neueste Anleihe —. 3proz. Spanier 49¾. 1proz. Spanier —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 392, 50. Credit-Mobilier-Aktien 1021, 25. Lomb. Eisenbahn-Aktien 518, 75.

Bankausweis: Baarvorrathabnahme 44 Mill., Portefeuillevermehrung 114.

London, 15. Jan, Nachm. 3 Uhr. Consols 91⅛. Wien 12 Fl. 40 Kr. Nach dem neuesten Bankausweise beträgt der Notenumlauf 20,763,495, der Metallvorrath 13,708,597 Pfd. St.

Berliner Börse vom 16. Jan, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Minuten.) Staats-Schuldscheine 88⅛. Prämien-Anleihe 120. Neueste Anleihe 104⅛. Schlesischer Bankverein 99½. Oberschlesische Litt. A. 144¾. Oberschlef. Litt. B. 134. Freiburger 125. Wilhelmsbahn 49⅝. Neisse-Brieger 80¼. Tarnowitzer 55¼. Wien 2 Monate 81⅞. Oesterr. Credit-Aktien 74½. Oesterr. National-Anleihe 66⅜ B. Oesterr. Lotterie-Anl. 76½. Oesterr. Banknoten 82¾. Darmstädter 82½. Köln-Minden 167½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 55. Mainz-Ludwigshafen 118½. Italienische Anleihe 67¾. Genfer Credit-Aktien 46¾. Neue Russen 86½ Commandit-Antheile 94. Russ. Banknoten 86¼. Hamburg 2 Monat 150⅝. London 3 Monat 6, 18⅛. Paris 2 Monat 78⅜. Fonds fest.

Wien, 16. Jan. Credit-Aktien 180, 20. 1860er Loose 92, 35. National-Anleihe 79, 90. London 119, 50.

Berlin, 16. Jan. Roggen: Jan. 35, Jan.-Febr. 35, April-Mai 35. Spiritus: Jan. 14¼, Jan.-Febr. 14¼, April-Mai 14⅜. — Rüböl. Jan. 11⅛, Frühjahr 11⅛.

f. So weit sind wir gekommen!

Seit dem hubertsburger Frieden, seit mehr als hundert Jahren hat kein Fußtritt eines österreichischen Soldaten den Boden unseres schönen Schlesiens entweiht — und heute hören wir, daß 30,000 Oesterreicher, jedenfalls Croaten, Magyaren, Galizier, Szekler, Slovaken und Italiener, unsere Heimathsprovinz durcheilen werden, scheinbar als Bundesgenossen — in Wirklichkeit als Feinde Preußens; unter demselben Commando mit den preußischen Truppen — und doch commandirt, Ehre, Interesse und Zukunft Preußens zu vernichten.

Vor dem Stadthause Breslau's steht das Erzbild des großen Königs, der nach glorreichen Siegen die Oesterreicher aus Schlesien vertrieb, der in den Krieg zog, die kleineren deutschen Staaten gegen Oesterreichs Uebermacht zu schützen, der den deutschen Fürstenbund als Gegengewicht gegen Oesterreich gründete: dieses Erzbild sieht durch Breslau österreichische Regimenter ziehen, die im fernsten Norden Deutschlands den Einfluß Habsburgs neu begründen sollen, sieht Preußen mit Oesterreich im Bunde gegen die kleineren deutschen Mächte. „Für Vaterland und Ruhm!" stand auf dem Degen Friedrichs II. eingegraben; jetzt sieht der größte Monarch Preußens, wie Preußens Feinde, um ein Glied des Vaterlandes dem Feinde zu sichern, um militärische Spaziergänge auszuführen, oder im günstigsten Falle den Ruhm zu erringen, die Freiheit unter die Füße getreten zu haben, durch Preußen ziehen!

Die Politik ist bekanntlich eine schwere Kunst; selbst unsere berühmtesten Lehrer der Staatswissenschaft können sie nicht begreifen; alle, alle 18 Millionen Preußen begreifen die Politik nicht, welche den Feind Preußens in dem Gebiete der preußischen Machtsphäre festen Fuß fassen läßt, welche ganze Armeecorps mobil macht, vielleicht das Blut Tausender unserer Söhne und Brüder, jedenfalls aber Millionen von unserm Vermögen opfert; welche Deutschland zerreißt und Deutschlands Feinden in die Hände arbeitet; welche zwei schöne deutsche Provinzen den Fremden zum Raube läßt, um — ja wenn wir wüßten, warum der londoner Vertrag den deutschen Großmächten so heilig und theuer ist! Freilich lehrt uns heute das officiöse wiener Organ (s. u. Wien), daß der Bund nicht über Schleswig mitzusprechen habe, daß nur Preußen und Oesterreich, und zwar nicht als Bundesglieder, nur kraft des londoner Vertrages dieses Recht besitzen. Aber wenn die Großmächte ihr Recht nicht in ihrem, sondern im dänischen Interesse anwenden ist dieses Recht dann wirklich einen Schuß Pulver werth? Für Oesterreich — ja! Die österreichischen Truppen in Schlesien und Norddeutschland sind der Beweis. Aber für Preußen??

Wir verstehen nichts von Politik, und darum ist es uns unverständlich, wenn Preußen jetzt mit demselben Oesterreich Hand in Hand geht, dem Hr. v. Bismarck vor elf Monaten die Thüre aus Deutschland gewiesen, das er vor wenigen Monaten als den Feind bezeichnet hat, der Preußen aus seiner Machtstellung verdrängen wolle. Wir sind keine Diplomaten, wir verstehen nichts von Politik, darum ist es uns unverständlich, wie Hr. v. Bismarck sich mit Oesterreich gegen dasselbe Deutschland verbinden kann, in dem Preußen moralische Eroberungen machen soll; mit demselben Oesterreich, das Hr. v. Bismarck im letzten Februar beschuldigte, Preußen um alle Sympathien bei den kleineren deutschen Staaten gebracht zu haben. Freilich predigen uns die feudalen Organe täglich, wie allein die Herstellung einer neuen heiligen Allianz einen unüberwindlichen Damm aufführen könnte gegen das, was sie „Revolution" nennen. Aber unserer beschränkten Einsicht will es scheinen, als wäre die neue heilige Allianz unser Verderben, nicht nur weil sie die Unterordnung Preußens unter Rußland und Oesterreich verlangt, auch weil Frankreich dadurch in die Feindschaft gegen uns gedrängt wird und in dem Streite, der Deutschland zerreißt, die beste Handhabe zum Angriff findet.

Als die erste „heilige" Allianz gestiftet wurde, war der erste Napoleon besiegt und entthront worden; von den übermenschlichen Anstrengungen erschöpft, die sie freudig getragen hatten um der versprochenen Freiheit willen, sehnten die Völker sich nach Frieden — und den Frieden sicherte die heilige Allianz. Zum Heile der Menschheit, zum großen Vortheil der Civilisation hat sie ihre Gründer nicht überlebt. Was den friedensbedürftigen Nationen geboten werden durfte, das empörte sie, als sie ihre Kräfte wiederkehren fühlten. Schon vier Jahre nach ihrer Begründung erhielt die heilige Allianz den ersten Stoß durch die Weigerung Englands, in Südamerika gegen die Revolution zu interveniren; und Metternich's Prophezeiung, vom Laplata aus werde sich der Strom der Revolution wieder über die ganze Erde verbreiten, hat sich als nur zu wahr erwiesen. — Kein Jahrzehnt konnte das unnatürliche Bündniß unerschüttert bestehen, und jetzt, wo abermals Napoleon über die kriegslustigste Nation herrscht, jetzt hofft man, einen Wall aufführen zu können gegen die immer höher gehende geistige Bewegung der Nationen? Jetzt, wo Deutschland in zwei Feldlager gespalten, das eine stark durch seine materielle Macht, das andere nicht minder stark durch das Recht und die Begeisterung der ganzen Nation; jetzt braucht Napoleon nur auf die Seite des Rechtes zu treten — die ersten Schritte sind schon gethan — um des Sieges sicher zu sein, wie damals, als er in Italien für die Sache des Volkes das Schwert zog. Der König von Italien hat für das bevorstehende Jahr Verwickelungen angekündigt, welche seinem Volke die erwünschte Gelegenheit zur Eroberung Veneticns bieten sollen; Napoleon bedarf nur des Zauberwortes, das seit Sullys Zeiten alle mächtigen Leidenschaften der französischen Nation entflammt hat: „Der Rhein ist Frankreichs Naturgrenze!" und die siegdürstenden Legionen sind bereit, auf unser

Berliner Federskizzen.

England erklärt Sachsen den Krieg; Louis Napoleon wird zum Protector eines neuen Rheinbundes erhoben; die deutschen Großmächte machen gemeinsame Sache gegen*) Dänemark und vor Allem gegen Deutschland; Rußland erhält eine Constitution und in Preußen läßt sich nicht mehr mit ihr regieren — wer möchte bestreiten, daß wir in einem sehr interessanten Zeitalter leben, unter einem Platzregen, der die Einen abwäscht und die Anderen beschmutzt? Das Schicksal, welches sich die Alten blind dachten, sieht recht gut. Die Ereignisse folgen sich, verketten sich, entwickeln sich in der Geschichte mit einer überraschenden Folgerichtigkeit. Stellt man sich in einiger Entfernung auf, so kann man alle ihre Demonstrationen in ihren strengen und kolossalen Verhältnissen erfassen. Streiten sich die Fürsten, werden die Völker einig; zertrümmern die deutschen Regierungen das miserable Deutschland, so wird das neue sich desto schneller und besser machen; fährt man in Preußen so fort wie bisher, so ist alle Hoffnung vorhanden, daß das Morgen des Volks nach dem Heute der Junker nicht mehr fern sei. Der Teufel geht durch die Welt, dieser verfluchte Fortschrittsteufel, den Gerlach und Wantrup trotz aller Beschwörungen nicht bannen können; schon gleicht auch dieser schwarze Geist einem Cavaliere, „dem, was er braucht, die Unterthanen reichen", der die Seelen für einen Schilling kauft.

Thörichtes, verblendetes Menschengeschlecht! Wie oft ist dir väterlich gerathen worden, den guten Chausseeweg des beschränkten Unterthanenverstandes zu wandeln! Du hast es nicht gethan; Männer wie den Landrath v. Young, wie Kleist-Retzow, Peters, Lindenberg, hast du mit Schadenfreude sich bei der Arbeit ruiniren sehen, dem züngelnden Verderben einen Damm zu bauen. **Tu l'as voulu George Dandin!** Du hast dich in die Weltgeschichte gemischt, hast Minister abgekanzelt, Budgets verworfen, Untersuchungskommissionen eingesetzt, Politik vorschreiben wollen — siehe jetzt dein Werk! Seitdem auch du einen Quirl im Suppenkessel der Geschichte drehst, wird kein Gericht mehr fertig, Unruhe und Revolution reißt nicht mehr ab, die ganze Welt ist im ewigen Fieber und Wagener kann nicht genug niederschlagende Pulver fabriciren. Du glaubst, so muß es kommen, damit sich die Geschichte nach deinem Sinne richte und die Ordnung der Staaten im Geiste der Völker Platz greife? Thor du! Du hast ohne das preußische Herrenhaus und die „Kreuzzeitung" gerechnet, die mit all' ihrem Anhang die Weltgeschichte in der allein seligmachenden Weise besorgen.

Leider entartet auch der Anhang dieser hohen Geister immer mehr und ist zu schwach, sich der allgemeinen Verderbniß des Menschengeschlechts gegenüber in der ureigenen Keuschheit zu erhalten. Es kam vor, daß sich Braß und Zeidler, zwei so tapfere Recken der Conservativen oder sonst was, gegenseitig befehdeten; nun erlebt man es auch, daß das ritterlichste Organ der kleinen, aber mächtigen Partei, die berliner „Revue", in gänzlicher Demoralisation ihrem Ende still entgegeneilt, und daß ein so braver Knappe, wie das „Preußische Volksblatt", von der patriotischen Vereinigung schnöde verlassen, ungekannt und ungenannt nun existirt oder auch nicht existirt — wer weiß das? Die besseren Geister, wie Edgar Bauer — wer lacht da? — haben sich Angesichts dieser Verschlammung der Reaction stolz von deren kleinen Presse zurückgezogen; als ödes, von den Ratten verlassenes Wrack treibt sie auf dem fortschrittlichen Ocean dahin, bis sie spurlos verschwindet.

Das traurigste Geschick hat offenbar die „Berliner Revue" ereilt, trauriger noch als das der seligen „Berliner Allgemeinen Zeitung", die an äußerer wie innerer Schwindsucht, aber doch regelrichtig verstarb. Man wird sogleich erfahren, worin das größere Unglück des Ritterblattes bestund. Man höre:

Freiherr von Hertefeld ist einer der wenigen Aristokraten, die Preußen aufzuweisen vermag, welcher ein besonderes Interesse an der Literatur nimmt und jederzeit bereit ist, mit seinem großen Vermögen den Mäcenas für Vertretung conservativer Interessen in der Presse abzugeben. Wie andere Barone Pferdeliebhaberei treiben, so er vornämlich Journalliebhaberei. Ohne eine Zeitung oder Zeitschrift hat die Existenz keinen Reiz für ihn; wie viel ihm diese Caprice auch kosten mag, er will wie Caligula sein Schauspiel haben. Es war am 18. März 1855, als die erste Nummer der „Berliner Revue" unter Redaction des Grafen Clemens Pinto erschien, der inzwischen als Majoratsherr ein besseres Loos gefunden hat. Freiherr von Hertefeld, damals auch Abgeordneter zur zweiten Kammer, hatte diese Wochenschrift begründet und bestimmte in dem Vorwort deren Tendenz dahin, „eine zusammenfassende, gedrängte und populäre Darstellung der Arbeiten, in denen die (conservativen) Gesinnungsgenossen ihren Kampf gegen die Principien der Revolution verfolgen", zu bieten. Unter Graf Pinto scheint der Protector zufrieden gewesen zu sein; dann folgte als Redacteur Dr. Keipp, welcher kein besonderes Talent an den Tag gelegt haben muß, sonst hätte man ihn nicht als Redacteur des wiener „Vaterlands" nach Wien berufen und dort wegen Majestätsbeleidigung sogar in's Loch gesetzt. Wie dem auch sei, in den letzten Jahren verwilderte die „Berliner Revue" derart, daß ihr Mäcenas außer der Caution keine Opfer mehr bringen wollte. So griff man zu dem Mittel, alle Vierteljahre eine Collecte auf den Junkerhöfen und bei den Freunden des Blattes zu machen, die, der besseren Ordnung wegen, ein hoher Beamter im Ministerium förmlich als eine Steuer umlegte, um auf diese Weise von Quartal zu Quartal die ritterliche Zeitschrift wie einen Krippenreiter durchzuschleppen. Aber die Conservativen sind, wie die „Provinzial-Zeitung" in Breslau bestätigen wird, am gesinnungstüchtigsten gegenüber ihrem Geldbeutel. So beschloß die Redaction der „Berliner Revue" noch einen Hauptcoup. Sie engagirte sich einen Schreiber, der die berliner Correspondenzen machen mußte, welche mit Hundegekläff die liberalen Zeitungen, Verfassung, Gesetz und allen sonstigen Freiheitsschwindel anfielen und wegen ihrer Tollheit ziemlich bekannt wurden. Damit hoffte man Interesse, also auch Abonnenten zu erhalten. Leider schlug dieser famose berliner Correspondent aber auch ein Loch in die Pauke. Die Abonnenten der „Revue" zeigten sich zum Theil sehr entrüstet über die Sprache des rettenden Genius und quittirten. Freiherr v. Hertefeld seinerseits hielt sich nun aller Rücksichten gegen sein entartetes Kind für überhoben und entzog ihm die Caution. Er wollte mit dem Tone der „Revue" ebenso wenig gemein haben, wie der Mäcen der breslauer Provinzialen mit dem „krummbeinigen Juden". Natürlich, groß Wehklagen in Israel! Da kommt des Weges ein Herr Falisch, durch den Zufall der Geburt kein Ritter, aber ein Jude, und Verleger von Handwerk. Boshafter Weise empfiehlt er sich zur Uebernahme des ritterlichen, verzweifelten Journals, um der reactionären Partei jüdische Großmuth und Gelder zu zeigen. Die Redaction der „Revue" faßte mit beiden Händen zu, und sie, welche auf die Juden in einer Woche so viel schimpfte wie die „Kreuzzeitung" in sieben Tagen, wird nun von einem Kinde Israels zu Grabe getragen. So weit mußte es mit ihr kommen — o, schenket eine Thräne ihr! — Freiherr v. Hertefeld aber hat bereits eine neue, wie es heißt, nur literarische Zeitschrift begründet, um bessere Erfahrungen zu machen.

S.-W.

*) Wahrscheinlich hat der geehrte Correspondent schreiben wollen: „mit Dänemark." D. Red.

[Was die Feudalen von einem Hauslehrer verlangen!] In Nr. 5 des „Nordd. Corresp." sucht ein mecklenburger Adliger, ein Herr v. Fl., für „nur" zwei Kinder einen Hauslehrer. Er offerirt demselben 70—80 Thlr. „Lohn" und verlangt dafür folgende vier Kleinigkeiten: 1) der Hauslehrer unterrichtet seine Kinder; 2) er übernimmt die Gärtnerei; 3) er beaufsichtigt das Holz, und ist 4) bei alledem in Besitz einer seminaristischen Bildung. Anderswo würde man diese wunderbar complicirte Forderung für eine Spätpflanze jener antiquirten Zeit halten, wo der Schulmeister im Winter Kleider nähte und Kinder unterrichtete und im Sommer die Gänse hütete; nicht so in Mecklenburg, wo Hr. v. Fl. mit seinem Begehr den dortigen Verhältnissen um ein Lustrum voraus will. Denn das neugegründete Seminar in Neukloster hat in der That den verheißungsvollen Anfang gemacht, bei seinen Zöglingen eine Vielseitigkeit der Bildung zu erzeugen, gegen welche die nüchterne Beschränktheit des alten Seminars sich ausnimmt, wie ein einfarbiges Kleid gegen eine Flickendecke. Da durchkreuzen sich auf dem Tagesplan Geigeübung und Kartoffeleinwerfen, Besenbinden und Orgelspiel, Andachten und Postbotendienst, Kellenmachen und Pädagogik. So verspricht denn das Seminar, mit der Zeit wirklich das zu leisten, was schon jetzt Hr. v. Fl. fordert, und wenn Letzterer auch etwas warten muß, ehe ihm aus der Neukloster'schen Pandorabüchse der begehrte Homunculus entgegen springt — der Seminar-Director Kliefoth wird aus jener Annonce schon jetzt die erhebende Belehrung gewinnen, daß doch in einem gewissen Kreise seine Bestrebungen anfangen Anerkennung zu finden; er wird dem Hrn. v. Fl. gewiß im Geiste die Hand drücken und, wenn er es nicht für gottlos hält, das Wort eines alten Heiden in den Mund zu nehmen, mit Horaz ausrufen: Utrumque nostrum incredibili modo consentit astrum! (Dein Stern und der meine, sie stimmen so wundersam zusammen.)

Wien, 9. Januar. [Das Unwetter in Triest.] Erst gestern Morgens sind die seit 6 Tagen ausgebliebenen triester Journale eingetroffen; sie melden über das dortige Unwetter: Seit Menschengedenken ist über Triest kein solches Unwetter hereingebrochen. Schon am Neujahrstage fiel Schnee, eine heftige Bora machte ihn gefrieren und bedeckte die Straßen mit Glatteis. Am 2. und 3. und namentlich am 4. d. M. ward die Communication in der Stadt so gut wie unterbrochen. Die Läden waren entweder ganz geschlossen oder hatten nur kaum zum Eintritt dienende Oeffnungen gelassen. In manchem Stadttheil waren Stricke von einem Straßenpfeiler zum andern gezogen, um denen, welche das Geschäft hinaustreibt, das Gehen einigermaßen zu erleichtern. Hunderte von Personen sind umgeworfen und von herabstürzenden Ziegeln getroffen worden. Am Abend fanden die Patrouillen Männer von respectablem Aeußern auf der Erde liegen, die baten, man möge sie nach der Wachtstube führen, da sie sich nicht nach Hause begeben könnten. Personen, die den Sylvesterabend bei Freunden und Bekannten zubrachten, sind bei diesen geblieben, da sie sich, besonders mit Kindern, nicht nach ihrer Wohnung zu gehen getrauten. Auf dem Doganaplatz ist ein

Vaterland zu stürzen: wohin wir blicken, Preußen hat kein Freunde, aber desto gefährlichere Feinde — der gefährlichste ist Oesterreich, dessen Truppen bald den preußischen Boden betreten werden.

Unsere Officiösen, die wahrscheinlich in die Geheimnisse der Politik eingeweiht sind, von der wir nichts verstehen, preisen das österreichisch-preußische Bündniß als einen Sieg der preußischen Politik. Leicht möglich, daß Graf Rechberg dem Hrn. v. Bismarck ganz nach Willen handelt; giebt es doch kein besseres Mittel, um Preußen von der Nordsee zu drängen und dasselbe mit Deutschland zu verfeinden. Graf Rechberg liefert uns mit Freuden den Strick, an dem wir uns selbst erhängen; er bezahlt auch die Beerdigungskosten. Daß er sich aber ebenfalls erhängen werde, nur uns zu Gefallen, das trauen wir ihm nicht zu. Sobald Preußen in Gefahr ist, wird es von Oesterreich verlassen werden.

Wir verstehen nichts von Politik — darum sind wir der Meinung, daß die Regierungen nie mehr Ursache hatten, denn jetzt, sich ihren Völkern anzuschließen. Seit zehn Jahren hat sich keine andere Allianz als zuverlässig erwiesen; jede neue auftauchende Frage, vom Krimkrieg bis zur polnischen und schleswig-holsteinischen Frage, hat das gesammte Allianzsystem Europa's umgewandelt. Nicht — wie Napoleon meinte — weil die Verträge von 1815 in allen Ländern Europas zerrissen seien, sondern weil wir keine auf gemeinsamen Interessen und Principien basirten Bündnisse, weil wir nur überkünsteltes Machwerk der Diplomaten haben: das hat das Staatengebäude Europa's unterwühlt, das läßt mitten im Frieden den Einsturz fürchten und macht diesen Frieden drückender, als den Krieg. Nur wenn das Volk, obgleich es nichts von Politik versteht, auf die Leitung auch der auswärtigen Politik Einfluß hat, dann erst ist eine sichere Gewähr für den Frieden unseres Erdtheils gegeben.

Ach, daß wir etwas von Politik verständen! Wir könnten dann mit derselben Sorglosigkeit in die Zukunft sehen, mit der ihr die Officiösen und Feudalen in's Gesicht lachen. Wir haben nur den Trost, daß der größte preußische Staatsmann auch nichts von Politik verstand. „Schreiben Sie nur" — sagte Stein einst — „ich habe jetzt etwas Anderes in der Welt zu thun, als diplomatische Schule zu halten, habe solche Wissenschaft, als Sie meinen, auch nimmer gelernt, noch getrieben. Die jungen Leute haben jetzt etwas Besseres zu lernen; auf den Fechtboden, auf das Schlachtfeld mit ihnen! Das ist die Schule des Tages, sie sollen lernen fürs Vaterland streiten und sterben." *)

Und der andere Trost für uns ist, daß das preußische Volk mit der herrschenden Reaction nichts gemein hat, daß es nicht ihr Leben lebt, nicht ihren Tod stirbt. Wir mögen nichts von Politik verstehen, aber das verstehen wir, daß das preußische Volk länger existiren wird, als die Herrschaft der Feudalpartei. Wie wir jetzt mit Schmerz erleben müssen, daß österreichische Truppen den Boden unseres Vaterlandes betreten, so werden **wir**, wir, nicht nur unsere Nachkommen, erleben, wie ein liberales preußisches Ministerium zum Führer der jetzt mit Preußen verfeindeten liberalen Regierungen wird. Es wird schwere Opfer kosten, alle die Versäumnisse der preußischen Politik gut zu machen; Völker müssen, wie Uhren, jede versäumte Viertelstunde nachschlagen: darum, was wir an Nachtheilen von unserem Vaterlande abwenden können, das abzuwenden ist uns heilige Pflicht. Je mehr von der Partei, welche am Staatsruder Preußens sitzt, Dänemarks und Oesterreichs Interesse wahrgenommen wird, desto eifriger müssen wir Alles vollbringen, was uns das Gesetz erlaubt im Interesse Schleswig-Holsteins und Preußens!

Der Gesetzentwurf über den Art. 99 der Verfassung.

Der Bericht der Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs wegen Ergänzung des Art. 99 der Verfassung ist erschienen. Der Berichterstatter Abg. Gneist hat außerdem in einer beigefügten Denkschrift die preußische Gesetzgebung über den Staatshaushaltsetat zusammengestellt. — Der **Bericht** recapitulirt zunächst die verschiedenen Stadien dieser Frage. „Schon ein Menschenalter vor der Sanction der bestehenden Verfassung war die Nothwendigkeit einer Führung der gesammten Finanzverwaltung nach einem umfassenden, für jedes Jahr im Voraus festzustellenden Plan, als ein wesentliches Bedürfniß des preußischen Staates an höchster Stelle erkannt worden. In diesem Sinne wurde die Nothwendigkeit der „endlichen Regulirung des Staatshaushaltsetats" durch die Cabinetsordre vom 17. Januar 1820 ausgesprochen, mit dem Zusatz, daß der festgestellte „Haupt-Finanzetat" zur öffentlichen Kenntniß kommen solle. Danach wurde zum erstenmal der allgemeine Etat der Einnahmen und Ausgaben für den gewöhnlichen Staatsbedarf für das Jahr 1821 durch die Gesetzsammlung publicirt. Seit 1829 sind diese Veröffentlichungen von drei zu drei Jahren wiederholt." Im Jahre 1847 wurde dann dem vereinigten Landtag eine periodische Vorlegung des Haupt-Finanzetats und einer Uebersicht des Staatshaushaltsetats, jedoch nur zur Information, zugesichert. Dagegen sprach das Gesetz vom 6. Okt. 1848 über einige Grundlagen der königl. preußischen Verfassung aus, daß den künftigen Vertretern des preuß. Volks jedenfalls die Zustimmung zu allen Gesetzen, sowie zur Feststellung des Staatshaushaltsetats und das Steuerbewilligungsrecht zustehen solle. Die seitdem eingeführten, jetzt giltigen Verfassungsbestimmungen lauten: „Art. 99. Alle Einnahmen und Ausgaben des Staats müssen jedes Jahr im Voraus veranschlagt und auf den Staatshaushaltsetat gebracht werden. Letzterer wird jährlich durch ein Gesetz festgestellt. Art. 100: Steuern und Abgaben für die Staatskasse dürfen nur, soweit sie in den Staatshaushaltsetat aufgenommen oder durch besondere Gesetze angeordnet sind, erhoben werden. Art. 109: Die bestehenden Steuern und Abgaben werden fort erhoben u. s. w., bis sie durch ein Gesetz abgeändert werden." Dieser vielbesprochene Art. 109 war ein Zusatz, den die Verfassungscommission der Nationalversammlung unter die Uebergangsbestimmungen aufgenommen hatte, den aber die octroyirte Verfassung vom 5. Dez. 1848 unter den allgemeinen Bestimmungen aufführte. — In der constitutionellen **Praxis** ist seit 1850 niemals ein Budget rechtzeitig, d. h. vor Beginn des Jahres, zu Stande gekommen. Schon am 16. Dez. 1850 faßte das Staatsministerium den bekannten Beschluß wegen einstweiliger Fortleistung der laufenden nothwendigen Ausgaben ohne Etatsgesetz. Dagegen richtete sich Anfang 1851 ein Antrag des Abg. Simson, welcher das Ministerium für nicht berechtigt erklärte, ohne Etatsgesetz für das neue Jahr Ausgaben zu leisten; die desfallsigen Ausführungen des Antragstellers, welche schon damals das Budgetrecht der Landesvertretung ganz im Sinne der jetzigen verfassungstreuen Partei wahrten, fanden nur Widerspruch bei den Abgg. v. Kleist-Retzow und v. Bismarck. Der Finanzminister v. Rabe erklärte am 25. Febr. 1851: Durch jenen Beschluß „haben in keiner Weise die Rechte der Kammern in Bezug auf die Feststellung des Etats in Frage gestellt werden sollen. Die Regierung wollte überhaupt durch jenen Beschluß über ein Prinzip der Kammer gegenüber nicht entscheiden." Der Simson'sche Antrag wurde darauf mit sehr kleiner Majorität durch eine motivirte Tagesordnung beseitigt, da durch die Erklärung des Ministeriums jede Besorgniß gegen eine die Rechte der Kammer beeinträchtigende Interpretation des Art. 99 entfernt und der Simson'sche Antrag in seinem wesentlichen Zweck als erledigt zu betrachten sei. In den Jahren 1852, 55 und 56 ist dann im Herrenhause die Frage mehrfach angeregt und der Versuch einer Lösung durch Zerlegung in einen dauernden ordentlichen und einen jährlich festzustellenden außerordentlichen Etat versucht worden; das damalige Ministerium hat indeß diesem Versuche nicht zugestimmt. Im Jahre 1860 hat der Abg. Reichensperger die rechtzeitige Vorlegung und Feststellung des Staatshaushaltsetats angeregt und der Finanzminister v. Patow die incorrecte Lage der Sache zugestanden, einen materiellen Nachtheil jedoch in Abrede gestellt, insofern nur die ordentlichen unerläßlichen Ausgaben nach Maßgabe des letzten Etats fortgeleistet würden, außerordentliche Ausgaben dagegen nicht, bevor sie genehmigt seien. Im Jahre 1861 hat der Finanzminister v. Patow einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach der Etat des letzten Jahres event. auch für weitere sechs Monate im neuen Etatsjahr in Kraft bleiben könne; die Budgetcommission hat indeß diesen Gesetzentwurf abgelehnt, das Haus selbst nicht mehr darüber berathen. Im Jahre 1862 hat das Haus der Abgg. auf den Antrag Borsche-Kloß einen Gesetzentwurf angenommen, wonach das Staatshaushaltsgesetz immer bis zum 1. September des Vorjahres der Landesvertretung vorgelegt werden sollte; das Herrenhaus hat diesen Gesetzentwurf abgelehnt. Darauf ist dann die Periode des Conflicts gefolgt, das Bismarck'sche „Nothrecht", die Lehre von der Lücke u. s. w., und andererseits die abwehrenden Beschlüsse des Hauses der Abgg. vom 6. und 7. Okt. 1862 und vom 17. Febr. 1863.

In der Commission hat der Finanzminister folgende Erklärung abgegeben: „Die thatsächliche Ausführung der Heeres-Reorganisation, welche ein Rückgängigmachen ausschließe, haben den zeitigen Conflict zwischen Regierung und Landesvertretung erzeugt. Die Staatsregierung, eingedenk der schweren Verantwortung, ohne verfassungsmäßigen Etat die Verwaltung fortzuführen, beabsichtige mit dieser Vorlage eine Lösung des Conflicts, sowie die Vermeidung ähnlicher Mißstände für die Folge. Sie gehe davon aus, daß der Krone, auch gegenüber der übereinstimmenden Festsetzung des Budgets durch beide Häuser des Landtags, die freie Bestimmung der Annahme oder Nicht-Annahme des vorberathenen Staatshaushalts offen zu halten sei. Es sei nicht die Absicht, durch diese Vorlage eine Art von Normalbudget zu schaffen, welches allerdings sehr unpraktisch sein würde; der Art. 99 solle vielmehr in seinem wesentlichen Inhalt aufrecht erhalten bleiben. Freilich werde ein Zurückgehen auf den Etat für 1861 als den bis zu einer anderen Vereinbarung geltenden, große Unbequemlichkeiten haben; indessen die Regierung wolle diese tragen, weil sie die Vereinbarung über ein neues Etatsgesetz dadurch zu erleichtern glaube. Diese Vereinbarung liege ihr am Herzen, sie sei daher auch event. gern bereit, auf Verbesserungsvorschläge einzugehen. Eine Verwerfung der Vorlage würde sie bedauern, indessen das Bewußtsein bewahren, die Hand zur Ausgleichung ihrerseits geboten zu haben."

Der Grundsatz, als hätten die Minister das Recht, den vom Landtage angenommenen Etat erst noch einmal von dem Gesichtspunkte aus zu prüfen, ob die bewilligten Summen nach ihrer persönlichen Ansicht den Fortbestand einer geordneten Verwaltung sichern und danach der Krone gerathen, den von beiden Häusern angenommenen Etat zu verwerfen, ist in der Commission allseitig bestritten. Die Erfüllung von Staatsverpflichtungen kann allerdings durch einen Budgetbeschluß nicht alterirt werden, aber abgesehen davon hat nach der klaren Bestimmung des Art. 99 ein **Gesetz** den Betrag der Ausgaben festzustellen, und nicht etwa die persönliche Meinung der Minister. **Formell** betrachtet, ist das Budgetgesetz die Generalvollmacht und Instruction zur Führung der Finanzverwaltung; die Krone läßt den Entwurf zu dieser Vollmacht dem Landtag vorlegen, der Landtag amendirt und genehmigt ihn, dann kann die Vollziehung nicht verweigert werden. Die darin liegende Beschränkung der Krone ist keine andere wie jede Beschränkung des Landesherrn durch Landesgesetz und Verfassung. „Sie beruht nur darauf, daß: 1) nach Art. 99 und nach den älteren Gesetzen eine so ausgestellte und publicirte Vollmacht zur Führung der Finanzverwaltung nothwendig ist; 2) daß sie nach Art. 99 der Verfassung nur mit Zustimmung des Landtags ertheilt werden soll. Beide Grundsätze beruhen auf den vom Könige gegebenen Gesetzen, auf der vom Könige beschworenen Verfassung; und so lange die beschworene Verfassung besteht, kann jede Ermächtigung nicht anders ertheilt werden, als mit Zustimmung des Landtags." — Seinem **Inhalt** nach ist das Etatsgesetz eine Vereinbarung der Minister mit dem Abgeordnetenhause über das Einzelne, mit **beiden** Häusern über das Ganze der Staatsausgaben und ihrer Deckungsmittel. Ein Gesetz im gewöhnlichsten Sinne ist es nicht; das beweist schon Art. 62 der Verfassung, wonach die beiden Häuser an dem Zustandekommen dieses Gesetzes einen verschiedenen Antheil haben; ferner bestehen die „dispositiven Worte" dieses Gesetzes in Geldsummen; diese sind die Postulate der Regierung; daß aber bei einer Vereinbarung über Summen nur das Minus gelten kann, folgt aus arithmetischen Gesetzen, weil es in Summen keine andere Art der Uebereinstimmung giebt, als in dem **Minderbetrag**. Hat also die Regierung ihr Postulat gestellt als das Maximum, hat das Haus einem Minus zugestimmt, so kann die Krone nicht einseitig auf ein Mehr zurückkommen; eine solche Befugniß wäre nicht **Gleichberechtigung der Krone**, wie die Minister sagen, sondern einfach **Verneinung des Zustimmungsrechts der anderen Factoren**. Bei einer solchen berathenden Stellung der beiden Kammern in Budgetangelegenheiten könnte 1) die Regierung nach ihrer Auffassung des Art. 109 über die **Einnahmen** des Staats vollkommen frei verfügen und 2) müßte an **Ausgaben** bewilligt werden, was die zeitigen Minister zum Fortbestand einer geordneten Verwaltung für nöthig erachten, weil sonst die Krone ihre Genehmigung zu dem Gesetze nicht gäbe! Eine unbeschränktere Stellung als die solcher Minister, wäre kaum zu denken. Der Sinn der Verfassungsartikel über das Budget wäre dann wirklich erschöpfend ausgedrückt in einem berühmt gewordenen Amendement eines Mitgliedes der ersten Kammer: „der Staatshaushalt **kann** durch ein Gesetz festgestellt werden."

Somit ist die Grundauffassung der Regierung principiell irrig, streitet gegen Wort und Sinn der Verfassung. Damit fallen auch die Folgesätze, welche allein die **Veranlassung** zur gegenwärtigen Vorlage gegeben haben. Der herkömmlichen verspäteten Feststellung des Staatshaushalts-Etats kann die Regierung durch rechtzeitige Einbringung vorbeugen. Der Fall, daß das Abgeordnetenhaus das Etatsgesetz so verändert, daß der Fortbestand einer geordneten Verwaltung nicht gesichert erscheint, kann, wie eben ausgeführt, grundsätzlich nicht anerkannt werden; der persönlichen Ansicht der Minister über Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit gewisser Ausgaben steht das verfassungsmäßige Recht des Hauses gegenüber, diese Frage der Zweckmäßigkeit oder Nothwendigkeit zu verneinen; bei ihrer Ansicht kommen die Minister folgerichtig dahin, entweder der Krone zu rathen, die Finanzverwaltung ohne das nach Art. 99 erforderliche Gesetz zu führen, oder der Krone zu rathen, Gesetze ohne Zustimmung der Kammern zu veranlassen; beides wäre Verfassungsverletzung. — Als dritter Fall wird die Möglichkeit einer Verwerfung durch das Herrenhaus angeführt. In solchem Falle hat die Regierung verfassungsmäßige Mittel zur Beseitigung des Widerstandes. In

*) „Meine Wanderungen und Wandlungen mit dem Freiherrn v. Stein" von Arndt.

Broom umgestürzt worden, eine Patrouille wurde gegen die Mauer des Hauses geschleudert und zerschlug sich die Hälfte des Gesichts fast bis zur Unkenntlichkeit, ein Mann wurde ferner von der Bora zu Boden geworfen und brach sich das Schädelbein. Von der Wachtmannschaft mußten sich bereits 6 Civil-Wachtmänner und 2 Polizeisoldaten mit Beschädigungen ins Bett legen. Der Circus Carré soll abgedeckt sein, die vor dem Café Tommaso und dem Börsencafé befindlichen Dächer sind herabgeworfen. Am Eisenbahnhofe sind die Dächer von den Holzlagerräumen und diese selbst zum Theil zertrümmert. Von der Börse hängt ein Stück des Zinkdaches herab. Schornsteine stürzten herunter; am 4. fielen mehrere zu gleicher Zeit vom Tergesteum herab und zertrümmerten das Glasdach des Kreuzganges, in welchem die Börse abgehalten wird. Die Feuer mußten deshalb in allen Oefen und Kaminen gelöscht werden, was den Aufenthalt auch in unserem Redactionslokal zu einer wahrhaft sibirischen Verbannung macht.

Berlin. Vor einigen Tagen kam eine Frau zu einem hiesigen Handelsmann, um eine Gans von ihm zu kaufen. Nachdem sie sich ein recht fettes Exemplar ausgesucht hatte, gerieth sie mit dem Verkäufer in Streit über den Preis, indem dieser 1 Thlr. 15 Sgr. forderte, sie aber nach dem Gewicht, und zwar das Pfund mit 4 Sgr., bezahlen wollte. Der Handelsmann ging endlich auf das Verlangen der Käuferin ein, und ließ von einem Nachbar eine Waage holen. Nun stellte sich aber heraus, daß das Gewicht des ausgesuchten Bratens über 13 Pfund betrug. Hiernach mußte sie nach der Meinung der Käuferin einen Werth von 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. haben. Statt dieser Summe aber legte die Frau nur 1½ Thlr. auf den Tisch und verlangte dafür ihren Bratvogel. Jetzt bestand aber auch der Verkäufer auf seinem Kopf, und verweigerte die Hergabe der Gans, wenn nicht deren Gewicht bezahlt werde. Es entstand nun im Laden ein Mordscandal, der eine Menge von Neugierigen vor demselben versammelte, und erst endeie, nachdem die Frau dieser Menge mitgetheilt hatte, welche Unbill ihr angethan werden solle, und mit der Drohung, sie werde ihren Mann schicken, davonlief. Etwa zehn Minuten später trat nun ein seiner Kleidung nach dem Arbeiterstande angehöriger Mann bei dem Ladenbesitzer ein, stellte sich ihm als den Mann der eben davongegangenen Frau vor, und verlangte die gekaufte Gans. Der Händler blieb bei seiner Weigerung, es begann ein neuer, wenn auch nicht so lauter Streit, und dieser hatte sein Ende damit, daß der Mann die immer noch auf dem Tische liegenden 1½ Thlr. nahm und davonging. Er hatte noch nicht lange dem Laden den Rücken gekehrt, als die wüthende Frau mit einem andern Manne, den sie als ihren Gemahl vorstellte, zum zweitenmale bei dem Handelsmann anlangte und ihre Gans verlangte. Man kann sich jetzt den Aerger des Verkäufers denken, der offenbar durch einen der durch den Lärm vor seine Thür gelockten Neugierigen betrogen worden war. Als er dem Ehepaar erzählte, was ihm begegnet war, wurde er von diesem ausgelacht; der Gatte riß die Gans, die der Zankapfel war, vom Nagel, und entfernte sich damit unter Drohungen und Schimpfreden, wobei er von seiner tapferen Ehefrau wacker unterstützt wurde. Dem Händler ist es bei späterem Nachdenken zweifelhaft geworden, von wem er eigentlich gemacht ist, er hat daher den Vorgang der Polizei angezeigt, so daß möglicherweise der Thäter des jedenfalls hübsch angelegten schlauen Streiches ermittelt werden wird.

[**Klimatischer Bericht.**] Seit dem 2. Jan. haben wir hier (schreibt man aus **Paris**), eine für die klimatischen Verhältnisse von Paris ziemlich empfindliche und lange anhaltende Kälte, zwischen —6 und —10° Celsius. Der kleine Seine-Arm zwischen der Cite-Insel und dem linken Ufer ist seit mehreren Tagen fest zugefroren; der große Arm geht sehr stark mit Eis. Durch Verfügung des Militär-Commando's werden die Soldaten jetzt stündlich von ihrem Posten abgelöst. Alle Nachrichten, die uns aus Italien und Spanien zugehen, melden, daß eine ebenso ungewöhnliche, als plötzliche Kälte eingetreten ist und äußerst störend auf alle Verhältnisse einwirkt. In **Genua** mußten der Kälte wegen die Arbeiten auf den Werften von Sestri-Ponente eingestellt werden. Aus Campobasso (in der neapolitanischen Provinz Molise) wurde telegraphisch nach Turin berichtet, daß daselbst seit zwei Tagen des tiefen Schnees wegen die Post von Neapel weder angekommen, noch von dort nach Neapel abgegangen ist. In **Madrid** herrscht, wie die „Correspondancia" meldet, eine „greuliche" Kälte; der Manzanares ist nahe am Zufrieren. In Barcelona gefror das auf der Straße ausgeschüttete Wasser sofort. Man hatte, was man sich daselbst seit 1829 und 1830 nicht mehr erinnert, —°. Zu Sarria in Catalonien mußte man, was dort etwas ganz Unerhörtes ist, Feuer anzünden, um das in den öffentlichen Brunnen eingefrorene Wasser wieder aufzuthauen. — In **London** dauert das Frostwetter verstärkt fort und dürfte dem Stande des Glases nach zu urtheilen noch einige Zeit anhalten. Mittwoch um 8 Uhr zeigte das Thermometer 19° F. oder nahezu —6° R. Doch vermißt man hier — wenigstens hier in der Hauptstadt — leider die strahlende Bläue eines continentalen Winterhimmels, die erfrischende und so klar durchsichtige Atmosphäre eines wolkenlosen, wenn auch eisig kalten Tages. Regen oder Schneewolken sind es zwar nicht, die den londoner Himmel verhüllen, aber eine neblige Dunsthülle beeinträchtigt zugleich die Klarheit und Frische der Luft. Das hält aber den Londoner, und zumal die Jugend, nicht ab, die nicht jedes Jahr wiederkehrende Chance einer schönen Eisbahn sich zu Nutze zu machen Die Parks, vor wenigen Tagen öde und leer, wimmeln von Besuchern, wie Mitten im Sommer. Die Eisdecke der Gewässer ist heute jedenfalls mehrere Zoll dick; gestern aber waren die Balken des Wassers noch nicht überall stark und sicher. Im St. James-Park, wo gegen 1500 Menschen auf dem Eise waren, kamen manche ergötzliche Auftritte vor. Da das Wasser seicht und mithin die Gefahr gering ist, so wurde dem Zudrang der Menge nicht, wie anderswo gewehrt; dann und wann wagte sich ein Vorwitziger auf eine unsichere Stelle und brach ein, worauf denn sofort ein Paar Dutzend Andere auf ihn zustürzten, und natürlich viele von ihnen ein ähnliches Schicksal theilten. Im Laufe des Nachmittags war das Eis durch derartige Manöver so sehr beschädigt, daß der Zutritt verboten werden mußte; über 60 Personen, alt und jung, waren in's Wasser gefallen. Im Regents-Park vergnügten sich etwa 6000 Schlittschuhläufer, obwohl das Eis keine zwei Zoll Dicke hatte, und es war sehr anzuerkennen, daß die Humane Society alle Vorkehrungen getroffen hatte, um ernsterem Unglück vorzubeugen, da das Wasser an einzelnen Stellen recht tief ist. Mehrere Personen wurden von den „Eismännern" vor dem Tode des Ertrinkens gerettet und empfingen in den am Ufer errichteten Zelten der Gesellschaft ärztlichen Beistand und, was noch nöthiger, trockene Kleider. Der Serpentine im Hyde-Park wollte noch nicht recht tragen, und die Polizei ließ Niemand auf das Eis zu; dagegen wimmelte es auf dem mit dem Serpentine in Verbindung stehenden Long Water in Kensington Gardens von Schlittschuhläufern, in deren Mitte sich auch mit anerkennenswerthem Muthe einige Crinoline-Trägerinnen, den Fuß mit blankem Stahl umhüllt, gewagt hatten und durch ihre graciösen Bewegungen, sicherlich nicht zum Nachtheile ihrer Erscheinung, ihre Nebenbuhler vom stärkeren Geschlechte recht beschämten.

[**Dinteverbrauch.**] In der Stadt Bernau saßen am Sylvesterabend die Väter der Stadt im Rathhause um den grünen Tisch zusammen, um, wie das in allen Gemeinden Sitte ist, noch vor Jahresschluß zu vernehmen, was die Stadt im nunmehr beendeten Jahre ausgegeben und eingenommen, und sich über die Finanzlage der Stadt zu freuen oder zu ärgern. Lautlose Stille herrschte im Saale bei der Verlesung des Rechenschafts-Berichts und der einzelnen Ausgaben, bis man an einen Posten kam, der die allgemeinste Heiterkeit erregte. Der Schulmeister des Ortes hatte nämlich im Laufe des Jahres 1863 an Dinte 66 Quart verbraucht. Man denke sich, was die Jungen von Bernau da zusammengeschrieben haben müssen. Das Jahr hat 52 Wochen, davon sind wenigstens acht Wochen im Ganzen Ferien, es kommt daher auf jede Woche 1½ Quart Dinte. Die Väter der Stadt waren jedoch viel zu coulant, als daß sie ihrem Schulmeister in Bezug auf Dinte das Budget gekürzt oder auch nur ein böses Wort darüber verloren hätten, sie äußerten vielmehr unter sich nur den Wunsch, daß ihrem Lehrer die Dinte wohl bekommen und daß er sie wo möglich mit dazu verwenden möge, eine Geschichte Bernau's und seiner coulanten städtischen Vertreter zur Belehrung der Jugend zu schreiben. Damit war der Posten erledigt. Wenn doch überall eine so vornehme Budgetgesinnung herrschte, wir säßen nicht, wie jetzt, in der Dinte.

[**Demonstration im Theater.**] Aus Hannover berichtet die „H. Tagespost" vom 11. Januar: Bei der gestrigen Aufführung der Oper „Templer und Jüdin", welche von Mitgliedern der hier abgehaltenen Landesversammlung sehr stark besucht war, rief Herr Niemann als Ivanhoe eine politische Demonstration hervor, wie wir sie in unserm Hoftheater noch nicht erlebt haben. Er sang zu dem Liede: „Du stolzes England" einen dritten Vers, welcher ein Hoch auf das „ganze deutsche Vaterland" enthielt. Außerdem aber schien er sich im zweiten Verse zu versprechen, indem er statt „du stolzes England, freue dich", zuerst intonirte: du stolzes England, schäm —". Ein nicht enden wollender Applaus begleitete diese Auslassung, Hüte wurden geschwenkt, „Deutschland hoch!" gerufen und von einigen Seiten hörte man auch nicht glimpfliche Redensarten gegen England ertönen.

[**Die Trichinen.**] Von Professor **Virchow** ist im Verlage von Georg Reimer in Berlin ein „Darstellung der Lehre von den Trichinen, mit Rücksicht auf die dadurch gebotenen Vorsichtsmaßregeln, für Laien und Aerzte" erschienen; fünf dem Texte eingedruckte Holzschnitte und eine lithographirte Tafel erläutern die Entwickelungsgeschichte dieser von Hilton entdeckten und von dem berühmten englischen Zoologen Rich-Owen im Jahre 1835 unter dem Namen „Trichina spiralis" zuerst beschriebenen Eingeweidewurmes. „Die Kardinalsätze der Trichinenlehre" faßt Virchow dahin zusammen: 1) die mit einer Speise genossenen Trichinen bleiben im Darm und kommen nicht in die Muskeln; 2) sie erzeugen im Darm lebendige Junge, welche darauf die Darmwände durchbohren und in die Muskeln weiter wandern; 3) die in die Muskeln eingewanderte Brut wächst darin und umgiebt sich dort mit einer Kapselhülle (Cyste), aber sie vermehrt sich nicht weiter. — Gegen die bereits in die Muskeln eingedrungenen Trichinen ist bis jetzt noch kein Mittel gefunden worden; um die noch im Darm befindlichen zu entfernen, damit sie dort sich nicht weiter vermehren, empfiehlt Virchow Abführungsmittel anzuwenden. Um der Verbreitung der Trichinen vorzubeugen, empfiehlt Virchow: 1) **größte Reinlichkeit bei der Stallfütterung der Schweine**, 2) **sorgfältige Fleischschau** mittelst **mikroskopischer** Untersuchung, womöglich in öffentlichen Schlachthäusern, 3) sorgfältige Zubereitung alles Schweinefleisches, welches **niemals roh** genossen werden dürfe. — Die Erfahrungen in diesen Beziehungen faßt Virchow in drei Sätze zusammen: 1) die Trichinen werden getödtet durch längeres Einsalzen (Pökeln) und durch 24stündige **heiße** Räucherung, 2) sie werden nicht getödtet durch eine selbst dreitägige **kalte** Rauch-Räucherung, 3) eine längere Aufbewährung kalt geräucherter Wurst scheint das Leben der Trichinen zu zerstören. Wellfleisch, welches in großen Stücken gekocht wird, erlangt selbst nach einer Stunde noch nicht in seinem Innern eine die Trichinen zerstörende Temperatur, etwa 60 Gr. R., Würste beim Aufsieden etwa 50 Gr., Cotelettes und Schweinebraten, der innen noch blutig, eben so viel, d. h. eine Temperatur, welche nothdürftig an die heranreicht, bei welcher die Trichinen sterben.

[**Der recurrirende Bauer.**] Ein Bäuerlein aus dem Dorfe Pogöriach im Unter-Drauthale, das die Grenzen seiner Waldparcelle übersah, und in der Waldung des Gutes Paternion Bäume gefällt hatte, wurde deshalb geklagt. Als ihm der Richter bei der Verhandlung den Klage-Act vorlas und ihn befragte, was er, der Bauer, zu entgegnen habe, antwortete dieser: „I sag gar nix, als i recurrir!" — „Ja, mein Lieber, Ihr müßt Euch erst vertheidigen, rechtfertigen: denn wenn Ihr nichts dagegen zu sagen wüßtet, so wird das als Geständniß angesehen." — „Macht mir nix, i recurrir." — „Ganz recht. Aber jetzt könnt Ihr noch nicht recurriren, da das Urtheil noch nicht bestimmt ist, wohl aber später." — „Was später Recht is, kann hiatz a nit Unrecht sein. I hon amol das Recht zum Recurriren, und i laß mirs nit nehmen, i recurrir." — Seit nicht so starrköpfig. Das hat Euch wahrscheinlich Jemand eingerathen, und Ihr habt denselben mißverstanden. Wer hieß Euch denn recurriren?" — „Wer mirs g'haßen hat, manen Sö? Da werd wol nix dahinter sein, wonn is sag? Anige Nachbarn habens mir angerathen, dönnen das Recurriren schon öfters g'holfen hat, und wönn is nit versteah, so verstängans schon Dö." — „Ich wiederhole es Euch", meinte der Richter, „erst wenn Euch die Strafe dictirt ist, könnt Ihr recurriren." — „So bitt i, dictirens mir die Strafe, damit i do amol recurriren kann." — „Nun, wenn Ihr es so wollt, so hört", sprach der Richter, und verkündete ihm das Strafurtheil, welches über den Bauer drei Tage Arrest verhängte. „Jetzt könnt Ihr recurriren, wenn es Euch beliebt", sprach der Beamte. — „Na, hiatz recurrir i nit, es zahlt sie nit aus", antwortete das Bäuerlein, und begehrte, seine Strafe gleich anzutreten.

dem einzigen Falle aber, wo eine solche Verwerfung vorgekommen, haben die Minister selbst dazu mitgewirkt und mitgestimmt.

Völlig unannehmbar ist die Regierungsvorlage ihrem **Inhalt** nach. Das Budget für 1861 würde, als das letztvereinbarte, Normalbudget werden, d. h. die darin ausgesprochene einmalige **außerordentliche bedingte** Bewilligung von 3,600,000 Thlr. zu einer **Kriegs**bereitschaft für eine Anzahl **Monate** würde für **stationär** erklärt. Aber auch abgesehen davon würde eine Ueberspanung des Staatshaushalts für alle Zukunft folgen; denn da eine Vereinbarung über ein Budget am leichtesten in Zeiten der Noth und bei wirklich dringenden außerordentlichen Bedürfnissen zu Stande kommt, so würden mit Annahme der Regierungsvorlage gerade die „angeschwollenen Budgets der Nothjahre" zum Normalbudget, der Maximalbestand würde grundsätzlich als Regel anerkannt, und der Landtag hätte dann in ruhigen Jahren zu versuchen, in Güte etwas davon abzudingen.

Die letzten Worte verknüpften die finanziellen Bedenken gegen ein Normalbudget mit dem Rechtsbedenken. Das schon sehr bescheidene Budgetrecht des Abgeordnetenhauses würde, so weit es einen Antheil an der **periodischen** Feststellung des Budgets angeht, vollständig aufgehoben. Selbst die weitgehendsten Zumuthungen früherer Jahre haben nie daran gedacht, das Ordinarium und Extraordinarium zugleich nach dem freien Ermessen der Regierung auf unbestimmte Zeit verlängern zu wollen. Der vorliegende Gesetzentwurf würde freilich die vielbesprochene „Lücke" ausfüllen, aber mit der Lücke auch die Verfassung beseitigen. Die jetzt gebotene „versöhnende Hand" bietet eben nichts weiter, als die Vernichtung des Antheils der Abgeordneten an der Feststellung des Budgets. Dem Wortlaut nach bliebe freilich Art. 99 noch stehen, aber dem Sinne und dem Erfolg nach würde er vollständig aufgehoben.

Aus diesen Gründen ist die Commission über die Ablehnung einig gewesen und ebenso darüber, daß kein Anlaß zur Amendirung vorliege. Von einer Seite ist bemerkt, ein Verbesserungsvorschlag könne höchstens darin bestehen, die sieben ersten Worte des Art. 109 („die bestehenden Steuern und Abgaben werden forterhoben") zu streichen.

Die Commission beantragt einstimmig die Ablehnung und beantragt ferner mit allen gegen eine Stimme folgende Resolution: „das Haus der Abgeordneten wolle erklären: a) der vorgelegte Gesetzentwurf vom 17. Dezember 1863 enthält keine Ergänzung, sondern eine direkte und vollständige Aufhebung des Art. 99 der Verf.-Urkunde; b) der Gesetzentwurf ist weder durch ein bestehendes Bedürfniß veranlaßt, noch mit dem verfassungsmäßigen Recht des Hauses der Abgeordneten bei Feststellung des Staatshaushalts vereinbar."

Der beigefügten **Denkschrift** des Berichterstatters „**die preußische Gesetzgebung über den Staatshalts-Etat**" entnehmen Wir folgendes: Nach der Regeneration von 1808—1815 wurde die Ordnung der Finanzen in erster Erwägung genommen. Um eine geregelte Verwaltung nach Gesetzen zu gewinnen, ward zunächst als controlirende Stelle neben den Departementschefs eine General-Controle (unter Vorsitz des Staats-Kanzlers) gebildet und für dieselbe in der Verordnung vom 3. Nov. 1817 folgendes bestimmt: „Sämmtliche Einnahme- und Ausgabe-Etats ohne Unterschied, welche Einnahmen oder Ausgaben über oder Staatsfonds enthalten, sollen zur Prüfung der General-Controle gelangen. Die verfassungsmäßig zu Unserer Vollziehung zu befördernden Etats müssen vorher von der General-Controle und dem betreffenden Departementsminister oder Chef contrasignirt sein. Diejenigen Etats, zu deren alleiniger Vollziehung die Minister und übrigen Verwaltungs-Behörden bisher berechtigt waren, müssen gleichfalls von der General-Controle mit vollzogen werden. § 2. Abänderungen in der Verwaltung, welche Einfluß auf die Einnahmen oder Ausgaben des Staats haben, müssen mittelst der Berichte der Verwaltungs-Behörden durch den Chef der General-Controle zu Unserer Approbation gelangen. Insbesondere dürfen ohne Theilnahme des Chefs der General-Controle keine Domainen oder Forsten oder sonstiges Staats-Eigenthum veräußert, keine Abgaben dauernd erlassen, oder deren Tarifsätze abgeändert, keine Staatsschulden contrahirt, keine Ausgaben neu bewilligt, Erhöhungen oder sonst Veränderungen vorgenommen werden. In welchen minder wichtigen Fällen, Veränderungen der gedachten Art ohne Unsere ausdrückliche Genehmigung, jedoch nur mit Zustimmung der General-Controle zuläßig sind, bleibt der besonderen Instruction vorbehalten, welche Wir der General-Controle ertheilen werden. § 6. Wir wollen, daß der Inhalt dieser Verordnung sofort zum Vollzug komme, und hoffen, daß Unsere getreuen Unterthanen in dieser erneuerten Einrichtung, in deren Folge Wir selbst fortdauernd von der Finanz-Verwaltung genaue Kenntniß nehmen, einen abermaligen Beweis Unserer ununterbrochenen Fürsorge für das Beste derselben finden werden."

Durch Cabinets-Ordres vom 17. Jan. 1820 wurde dann der Grundsatz anerkannt, daß mit der Ordre von 1817 die Verantwortlichkeit für den gesammten Staaatshaushalts-Etat auf das gesammte Staatsministerium übergegangen sei, und wenn auch die Form der Controlbehörden und ihre Stellung durch spätere Cabinetsordres (vom 29. Mai 1826 und vom 19. Juli 1844) verändert worden ist, so ist doch der Grundsatz von 1817 unverändert geblieben und die Verantwortlichkeit der Minister noch 1844 bestätigt und nachdrücklich anerkannt. Von 1821 bis 1849 ist der Staatshaushalts-Etat stets vor Beginn des Etatsjahres dem Könige zur Vollziehung vorgelegt. Seit der Verfassung erfolgt nun die königl. Vollziehung und Feststellung des Etats durch ein **Gesetz**, d. h. nicht mehr auf Antrag der Minister, sondern auf Antrag des Landtags. Mit diesem „Gesetz" ist unzweifelhaft diejenige Feststellung gemeint, welche früher dreißig Jahre lang durch königl. Cabinets-Ordre erfolgt war. Das Etatsgesetz wird seit 1850 in einer Fassung publicirt, welche der Substanz nach identisch ist mit den älteren Verordnungen in Form von Cabinetsordres; ihre Bedeutung für die Verwaltungschefs ist also dieselbe geblieben. Der königl. Genehmigung des Etats muß aber jetzt vorangehen die Vereinbarung der Minister mit einer coordinirten General-Controle, nämlich den beiden Häusern des Landtages.

„Daß bei der Feststellung der Ausgaben der Ausdruck „bewilligen" in der Verfassungs-Urkunde nicht vorkommt (ein Mangel, auf den der jetzige Ministerpräsident großes Gewicht legt), erklärt sich daraus, daß dieser Ausdruck überhaupt für **Ausgaben** nicht sehr üblich ist. Daß aber bei einer Vereinbarung über Summen im Falle der Meinungsverschiedenheit die geringere Summe die vereinbarte ist, folgt aus Gesetzen der Arithmetik, die auch für die preußische Verfassungs-Urkunde gelten."

Der aus der Verbindung der älteren Gesetze mit dem Art. 99 hervorgehende Zustand ist nunmehr nach Gneist's Ausführung folgender:

„1) Sämmtliche Einnahme- und Ausgabe-Etats müssen vorher (d. h. zeitig vor Beginn des Etatsjahres) von der controlirenden Stelle geprüft, genehmigt und erst in dieser Gestalt dem König zur endgiltigen Vollziehung vorgelegt werden. (Verordnung vom 3. Nov. 1817. § 1)

„2) Diese controlirende Stelle bilden jetzt die beiden Häuser des Landtages in ihrer Eigenschaft als Factoren der Gesetzgebung, also mit dem positiven Recht der Zustimmung (Art 99 der Verf.), jedoch mit ungleichem Recht, so daß die zweite Kammer den Entwurf im Einzelnen und im Ganzen, die erste Kammer denselben nur im Ganzen zu prüfen hat. (Art. 62 der Verf.)

„3) Erst durch diese Organe kommen die Etats zur endlichen königl. Approbation (Verordnung vom 3. Nov. 1817 § 2); insbesondere kann ohne sie „keine Ausgabe neu bewilligt, keine Erhöhung oder sonstige Veränderung vorgenommen werden" (ebendas.) und namentlich bleibt jede Bewilligung „außerordentlicher Verwendungen und Zuschüsse" von dieser Genehmigung unbedingt abhängig. (Cab.-Ordre vom 29. Mai 1826.)

„Die Minister sind also nach wie vor gesetzlich verantwortlich; dafür, daß sie rechtzeitig vorher den Erlaß des Staatshaushalts-Gesetzes beantragen und mit der controlirenden Stelle, jetzt den beiden Häusern des Landtages, vereinbaren; dafür, daß die Disposition über Einnahmen und Ausgaben nur nach Maßgabe dieses Gesetzes erfolgen; speziell dafür, daß das unterbleibe, was in den Gesetzen ausdrücklich untersagt ist." Danach ist das Staatshaushalts-Gesetz die „Generalvollmacht und Instruction" für die Finanzverwaltung; sie bedingt die Legitimation der Minister in ihrer Eigenschaft als General-Verwalter des Staats-Vermögens; die Erfüllung dauernder Staatsverpflichtungen ist davon unabhängig, wie ja auch aus Privatvermögen die rechtlich nothwendigen Ausgaben bestritten werden können, selbst in der Zwischenzeit, in welcher etwa die Legitimation des Curators der Generalbevollmächtigten streitig ist. „Staatsminister, welche ohne ein Staatshaushalts-Gesetz die Finanz-Verwaltung führen, setzen sich rechtlich in die Lage, wie Staatsminister, welche vor Einführung der Verfassung ohne die gesetzlich nothwendige Approbation des Königs über Staatsgelder verfügten. Indem sie Ausgaben machen, treten sie in die Lage eines jeden Staatsbeamten, welche über öffentliche Gelder ohne Gesetz und ohne Genehmigung seines Oberen verfügt. Es ergiebt sich daraus: 1) Eine civilrechtliche Verpflichtung auf Ersatz, zu welcher nomine fisci meines Erachtens ein einfacher fiscalischer Beamter legitimirt ist, und welche nicht verjähren kann, son lange ein Hinderniß der Verfolgung besteht. 2) Eine strafrechtliche Verantwortlichkeit, soweit eine vorsätzliche Verletzung der Amtspflichten vorliegt, welche bestehen kann: a) in der vorsätzlichen Versäumung der gesetzlichen Pflicht die königl. Approbation zum Staatshaushalts-Etat in der gesetzlichen Form vorher einzuholen; b) in der unbefugten Verausgabung von Staatsgeldern ohne die gesetzlich nothwendige Autorisation; c) in erhöhtem Maße wegen Verausgabung von Staatsgeldern gegen ausdrückliche Verbotsgesetze." Gegen diese Ansprüche sind nun weittragende Einreden zuläßig: Die Ausgaben seien rechtlich nothwendige (impensae necessariae) gewesen, es habe sich um herkömmlich übliche Ausgaben und wiederholte Vorgänge gehandelt und dergl. Aber für die praktisch vorliegende Frage hat der Streit sehr viel engere Grenzen. Es handelt sich um die Mehrausgabe für die Reorganisation; „diese beruht so wenig auf einem Gesetz, daß sie vielmehr dem Wort und Sinn der Gesetze vom 3. Septbr. 1814, 21. Novbr. 1815 und 22. Dezember 1819 widerspricht, wie solche auch in der Zeit von 1820 bis 1858 unabänderlich verstanden wurden. Die nothwendige königl. Approbation zu einer Mehrausgabe dieser Art war in den Etatgesetzen von 1860—1861 nur als ein einmaliger Kredit und als eine „einmalige außerordentliche Ausgabe zur Aufrechterhaltung einer Kriegsbereitschaft" unter einer Bedingung bewilligt. Sie gehörte also unzweifelhaft zu den „neuen Ausgaben-Erhöhungen und Veränderungen" und zu den „außerordentlichen Verwendungen", welche den Ministern schon durch die Verordnung vom 3. Nov. 1817 § 2 und durch die Kabinets-Ordre vom 29. Mai 1826 ohne königl. Genehmigung ausdrücklich untersagt sind." Die Streitfrage besteht also in dem einfachen Punkte, daß die Minister der Krone eine neue Mehr-Ausgabe erzwingen wollen, weil eine solche nach ihrer persönlichen Ansicht zweckmäßig oder „nothwendig" sei, während das nach Art. 99 zur Entscheidung dieser Vorfrage verfassungsmäßig berufene Abgeordnetenhaus eine solche Etats-Erhöhung weder als gesetzlich, noch als zweckmäßig, noch als nothwendig anerkennt und ausdrücklich verneint." Verfassungen und Gesetz und Ministerverantwortlichkeit sind aber gerade die Schranken der persönlichen Willkühr. Daß das Haus die Verantwortung der Minister als vollkommen begründet annimmt, hat es schon früher ausgesprochen. Zur Beseitigung der der Durchführung einer Anklage entgegenstehenden Hindernisse hat das Haus für jetzt keine andern Mittel, „als 1) den Anspruch auf Substituirung eines geeigneten Organs, wo es an einem solchen fehlt, zur Verfolgung eines anerkannten Rechtsanspruchs, vermöge des nobile officium deutscher Landesherrn zur Vermeidung von „Rechtsverweigerung;" 2) das sehr bedenkliche, beim deutschen Bundestag eröffnete Rechtsmittel gegen Rechtsverweigerung; 3) eine spätere Geltendmachung der inzwischen unverjährbaren Ansprüche!" Ob und welches dieser Mittel zu ergreifen, steht jetzt nicht zur Frage; wohl aber, ob es rathsam sei, auf diese Rechte durch Annahme der Regierungs-Vorlage direct oder indirect zu verzichten. Diese Frage ist aus politischen wie aus rechtlichen Gründen gleichmäßig zu verneinen.

Preußen.

∋ **Berlin,** 15. Jan. [**Die Vorgänge am Bundestage. — Durchmarsch österreichischer Truppen durch Schlesien.**] Die Vorgänge in der gestrigen Bundestags-Sitzung haben überall einen tiefen Eindruck gemacht. Je unzweifelhafter es sich herausstellt, daß zwischen den bestimmenden Factoren des deutschen Bundes ernste Meinungsverschiedenheiten in Betreff der Herzogthümer-Frage obwalten, um so lebhafter und berechtigter drängt sich die besorgte Frage auf, ob unter solchen Umständen eine nachdrückliche und erfolgreiche Führung des Prozesses gegen Dänemark überhaupt möglich sei. Jede patriotisch deutsche Empfindung — mag sie die Schuld des vorliegenden Zerwürfnißes auf dieser oder jener Seite suchen — wird sich der Einsicht nicht verschließen können, daß alle Spekulationen des Auslandes auf die Zerfahrenheit und Ohnmacht der deutschen Politik aus einem so schroff zu Tage tretenden Antagonismus der deutschen Regierungen neue Ermuthigung schöpfen müssen. Das Beklagenswerthe und Nachtheilige eines solchen inneren Zerwürfnisses liegt klar vor Aller Augen; aber, wie sehr auch die Sache der Herzogthümer zunächst darunter leiden mag, so kann ich doch nach reifer Erwägung nicht den Weissagungen Derer beitreten, welche den Meinungskampf in Frankfurt auch als untrüglichen Vorboten einer Bundessprengung oder gar eines deutschen Bürgerkrieges bezeichnen. Hoch genug ist freilich die Verwirrung gestiegen, wenn die deutschen Großmächte sich einerseits mit dem Bunde zur Execution in Holstein vereinigen, und andererseits auf eigene Faust im Gegensatz zu einem Bundesbeschlusse die Occupation Schleswigs durchführen, und wenn dann die zur Bundesmajorität gehörenden Regierungen gegen den Durchmarsch preußischer und österreichischer Truppen durch Holstein Einspruch erheben. Indessen darf man nach dem bisherigen Verlaufe deutscher Controversen wohl annehmen, daß der Streit zunächst nur mit Erklärungen, Verwahrungen und Protesten geführt werden wird. Von Preußen wie von Oesterreich wird die Ansicht festgehalten, daß die Action der Großmächte in Schleswig ohne Störung neben der Bundes-Execution in Holstein verlaufen könne. So viel bis jetzt verlautet, waltet die Absicht vor, den durch Bundesbeschluß hergestellten status quo in Holstein völlig unangetastet zu lassen, so daß die Action der Großmächte weder die Bundes-Executionstruppen, noch die Bundes-Commissarien verdrängen, noch auch auf den Gang der dortigen Entwickelung einen bestimmenden Einfluß in Anspruch nehmen würde. Hierdurch wäre die Eventualität eines Zusammenstoßes zwischen Deutschen und Deutschen beseitigt, falls nicht etwa die Regierungen der Bundesmajorität versuchen sollten, ihrem Widerstreben gegen den Durchmarsch preußischer und österreichischer Truppen durch Holstein thatsächliche Geltung zu verschaffen. In hiesigen politischen Kreisen glaubt man nicht an die Wahrscheinlichkeit eines solchen Beschlusses. — Nach einer längeren vertraulichen Berathung der Minister, welche gestern Abend nach Eintreffen der frankfurter Nachrichten stattfand, ist heute ein Ministerconseil unter dem Vorsitz des Königs und in Anwesenheit des Kronprinzen abgehalten worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Berathung dem deutsch-dänischen Streit gewidmet ist, und man erwartet mit ängstlicher Spannung die nächsten Schritte der Regierung, aus denen sich beurtheilen lassen wird, nach welchem Programm die Action der Großmächte operiren wird. Ueber die vorläufig beabsichtigten Maßnahmen hört man, daß ansehnliche Truppenkörper von Seiten Oesterreichs und Preußens nach der Elbe dirigirt werden sollen. Die Beförderung der österreichischen Truppen wird, dem Vernehmen nach, vorzugsweise durch Schlesien erfolgen, weil man allen etwaigen Schwierigkeiten eines Durchzuges durch das Gebiet der dissentirenden Staaten aus dem Wege gehen will. Sobald die nach dem Norden entsandten Truppenkörper die nöthige Stärke erreicht haben, um die Occupation Schleswigs selbst gegen den Widerstand Dänemarks durchführen und behaupten zu können, wird das Ultimatum an Dänemark gestellt werden. Die Hauptforderung wird sein, Zurücknahme der Verfassung vom 18. November v. J. in kürzest bemessener Frist; ob noch weitere Bedingungen Platz greifen werden, scheint jetzt noch nicht festgestellt zu sein.

= [**Feststellung des Etatsberichts.**] Der Abg. **Borsche** hat Namens der Budget-Commission des Abgeordnetenhauses über die endgiltige Feststellung des Etats-Bericht erstattet. Danach ist der Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1864 festgestellt: In Einnahme auf 141,271,695 Thlr. und in Ausgabe auf 137,971,741 Thlr., nämlich auf 131,424,941 Thlr. an fortdauernden und auf 6,546,800 Thlr. an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben. Den § 2 der Regierungsvorlage, welcher sich mit der Deckung des Defizits beschäftigt, beantragt die Commission zu streichen, da sich nach den **Beschlüssen des Hauses kein Defizit**, sondern ein Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben ergiebt; § 3 der Reg.-Vorlage wird § 2, derselbe beauftragt den Finanzminister mit Ausführung des Gesetzes.

[**Ueber Wantrup's Wahl**] theilt die „K. H. Z." Folgendes mit: Wantrup's Wahl wird wiederum Gegenstand der Verhandlungen im Abgeordnetenhause werden. (Schwerlich; denn die Tage des Abgeordnetenhauses sind gezählt. D. Red.) Der Wahlcommissarius, Regierungsrath v. Meusel aus Danzig, der die Verhandlungen mit vielem Geschick und strenger Unparteilichkeit leitete, brachte eine große Anzahl von Protesten zur Sprache, die sich alle auf Vorgänge stützten, welche er selbst als „große Unregelmäßigkeiten", „entschiedene Unge-

---

Der Stadtschreiber von Liegnitz.

Historischer Roman
von
Ludwig Habicht.

III. Kapitel.
(Fortsetzung.)

In einer solchen Zeit, die alles durcheinander wirbelte, in der Hab' und Gut so wenig gesichert war, würde jedes andere Volk schwermüthig, oder doch stumpf und träge gewnrden sein. Der den Schlesiern eigenthümliche Sinn bewahrte sie davor; sie verloren nie die Lust zur Arbeit, selbst wenn sie wnßten, daß das Tagewerk ihrer Hände Andern zur Beute fallen würde. Viel trägt dazu die glückliche Mischung des Blutes bei. Der Schlesier hat die ganze Geistesbeweglichkeit des Polen und verbindet sein Feuer und seine Lebendigkeit des ersten Angriffs, mit der größern Ruhe und Beharrlichkeit des Deutschen. Er ist ebenso gastfrei und höflich wie der Pole, aber nicht so geschmeidig, und ersetzt dies durch deutsche Treuherzigkeit. Die unglückliche Geschichte Schlesiens hat dafür gesorgt, daß es sich nie zu einem tüchtigen, lebhaften Nationalbewußtsein aufgerafft und darum entbehrt der Schlesier des ernsten, männlichen Zuges, den immer eine große, mächtige Vaterlandsliebe, so schön und bedeutsam, in das Antlitz eines tüchtigen Volkes prägt. Der Schlester liebt sein Land, aber nur als theure Scholle, die sein ganzes Herz fesselt, nicht als geweihten Boden, auf dem eine große Vergangenheit ihre Runen, zu noch größeren Thaten mahnend, eingeschrieben.

Als Bitsch zurückkam, fand er den Bauherrn nicht mehr vor und er wanderte jetzt allein die Hainauer Straße entlang, über den Marktplatz hinweg, an dessen Ende sein Wohnhaus stand, ein für die damalige Zeit großes und stattliches Gebäude. Eine Menge Steinmetzarbeiten zierten die Vorderseite des massiven Hauses und den weit hinausgebauten Erker stützte ein mächtiger, steinerner Pfeiler. Der ebenfalls von Sandsteinen aufgeführte Bogen der Thür, der hohe, gewölbte Flur, sowie die Größe und Geräumigkeit des Gebäudes, das mit seinem Hinterhause sich die Topfgasse entlang, bis zum Kohlenmarkt ausdehnte, gaben ein Zeugniß von der Wohlhabenheit seines Besitzers. Bitsch hatte auf seiner Wanderung über den Markt, nach rechts und links freundlich gegrüßt und bei seinem Gruße meist den Namen hinzugefügt. Manch alter Bürger, von dieser Aufmerksamkeit überrascht, blieb stehen, sah ihm mit freundlichem Behagen nach und murmelte vor sich hin: „das laß' ich mir gefallen!" Und doch, wie gefällig und herablassend der junge Stadtschreiber war, er galt trotzdem allgemein für stolz. Es lag in seinem Wesen etwas, das zwar die Herzen der Menschen zu gewinnen, aber sie auch immer in einiger Entfernung zu halten wußte; man konnte sich bei ihm ausplaudern, sich gehen lassen, ihm sein Vertrauen schenken, nur war man sicher, daß er es nicht erwidern würde. Er verstand zu schweigen und geschickt sich jeder zudringlichen Frage zu entziehen, und der Schweigende kommt leicht in den Geruch des Stolzes. Jetzt schritt Ambrosius Bitsch nachdenklich die Treppe zum ersten Stock hinauf und eben so nachdenklich in sein Zimmer. Mit großen Schritten wanderte er darin auf und ab und je lebhafter sich die Gedanken in seinem Kopfe wirbelten, je unruhiger und hastiger wurde seine Wanderung.

„Nun hab' ich den ersten Funken in ihre Herzen geworfen und wie er zündete!" begann der Stadtschreiber sein Selbstgespräch. „Jetzt gilt es, die Flamme geschickt zu schüren! Nur der alte Rothe kann mir gefährlich werden, er ist so wild und stürmisch! So weit sollt' es heut noch nicht kommen; wer langsam geht, geht sicher! Ich will mich nicht treiben lassen, die Zukunft muß mein sein in jedem Augenblick, dann erst liegt ihr Geschick in meinen Händen und ich kann der stolzen Feindin zurufen: wähle!" Das Herz des jungen Mannes schlug bei diesem Gedanken noch unruhiger, er trat blitzenden Auges an's Fenster und blickte hinaus. Die durch dieses „wähle" erzeugten Bilder gaukelten vor seinen Augen, immer mehr versenkte er sich in die Zukunft und noch stand er so in finsterm Nachsinnen verloren, als plötzlich eine kräftige Hand ihn auf die Schulter schlug und der Besitzer der stahlgepanzerten Faust lachend rief: „He, Freund, was brütest du da?" Bitsch wandte sich um und schüttelte seltsam überrascht die dargebotene Rechte: „Hermann, du bist's? endlich kommst du zurück! Sei mir herzlich gegrüßt. Wir glaubten dich schon verschollen und verloren."

„O ho, weil ich mich ein paar Jahr in Krieg und Turnier herumgetummelt? den Herrn von Czetteritz hebt man nicht so leicht aus dem Sattel! Nun, was macht Ihr Alle? Wo ist dein Vater?" „Das weißt du noch nicht? In der St. Petrikirche; er starb bald nach deiner Abreise."

„Todt!" rief Hermann von Czetteritz und in dem Munde des kräftigen, lebenslustigen Mannes klang es so eigenthümlich, als sei dies Wort nicht für ihn da. „Ich komme spornstreichs zu Euch, wie sollt' ich da etwas wissen und an den Höfen, wo ich mich herumgetrieben" —

„Erfährt man nicht den Tod eines schlichten Notars," unterbrach ihn Ambrosius; „mich rief sein Tod von Bologna, wo ich meinen Studien obgelegen, nach Hause."

„Da kommt Ihr Stubenhocker weit genug herum!" rief Hermann, wieder in seinen alten muntern Ton verfallend, „aber was macht Ihr Andern? was macht" — er stockte und hatte nun doch nicht den Muth eine Frage zu vollenden, die vielleicht eine ebenso traurige traurige Antwort fand. Bitsch schien ihn zu errathen und sagte jetzt: „Komm! meine Mutter wartet gewiß schon mit dem Essen und wird sich freuen, dich wiederzusehen."

Die beiden Freunde wanderten durch mehrere kleine Gemächer bis zur Erkerstube, die als Speise- und Wohnstube benutzt wurde und dies Zimmer, der Lieblingsaufenthalt der Mutter des Stadtschreibers zeigte ganz besonders den guten Geschmack und die Wohlhabenheit des Besitzers. Es war hoch und geräumig; sehr hübsche, gestickte Tapeten schmückten die Wände, der glatte Fußboden war mit reinlichen Tannennadeln überstreut und durch die ziemlich großen Erkerfenster warf die Sonne ihre hellsten Strahlen und gab dem ganzen Gemach einen freundlichen, heitern Anstrich. Zwei große Oelgemälde hingen an der Seitenwand. Es waren sorgfältig ausgeführte und von einem Künstler geschaffene Portraits. Das blasse, scharfgeschnittene Antlitz, die dunklen, schwermüthig blickenden Augen, die hohe, gewölbte Stirn und der feine, fest geschlossene Mund, all' diese Züge des einen Bildes, die sich, wenn auch noch nicht so scharf ausgeprägt, bei dem jungen Stadtschreiber vorfanden, bekundeten die Familien-Aehnlichkeit — es war das Bild des Vaters. Das Portrait der Mutter, in seinem freundlichen, fast schelmischen Herablächeln, mit den blühenden Lippen und der heitern Stirn, bildeten den überraschendsten Gegensatz. Die alte Frau, die dort am Tische saß und jetzt dem Eintretenden lebhaft entgegenging, schien noch nichts von ihrem lebhaften, muntern Sinne verloren zu haben. „Armer Junge, kommst du endlich? Alles wird kalt geworden sein", sagte sie mit dem ganzen Bedauern einer um das Essen und um den Sohn besorgten Mutter.

„Ich bringe dir dafür einen lieben Gast," entgegnete Bitsch und zog den noch halb in der Thür stehenden Freund völlig herein.

„Frau Gertrud, Gott grüß' Euch!" sagte Hermann von Czetteritz und drückte fast ehrfurchtsvoll die Hand der Matrone an seine Lippen.

Die Frau blickte überrascht zu der stattlichen Erscheinung auf; einen Augenblick war sie zweifelhaft, aber im nächsten hatte ihr scharfes Auge doch den Ankömmling, trotz der großen, mit ihm vorgegangenen Veränderung erkannt. „Willkommen Vetter!" rief sie freudig aus, „sagt' ich's Euch nicht, aus den Wochen Eurer Irrfahrt würden Jahre werden."

„Gewiß, Ihr habt immer Recht gehabt," war die Antwort. Hermann's Augen fielen jetzt auf die zweite Frauengestalt im Zimmer — ein junges Mädchen, das bereits am Tische gesessen hatte, jetzt aufgestanden war und seine schönen, dunklen Augen neugierig

setzlichkeit" bezeichnete. Oft war ohne engere Wahl zum Loosen geschritten, die Protokollführer hatten die Verhandlungen nicht unterschrieben, Urwähler waren durch Tumult und Drohungen aus dem Lokal getrieben, einmal hatte sogar ein gänzlich Unberechtigter an einer engeren Wahl Theil genommen und war dadurch Wahlmann geworden, das Alles war durch den Commissarius amtlich festgestellt und bestimmte ihn, die Annullirung der bezeichneten Urwahlen vorzuschlagen, allein das wonnige Gefühl der Ueberzahl war stärker, als der Hinweis auf das Gesetz, das kurze Glück der Souveränetät wurde dazu benutzt, um diese sämmtlichen Wahlen zu legalisiren. Hoffentlich wird eine etwas weniger parteiische Prüfung des Abgeordnetenhauses diese groben Verstöße und Gesetzwidrigkeiten ins rechte Licht stellen.

Königsberg, 14. Jan. [Militärisches.] Eine der hier garnisonirenden Compagnien der Festungs-Artillerie hat ihre Reserven einberufen, um demnächst auf Kriegsfuß gestellt, nach der Festung Pillau auszurücken. (K. H. Z.)

Stettin, 15. Jan. [Ein feudales Blatt, das zugleich deutsch ist.] Der „treue Pommer", das bekannte Organ der ultrafeudalen Partei, nimmt sich im anerkennungswerthen Gegensatze mit den meisten seiner Gesinnungsgenossen der schleswig-holsteinischen Sache an.

Von der Insel Rügen, 12. Jan. [Truppen.] Bereits für die ersten Tage des neuen Jahres waren für mehrere Ortschaften der Insel Truppen angesagt, welche aber für Putbus und Bergen vorläufig wieder abgemeldet wurden. Dagegen sind 3 Compagnien vom 42. Regiment in die Ortschaften an der Südküste der Insel vertheilt, wo sie zur Armirung und Verpallisadirung der dort gelegenen das Fahrwasser nach Stralsund deckenden Schanzen verwendet werden. Sobald diese Arbeiten vollendet sind, soll eine Compagnie nach Putbus, die andere nach Bergen verlegt werden, während die dritte als Besatzung jener Schanzen zurückbleiben wird. Außerdem wird eine größere Abtheilung Ulanen des 9. Regiments am 24. d. Mts. auf Rügen eintreffen und über die ganze Insel vertheilt werden. (O.-Z.)

Strasburg, 11. Jan. [Herr v. Young,] der bis dahin keine Anstalten getroffen hatte, den Schauplatz seiner letzten Thätigkeit zu verlassen, hat heute Abschiedsbesuche gemacht, u. A. bei seinem Nachfolger im Amte, woraus hervorgeht, daß er jetzt selbst nicht mehr an die Möglichkeit denkt, hier reactivirt zu werden. Neuerdings ist im Kreisblatt folgende Verfügung veröffentlicht:

„Der landräthliche Erlaß vom 31. Dezbr. v. J., betreffend die von dem Magistrat zu Lautenburg in der Zeit vom 25. Juli bis 18. Dezbr. v. J. für Ausländer ausgestellten Pässe, wird hierdurch zurückgenommen. Für den Fall, daß auf Grund desselben Verhaftungen stattgefunden haben sollten, ist deren Aufhebung sogleich zu veranlassen. Strasburg, den 7. Januar 1864. Der Landrath, J. A. Haarland, Regierung-Assessor."

Das Kreisblatt bringt unter den Inseraten auch eine Entgegnung des Herrn Hermes in Wondzin auf die „amtlichen" Angriffe, die auch dieser geachtete Mann von Herrn v. Young erfahren hat. Diese Erwiderung lautet:

„1. Das Kreisblatt dient zu amtlichen Bekanntmachungen, zu denen Schmähungen, pikante Enthüllungen, Blumenlesen ꝛc. nicht gehören. Dasselbe wird auf Kreiskosten herausgegeben und können zu einer bestimmungswidrigen Aufwendung desselben die Kreisstände nicht schweigen. 2. Nach den gesetzlichen Bestimmungen (vergl. die Instruction ꝛc. Berlin, den 8. Mai 1851) sollen die Einkommensteuerpflichtigen nicht gehalten sein, eine detailirte Declaration über ihre Einkommens-Verhältnisse abzugeben, sondern die Veranlagung soll auf einer durch Commissionen bewirkten Einschätzung beruhen. Demnach war ich nicht verpflichtet, den Zuwachs meines Capital-Vermögens, sofern ein solcher in den früheren Jahren stattgefunden hat, anzumelden. Ich hielt mich um so weniger dazu verpflichtet, als meiner vollen Ueberzeugung nach mein Gesammt-Einkommen eher hoch, als zu geringe eingeschätzt wurde. Bei der letzten Veranlagung habe ich eine Vermehrung meines Capital-Vermögens auf eine Anfrage des Vorsitzenden offen zugegeben, obgleich ich nach den oben angeführten gesetzlichen Bestimmungen zu einer Erklärung über dasselbe nicht verpflichtet war. Auf diese meine offene Erklärung gründet nun der Landrath v. Young den Vorwurf, daß ich mein Capital-Vermögen jahrelang habe zu niedrig berechnen lassen und dadurch eigenthümliche Beweise meiner Ehrenhaftigkeit an den Tag gelegt habe. — Ob mein Verhalten den Landrath v. Young zu solchen Beschuldigungen berechtigt, das zu beurtheilen stelle ich den Bewohnern dieses Kreises, die mich seit 27 Jahren kennen, getrost anheim. — Wondzyn, den 4. Januar 1864. R. Hermes."

Deutschland.

Frankfurt, 15. Jan. [Zur Patentgesetzgebung.] Die „Neue Frankfurter Zeitung" theilt das Votum mit, welches Preußen in der Sitzung des Bundestags vom 31. Dezember v. J. über die Entwürfe eines von den deutschen Staaten anzunehmenden Patentgesetzes und eines Vertrages über die Ertheilung gemeinsamer Patente abgegeben hat, welche die vom Bunde eingesetzte Fachmänner-Commission vorgelegt hat; dasselbe lautet:

„Die königliche Regierung hat nicht unterlassen, die von der Fachmänner-Commission vorgelegten Entwürfe zu Verordnungen über die bei Gewährung des Patentschutzes für Erfindungen zu beobachtenden allgemeinen Bestimmungen und über gegenseitige Geltung der Patente einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen, sie sieht sich indeß zu ihrem Bedauern nicht in der Lage, denselben ihre Zustimmung ertheilen zu können.

Ohne die Mängel der in Preußen bestehenden, bekanntlich auf dem Prinzip der Vorprüfung beruhenden Patentgesetzgebung verkennen zu wollen, glaubt die königl. Regierung für dieselbe doch den wesentlichen Vorzug nehmen zu dürfen, daß sie die Gewerbthätigkeit vor Patenten für bekannte und offenbar werthlose Dinge und damit vor ganz ungerechtfertigten Belästigungen und Weiterungen bewahrt hat.

Die in Rede stehenden Entwürfe haben das entgegengesetzte System, das sogenannte Anmeldeverfahren zur Grundlage; sie bezwecken mithin eine Erweiterung des Patentschutzes und namentlich Erleichterungen bei der Erlangung der Patente.

Zu einer Aenderung der diesseitigen Gesetzgebung in dieser Richtung würde sich die königl. Regierung nur dann entschließen können, wenn feststände, daß dadurch nicht allein die Erfindungsindustrie, sondern die Gewerbsamkeit im Allgemeinen gefördert würde, und daß der erwähnte, aus der Vorprüfung sich ergebende Vortheil gegen die von der Annahme des Anmeldeverfahrens zu erwartenden Erfolge zurücktrete.

Einen solchen Nachweis hat die Commission nicht geführt, und er dürfte auch überhaupt schwerlich zu führen sein. Sie bemerkt im Eingange ihres Gutachtens vom 16. Mai d. J., daß sich in der theoretisch-wissenschaftlichen und publizistischen Literatur die Stimmen vermehrt hätten, welche den Nachtheil der mit dem Patentwesen verbundenen Beschränkungen weit höher veranschlagen, als den Nutzen des Patentschutzes, glaubt diesem Umstande aber deshalb kein Gewicht beilegen zu sollen, weil ein genügendes Material, welches sich auf Thatsachen oder doch auf genaue Erforschung der in den praktischen Kreisen aus der Erfahrung entwickelten Ansichten über die Wirkung der Patentstütze nicht vorliege.

Es ist jedoch bekanntlich in England und Frankreich, wo das von der Commission adoptirte System seit langer Zeit in Geltung steht, neuerdings von Männern, die mit den Interessen der Industrie genau vertraut sind und den praktischen Kreisen angehören, oder ihnen doch nahestehen, gerade mit Rücksicht auf Erfahrungen und zwar sehr ungünstige Erfahrungen, theils eine Umgestaltung der Gesetzgebung in der Richtung der Beschränkung des Patentwesens, theils die gänzliche Beseitigung desselben lebhaft empfohlen worden.

Schon diese Erscheinung würde die königliche Regierung haben abhalten müssen, sich die Vorschläge der Commission anzueignen; ihre Bedenken sind aber noch durch das Ergebniß der Ermittelungen verstärkt worden, welche sie bei dem zunächst betheiligten Handels- und Gewerbestande des eigenen Landes angestellt hat.

In der weitaus überwiegenden Mehrzahl haben sich die Organe derselben dahin ausgesprochen, daß die Nachtheile, welche das System des Anmeldeverfahrens mit sich führe, die Vortheile, welche die Verleihung von Patenten überhaupt darbiete, überwöge, und daß im Hinblick auf den gegenwärtigen Standpunkt der Industrie es der durch das Patent bezweckten Anregung des Erfindungsgeistes überhaupt nicht mehr bedarf.

Unter diesen Umständen muß die königl. Regierung Anstand nehmen, sich Maßregeln anzuschließen, die nicht den Wegfall, sondern eine weitere Ausdehnung des Patentwesens zum Ziele haben."

Frankfurt a. M., 14. Januar. [Der österreichisch-preußische Antrag und die Abstimmung Sachsens.] Der Antrag von Oesterreich und Preußen vom 28. Dezember lautet:

„Hohe Bundesversammlung wolle an die königlich dänische Regierung die Aufforderung richten, das Grundgesetz vom 18. November d. J. bezüglich des Herzogthums Schleswig nicht in Vollzug zu setzen, sondern dasselbe definitiv wieder aufzuheben, und sie wolle mit diesem Verlangen die Erklärung verbinden, daß im Falle der Weigerung der deutsche Bund im Gefühle seines Rechtes und seiner Würde die erforderlichen Maßregeln ergreifen müßte, um sich durch eine militärische Besetzung des Herzogthums Schleswig ein Pfand für die Erfüllung seiner gerechten Forderung zu verschaffen."

An der Wirkung des bereits gelegentlich des Bundesbeschlusses vom 7ten Dezember ausgesprochenen Vorbehaltes einer rechtlichen Prüfung der Erbfolgefrage würde selbstverständlich durch die Annahme des vorstehenden Antrages nichts geändert werden.

Die Gesandten von Oesterreich und Preußen haben schließlich darauf anzutragen:

„Hohe Bundesversammlung wolle den Militärausschuß beauftragen, unverweilt die erforderlichen Anordnungen zu dem Zwecke in Vorschlag zu bringen, damit die dem Bunde für die eventuelle Besetzung des Herzogthums Schleswigs zur Verfügung zu stellenden Streitkräfte auf die nöthige Stärke gebracht werden.

Die Abstimmung Sachsens lautet:

„Die königlich sächsische Regierung würde es an sich der Sachlage entsprechender erachten, wenn die dem Bunde vorliegende Frage wegen Anerkennung des rechtmäßigen Regierungsnachfolgers im Herzogthum Holstein zunächst zum Austrag gebracht und alsdann erst zur Ergreifung derjenigen Maßnahmen geschritten würde, welche dem Bunde geeignet und dringlich erscheinen möchten, um die seiner Obhut anheimfallenden Ansprüche in Bezug auf das Herzogthum Schleswig sicher zu stellen.

Angesichts jedoch der sehr wider ihren Wunsch und Willen andauernden Verzögerung dieser Entscheidung vermag die königlich sächsische Regierung auch von ihrem Standpunkt aus es nur als eine Nothwendigkeit anzuerkennen, daß einer Besetzung des Herzogthums Schleswig durch Bundestruppen zu dem vorgedachten Zwecke nicht weiter Anstand gegeben werde.

Sie würde jedoch eben diesem ihren Standpunkte, welchen sie als den für den deutschen Bund in rechtlicher und politischer Hinsicht allein gebotenen betrachtet, untreu werden, wollte sie ihre Zustimmung dazu ertheilen, daß nach dem Vorschlage der hohen Regierungen von Oesterreich und Preußen eine Aufforderung an die königlich dänische Regierung gerichtet werde, welche im Voraus das Recht des Besitzes von Schleswig für Dänemark anerkennen hieße. Sie hält sich vielmehr verpflichtet, jeder derartigen Vernehmung mit dem Cabinet von Kopenhagen entschieden zu widersprechen.

Die königlich sächsische Regierung stimmt daher dem Antrage der hohen Regierungen von Oesterreich und Preußen nur unter der Bedingung bei, daß von jeder Aufforderung an Dänemark wegen Abänderung seiner Verfassung abgesehen und ausgesprochen werde, daß die Besetzung zur Sicherstellung aller vom deutschen Bunde in Bezug auf Schleswig zu wahrenden Rechte, namentlich auch derjenigen erfolge, welche der Bund in Folge seiner bevorstehenden Entscheidung über die rechtmäßige Regierungsnachfolge im Herzogthum Holstein geltend zu machen sich veranlaßt sehen sollte.

Zugleich hat die königlich sächsische Regierung damit den Antrag zu verbinden, daß, um die Betheiligung des gesammten Deutschlands an dieser thatsächlichen Vertretung der nationalen Sache erkennbar werden zu lassen, auch die Betheiligung sämmtlicher Bundes-Armeecorps daran beschlossen werden möchte."

Mainz, 14. Januar. [Die vielbesprochene Schwester Adolphe] ist gestern nach dem Mutterhause ihres Ordens in Straßburg gereist; ob sie später zurückkehren werde, ist in Frage. — Es heißt, es solle hier, um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen, noch ein neues Kloster errichtet werden. (N. Fr. Z.)

Nürnberg, 13. Jan. [Gegen den Durchzug österreichischer Truppen.] Der hiesige „Korrespondent" schreibt: Gestern und vorgestern waren österreichische Quartiermacher hier, welche wahrscheinlich den nach dem Norden bestimmten weiteren österreichischen Truppen-Sendungen die Wege bereiten sollten. Wann diese Truppensendungen thatsächlich vor sich gehen werden, wissen wir nicht, erlauben uns aber auf folgende Punkte aufmerksam zu machen: 1) daß ein Bundes-Beschluß, nach welchem mehr österreichische oder preußische Truppen, als die 5000 Mann von jedem dieser beiden Staaten, welche die erste Reserve bilden und bereits an Ort und Stelle sind, nach den Herzogthümern oder in deren Nachbarschaft befördert werden sollen, bis jetzt nicht vorliegt; 2) daß die baierische Regierung ohne in Mitte liegenden Bundesbeschluß die Pflicht nicht hat, die Truppen eines andern Staats in andern als den durch bestehende Etappenverträge festgestellten Fällen (welche hier nicht Platz greifen) durch ihr Land ziehen zu lassen, und daß eine solche Pflicht um so weniger gegeben ist, so lange nicht feststeht, ob der betreffende Staat den Durchzug zu „Bundes-" oder „europäischen" Zwecken, als Bundesstaat oder als europäische Macht, beansprucht; 3) daß bei der gegenwärtigen Lage der schleswig-holsteinischen Angelegenheit diesem Mangel einer völkerrechtlichen oder Bundespflicht die positive politische Pflicht gegenübersteht, den Truppen eines andern Staats nicht anders als in Folge eines Bundesbeschlusses den Durchzug nach dem Norden zu gewähren (und nebenbei den eigenen Unterthanen die dadurch bedingten Einquartierungs- und sonstigen Lasten zuzumuthen). Erfolgt ein Bundesbeschluß, welcher die Beförderung weiterer österreichischer Truppen nach dem Norden anordnet — dann wohl und gut! So lange ein solcher Bundesbeschluß nicht vorliegt, bleiben obige Punkte aufrecht stehen. Die „General-Correspondenz" aus Oesterreich hat uns kürzlich belehrt, daß England im Gesammtstaate Dänemark eine Stellung „à cheval zweier Meere" zu wahren habe und daß deshalb Deutschlands Recht in Schleswig-Holstein nicht zur Geltung kommen dürfe. Zur Durchführung einer Politik in diesem Sinne wird Oesterreich besser thun, seine Truppen von Triest und Venedig aus auf englischen Schiffen als durch Deutschland und auf deutschen Eisenbahnen nach Schleswig-Holstein zu befördern.

Leipzig, 15. Januar. [Eine offizielle Erklärung.] Einen Artikel von Laguerronniere in „La France" beantwortend, sagt die offiziöse „Leipziger Zeitung": Wer legalerweise in der Herzogthümer-Frage die Politik der Mittelstaaten unterstützt, ist willkommen. Der Parteistandpunkt hierbei ist gleichgiltig, und auch des National-Vereins Mitwirkung sei erwünscht, weil er damit die preußische Spitze aufgebe.

Von der mittleren Weser, 14. Januar. [Preußische Truppenbewegungen. — Oberst v. Schwartzkoppen. — General v. Wintzingerode.] Heute zog durch — oder vielmehr um die Stadt Rinteln das zu Höxter garnisonirende 3. Bataillon des jetzigen 55. (ehemaligen 15. Landwehr)-Regiments, dessen 2. Bataillon in Bielefeld liegt, während das 1. Bataillon und der Regimentsstab sein Standquartier in Minden hat. Bisheriger Commandeur dieses Regiments war der vor einigen Tagen als Brigadier nach Bromberg versetzte tapfere Oberst v. Schwartzkoppen, welcher im Jahre 1848 bei dem Sturm auf die düppeler Schanzen sich eine rühmliche Wunde geholt hat. Das 3. Bataillon kam heute von Vlotho und ging nach Kleinbremen, einem preußischen Dorfe, das ungefähr 2½ Stunden diesseits Minden liegt. Sicherem Vernehmen nach concentrirt sich in und um Minden die zur Action in Schleswig-Holstein bestimmte 13. Division unter der Führung des Generals v. Wintzingerode. Die Offiziere hoffen und wünschen natürlich, daß diesmal „Ernst gemacht" werde, fürchten aber wieder die Winkelzüge der Diplomatie. Die Soldaten, sämmtlich mit schwarzen Ohrenwärmern zweckmäßig versehen, sahen bei dem kalten Wetter etwas frostig, dabei aber frisch und muthig aus, schienen sich ihrer ehrenvollen Mission zu freuen und wurden von den Einwohnern Rintelns allerseits freundlich begrüßt. Da

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

auf den Ankömmling heftete. Das Antlitz des Fremden übergoß eine dunkle Röthe, er näherte sich eiligst und ein Knie vor dem jungen Mädchen beugend, sagte er mit tiefer Innigkeit: „Mechthild, kannst du mir verzeihen, daß ich so lange weg blieb? aber ich habe dein nicht vergessen, dein Bild hat mich überall hinbegleitet, es war mir Schutz und Schirm in aller Gefahr. Nun komm' ich zu dir zurück; ich habe mein wildes, stürmisch Blut gekühlt und jetzt werb' ich von Neuem um deine Liebe."

Das junge Mädchen blickte überrascht und verlegen auf den Sprecher, dessen bittende Augen eine Antwort heischten.

„Ihr irrt Vetter," begann jetzt die Mutter „Ihr nehmt mein jüngstes Töchterlein für Mechthild." „Beatrix du! — Ihr!" rief Czetteritz verwirrt „wie seid Ihr zur schönsten Jungfrau aufgeblüht und ich verließ Euch als halbes Kind," und mit Wohlgefallen ruhten die Blicke Hermann's auf der lieblichen Erscheinung, die davon bis an die Schläfe erröthete.

„Das kommt vom Herumschwärmen" bemerkte die Mutter und erhob schelmisch drohend den Finger.

„Aber, wo ist denn Mechthild?" frug der junge Mann „ist sie auch todt?" stieß er hastig heraus. „Todt?! nein!" entgegnete Bitsch mit sonderbarer Betonung „doch setzen wir uns zu Tische, sonst wird das Essen völlig kalt." Auch die Mutter wiederholte die Einladung und alle vier nahmen an dem schweren, eichenen Tische Platz, der mit einem blendend weißen Tuche überdeckt und auf den jetzt in spiegelblank geputzten zinnernen Schüsseln die dampfenden Speisen aufgetragen wurden, die selbst dem verwöhntesten Gaumen gerecht werden konnten.

Die Wittwe befahl der aufwartenden Magd Wein herbeizubringen und wandte sich dann zu Hermann: „Nun erzählt, wie Ihr die Welt gefunden; wir wollen Euch andächtig zuhören. War't Ihr beim Kaiser? saht Ihr ihn oft?" frug die alte Frau mit jugendlicher Lebhaftigkeit.

„Gewiß" entgegnete Czetteritz, „aber bei dem galt nicht, was ich mitbrachte — ein lustiger Sinn und ein tüchtig Schwert — er ist ein trübsinniger Schleicher, der mit all' seiner Sterngucкerei sich und das deutsche Reich an den Abgrund bringen wird."

„Man sagt, daß er ein großer Freund von Botanik, Astrologie und Alchimie sei," bemerkte Bitsch.

„Mir wollte er sich sehr gnädig erweisen," erzählte Czetteritz weiter, „und zeigte mir den ganzen Krimskram von Tiegeln und Torten." „Retorten," berichtete Bitsch.

„Meinetwegen," sagte Hermann lachend, „ich guckte in die Töpfe, wie ein Affe in den Spiegel, und als er mich frug: „versteht Ihr auch etwas von der edlen Scheidekunst?" sagte ich ihm ehrlich: „Ich koche am liebsten mit meinem Schwert." Er zuckte nur mit den Achseln und wurde nicht einmal böse, „und das soll ein deutscher Kaiser sein!" setzte Czetteritz mit komischer Entrüstung hinzu.

Die Mutter lachte herzlich und ihr Töchterchen stimmte unwillkührlich ein, nur Bitsch verzog die Lippen kaum zu einem Lächeln.

Der junge Czetteritz durch diesen Beifall aufgemuntert, fuhr fort: „Kein Wunder, daß der deutsche Kaiser im ganzen Land nicht mehr geachtet wird und Friedrich der Siegreiche dran denken konnte, Podiebrad zum Kaiser wählen zu lassen."

„Was sagt Ihr?" rief die Wittwe freudig überrascht, „Podiebrad deutscher Kaiser! das wär' herrlich!" und die Augen der alten Frau glänzten in seltsamem Feuer.

„Die Kurfürsten von Mainz und Trier und viele andere Fürsten waren schon gewonnen, in diesem Jahre schon wäre der Betteltanz losgegangen, aber"—

„Aber?" wiederholte die Wittwe in gespannter Erwartung und ihr Auge hing an den Lippen des Sprechers.

„Podiebrad mochte davon nichts wissen."

„Ah!" rief die alte Frau schmerzlich enttäuscht.

„Er wollte keine Krone mit Strömen von Blut erkaufen und dann — er ist Hussit und hängt unerschütterlich an seinem Glauben. Er setzte mir das alles so klar und bündig auseinander, wie es mit diesem Plan nichts sei, daß ich beschämt abziehen mußte."

„Du warst selbst bei Podiebrad?" frug Bitsch.

„Gewiß, ich war der geheime Botschafter," antwortete Czetteritz, „das ist gerade, was mir gefällt. Ich bin ein echter Schlesier, neben dem Schlagen ist mir Sprechen das Liebste."

Bitsch durchfuhr ein freudiger Gedanke — da hatte er ja den Mann gefunden, den er so eifrig gesucht. Czetteritz war kühn und muthig, verschlagen und beredt — alles Eigenschaften, die zu damaliger Zeit bei heimlichen Gesandtschaften nothwendig waren. Der junge Stadtschreiber grübelte jetzt darüber, wie er den Freund gewinnen sollte und beachtete nicht weiter das Gespräch der Uebrigen.

„Und wie erschien Euch Podiebrad, der Hussit?" frug die Wittwe mit einem bittern Lächeln und erhobner Stimme; änderte jedoch sogleich den Ton und fügte freundlich hinzu: „aber Ihr vergeßt über dem Plaudern den Braten, der längst kalt geworden. Nehmt nur noch" und sie legte ihm wieder ein großes Stück Wildpret vor.

Der junge Czetteritz war nicht müßig, mit einigen raschen Schnitten war der Braten zertheilt und er hatte noch nicht das letzte Stück mit seinen scharfen Zähnen zermalmt, als schon der Wein erschien und die junge Beatrix, auf einen Wink der Mutter, ihm den vollen Becher kredenzte. Czetteritz wischte sich rasch seinen mächtigen Knebelbart, schluckte den letzten Bissen ganz hinunter und nahm mit ritterlichem Anstand den Becher in Empfang. „Auf Euer Wohl, Mühmchen Beatrix und auf das Eure, liebe Muhme!" und nach einem tüchtigen Schluck fuhr er in gewohnter Redseligkeit fort: „Podiebrad ist, obwohl Hussit, der tüchtigste und rechtschaffenste Mann in Deutschland, ich hab' sonst keine Scheu und verkehr' mit Königen und Fürsten wie mit meines Gleichen; aber bei dem Gubernator von Böhmen war mir's doch, als ob mich eine besondere Ehrfurcht beschlich und ich verneigte mich tiefer vor ihm und sprach bedächtiger, als dürfte er kein nichtig, unnütz Geschwätz hören."

„So ist er sich gleich geblieben, der kleine Giska! Er betrug sich als Knabe schon wie ein König," bemerkte die Wittwe.

„Ihr kennt ihn?" frug Hermann überrascht.

„Ihr wißt Hermann, Eure Mutter und ich stammen von dem alten czechischen Geschlecht der Ciala. Meine Schwester starb zu früh, um Euch vielleicht zu erzählen, daß der Knabe Podiebrad unser Spielgefährte war, und obwohl jünger als wir, uns doch an Verstand und Klugheit weit überflügelte.

Der junge Czetteritz erzählte sodann weiter von seinen Abenteuern. Sein unruhiger Sinn hatte ihn im ganzen deutschen Reich umhergetrieben und die beiden Frauen hörten mit besonderer Aufmerksamkeit auf die Berichte seiner Irrfahrten, die Hermann nicht ohne Laune zum Besten gab. Besonders lauschte Beatrix auf diese Schilderungen; wurde ihr doch damit eine bunte, wunderliche Welt vor die Seele geführt, wie sie das junge Mädchen nicht zu träumen vermocht!

Bitsch achtete nicht auf die Plauderei des Freundes und schrak förmlich auf, als dieser sich mit der Frage an ihn wandte: „Und was hast du getrieben? was denkst du zu thun? du wirst doch nicht hierbleiben in dem dumpfen Nest? du mußt hinaus in die Welt und dort deine Kräfte proben."

„Ich bleibe hier," entgegnete der Stadtschreiber, bestimmt, „ich will dem Wohl und Gedeihn der Vaterstadt meine Kräfte widmen."

„Um Undank zu ernten, wie Alle! Glaubst du, ich weiß nichts mehr von den alten Geschichten, — denk' doch an Solon, an Themistokles, die auch zur Stadt hinausgejagt wurden."

(Fortsetzung folgt.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Rinteln kein preußischer Etappenort ist, so soll die dortige Regierungsbehörde sich nicht für ermächtigt gehalten haben, den Durchmarsch des Bataillons zu gestatten, wiewohl der notorische Umstand, daß die Truppenbewegung in Folge von Bundesbeschlüssen stattfindet, vielleicht als genügende Legitimation hätte erscheinen dürfen. So zog denn das Gros des Bataillons über den abgetragenen Festungswall zur Weserbrücke, während nur einige Offiziere und die Munitionswagen sammt ihrer Bedeckung die Stadt selbst passirten. (Z. f. N.)

Aus Mecklenburg-Schwerin, 14. Januar. [Verbot.] Die rostocker Polizei hat einem Vorleser Fritz Reuter'scher Werke, Namens Craepelin, die Fortsetzung seiner Vorlesungen, die hier ein zahlreiches Publikum und großen Beifall fanden, verboten, weil dadurch dem Besuche des rostocker Stadttheaters Abbruch geschehe. — Kaum glaublich, aber wahr! So ehrt man hier den berühmten vaterländischen Dichter. Was wird „Kladderadatsch" dazu sagen! (Volks-Z.)

Hamburg, 13. Jan. [Gegen die Mitglieder des hiesigen schleswig-holsteinischen Comite's] ist eine Reihe von Prozessen eingeleitet, die im ungünstigsten Falle jedem der Mitglieder zehn Jahre Gefängniß einbringen können. Das Comite ist angeklagt, durch seinen ersten Aufruf, in dem es die Erwartung ausspricht, daß die einberufenen Schleswig-Holsteiner dem Rufe des „Usurpators" keine Folge leisten würden, diese veranlaßt zu haben, ihrem Fahneneide untreu zu werden und sich nach hier zu flüchten. Dadurch, daß es ihnen, wenn auch kein Handgeld, so doch, was noch schlimmer sei, regelmäßigen Sold ausgezahlt, habe es sich der Werbung schuldig gemacht, welches Verbrechen noch dadurch erhöht werde, daß es ihnen Waffen geliefert habe. Daß es die Exerzierübungen dieser „Söldner für eine fremde, wenn nicht gar revolutionäre Macht" nicht anderswo, sondern auf hamburgischem Grund und Boden betrieben, vermehre gleichzeitig das Strafwürdige. Schließlich ist es angeklagt, durch Abfassung, Druck und Verbreitung des Flugblattes, in dem es die Verhandlungen mit Senator Rücker schildert, zur Unzufriedenheit gegen die Obrigkeit aufgeregt zu haben. Also ein förmlicher Monstre-Prozeß, dessen Voruntersuchung noch immer nicht geschlossen ist, und in den nicht allein das Comite, sondern auch eine Reihe anderer Männer verwickelt sind. (N. Pr. Z.)

Hamburg, 14. Januar. [Gegen die Oesterreicher und Preußen.] Die Bevölkerung von Holstein bereitet aus Sorge, wie vor dreizehn Jahren wieder an Dänemark ausgeliefert zu werden, große Demonstrationen gegen den Einmarsch der Oesterreicher und Preußen vor. (Indep. belge.)

In Sachen Schleswig-Holsteins.

Dresden, 16. Jan. [Dementi.] Das officielle „Dresd. J." schreibt:

Vom Commando der Bundesexecutionstruppen in Holstein erhalten wir heute eine Zuschrift aus Altona vom gestrigen Tage, welche uns ermächtigt, zur Berichtigung der verschiedenen, durch die Zeitungen laufenden Nachrichten zu erklären, daß dänische Deserteure von den Bundestruppen nicht zurückgewiesen werden, und daß Alles, was von desfallsigen, von dem Commandanten der Bundesexecutionstruppen, Generallieutenant v. Hake, oder andern sächsischen Offizieren erlassenen Befehlen gesagt wird, rein erfunden ist.

Dazu bringen die „H. N." folgende Erklärung:

Das erneut in der Tagespresse auftauchende Gerücht, als würden auf meinen Befehl dänische Deserteure von den sächsischen Truppen zurückgewiesen, veranlaßt mich, die geehrte Redaction der „Hamburger Nachrichten" um Aufnahme einer Erklärung zu ersuchen, daß Alles, was in diesem Bezuge gesagt wird, rein erfunden ist.

Altona, den 14. Januar 1864.

Der königlich sächsische Generallieutenant und Commandant der Bundes-Executions-Truppen: v. Hake.

Oldenburg, 12. Jan. [Zur Aufklärung gewisser Bestrebungen, die schleswig-holsteinsche Sache zu trüben und zu verwirren,] mag der folgende Brief dienen, den die „D. A. Z." von guter Hand erhält:

Von Zeit zu Zeit bemühen sich die Organe des Grafen Rechberg und des Hrn. v. Bismarck, die kleinere deutsche Welt mit der Eventualität eines Wiederauflebens der russischen Erbansprüche an Schleswig-Holstein zu erschrecken. Falls der londoner Vertrag, sagen sie, von den deutschen Großmächten jetzt unbesonnenerweise zerrissen würde, so wäre gerade der Talisman vernichtet, welcher diese heillosen Erbansprüche ganz allein unter seinem Bann gefangen hält. In demselben Sinne hat bekanntlich auch vor dem Reichstage zu Wien Graf Rechberg die österreichische Politik erläutert, obgleich man einige Ursache hat anzunehmen, daß die Staatsmänner Oesterreichs auf den Fall einer Trennung der Herzogthümer von dem Königreich Dänemark nicht eben Rußland fürchten, sondern eine den Herzogthümern viel näher situirte Macht. So lange jedoch Preußen Hand in Hand mit Oesterreich eine Aufrechthaltung des londoner Vertrages erstrebt, verbietet es dem Grafen Rechberg die einfache Schicklichkeit, über die wahren Motive sich zu erklären, aus welchen er an der Wohlfahrt der uralten dänischen Monarchie, wie es in einer gewissen Depesche heißt, ein oft bewährtes Interesse nimmt. Er ist also stillschweigend mit Hrn. v. Bismarck darin einverstanden, für diesmal Rußlands Erbansprüche zur Abschreckung der Mittel- und Kleinstaaten Deutschlands zu verwerthen, welche den londoner Vertrag in übereiltem und einseitigem Drange bekämpfen möchten. Vielleicht gelingt es allenfalls auch ohne identische Noten, die Bundesversammlung von einer Ventilation der Erbfolgefrage bis zu dem Augenblick zurückzuhalten, wo deren beschleunigte Prüfung ohne Gefahr für das Prinzip der Integrität der dänischen Monarchie stattfinden kann. Es hat bereits die „Frankfurter Postzeitung" gehört, und die berliner „Kreuzzeitung" hört es auch, daß jene Frage „wohl sobald noch nicht" zur Entscheidung kommen dürfte, weil von Seiten Rußlands „wichtige Aktenstücke" zu Frankfurt sollen eingebracht werden und Kaiser Napoleon — es ist erstaunlich! — die russischen Erbansprüche dort unterstützen wird. Damit noch nicht zufrieden, unterhalten beide Zeitungen ihre Leser mit Nachrichten über „unbekannte Papiere von sehr großer Bedeutung", welche der Großherzog von Oldenburg nächstens am Bunde wird übergeben lassen. Diese Papiere sind ganz geeignet, der schleswig-holsteinischen Erbfolgefrage ein durchaus anderes Ansehen zu geben, und haben das Eigenthümliche, daß sie zugleich auf die Erbfolge im Königreich Dänemark sich beziehen. Man begreift also gewiß, daß es dem zur beschleunigten Prüfung der Erbfolgefrage berufenen Ausschuß des Bundestages schwindeln muß, wenn erst wirklich alle diese wichtigen Aktenstücke und unbekannten Papiere vorliegen. Nun vermögen wir freilich nicht zu sagen, welche Aktenstücke von Seiten Rußlands dem Bundestage noch beschieden sind, wiewohl sie leicht auf Bestellung in der Form der neuesten englischen Zufertigungen erfolgen können. Aber wir meinen genau zu wissen, daß die Wünsche der „Kreuzzeitung" und der „Frankfurter Postzeitung" wenigstens insofern fromme Wünsche bleiben werden, als die von Oldenburg her nächstens am Bunde zu erwartenden Vorlagen unbekannter Papiere nichts als luftige Phantasmagorien sind.

Kiel, 11. Januar. [Offiziere der früheren schleswig-holsteinischen Armee] haben sich bereits in großer Zahl dem Herzog zur Verfügung gestellt; gestern waren hier wiederum vier derselben, darunter ein Major, zwei Hauptleute und ein Premierlieutenant. Angesehene, in Deutschland lebende Schleswig-Holsteiner haben sich gleichfalls dem Herzog zahlreich zur Disposition gestellt, u. A. der Professor Mommsen in Göttingen und der Bürgermeister Boysen in Hildesheim, ehemals Landvogt in Norderdithmarschen und in den Erhebungsjahren Minister des Innern. (H. N.)

Friedrichstadt, 12. Jan. [Verkehr.] Das „Eiderst. und Stapelh. Wochenblatt" berichtet: In Folge eines Besuchs, den einige Mann der hiesigen Garnison am jenseitigen Eiderufer machten (welches seit Montag voriger Woche von Bundestruppen besetzt ist), wie erzählt wird, um einige im jenseitigen Fährhause vergessene Sachen zu holen, ward der Verkehr mit Ditmarschen sowohl für Militär- wie Civil-Personen aufgehoben, später jedoch für das commercirende und bürgerliche Publikum wieder freigegeben, indeß muß jeder, wie man hört, der die Eider passiren will, mit einem Passirschein versehen sein.

Garding, 12. Januar. [Aushebung. — Suspension.] Es sind in den letzten Tagen nicht nur zum regulären Militär, sondern auch zum Train zahlreiche Einberufungen erfolgt. Mehr aber wird die ältere Mannschaft, welche in der Reserve steht, durch den am gestrigen Tage kund gewordenen Befehl, dem zufolge die Reserven aus den Jahren 1853, 54 und 55 in den nächsten Tagen zur Fahne stoßen soll, betroffen, weil sich unter diesen die meisten Familienväter befinden. — Der Advokat und Notar Classen sen. hierselbst ist wegen Eidesverweigerung in diesen Tagen von seinen Aemtern suspendirt worden. — Pfenningmeister Höntk in Tönning, für welchen der Lehnsmann Tetens in Welt ernannt sein soll, hat das gleiche Schicksal gehabt. (A. N.)

Oesterreich.

Wien, 15. Januar. [Das Manifest Oesterreichs in der schleswig-holsteinischen Frage.] Der telegraphisch gemeldete Artikel der „Wiener Abendpost" lautet wörtlich, wie folgt: „Der Bundestag hat in seiner gestrigen Sitzung den österreichisch-preußischen Antrag in Betreff Schleswigs abgelehnt.

Nach der Agitation, welche aus Veranlassung des deutsch-dänischen Streites seit dem Tode Friedrichs VII. über die deutschen Mittel- und Kleinstaaten sich verbreitete, war ein solches Ergebniß vorauszusehen.

Wenn die beiden großen deutschen Mächte demungeachtet den Antrag auf Besetzung Schleswigs an den Bund gebracht haben, um die vertragswidrige Incorporirung dieses Landes in Dänemark zu verhindern, so geschah es in der patriotischen Absicht, dem gesammten Bunde Theil an der Ehre*) einzuräumen, für das erworbene Recht einzustehen.

Die Majorität am Bundestage hat diese Theilnahme abgelehnt.**)

Aus den Verhandlungen und den von anderen deutschen Regierungen gestellten Anträgen geht hervor, daß die Absicht vorherrschte, selbst über die Grenzen des Bundesgebietes hinaus die Rechtssphäre der Bundesbefugnisse zu überschreiten.

Die beiden Vormächte Deutschlands haben im Jahre 1851, allerdings zur Wahrung deutscher Interessen***), jene Uebereinkunft mit Dänemark abgeschlossen, auf deren Grundlage die allein unbestrittene Berechtigung beruht, von Dänemark die Zurücknahme der Maßregeln und Gesetze zu verlangen, welche ein außerhalb des Bundesgebietes liegendes Land betreffen.

Was der Bund auf dieser einfachen, aber auch völkerrechtlich gesicherten Grundlage zu thun sich weigert, das werden Oesterreich und Preußen, in ihrer doppelten Eigenschaft als Contrahenten der Uebereinkunft von 1851 und als europäische Mächte, im höheren Interesse Deutschlands†) selbst in die Hand nehmen. In beiden Eigenschaften sind sie dazu berufen und berechtigt, nach dem gestrigen Votum des Bundestages, welcher die gewünschte Theilnahme der übrigen Bundesstaaten verweigert, sonst — in seiner Eigenschaft als Bundesmitglied — kein anderer deutscher Staat.

Wir haben wohl gelesen und gehört, daß man mit dem Gedanken umgeht, mit Ausschluß der beiden Großmächte auf eigene Faust einen der Form nach ähnlichen Schritt zu versuchen, welcher in der Wesenheit dazu dienen soll, Majoritätsbeschlüsse des Bundes contra jus in thesi, selbst auf dem Wege der Eroberung fremder Lande durchzuführen.

Hort und Beschützer der Integrität††) Deutschlands, können Oesterreich und Preußen nicht zugeben, daß der deutsche Bund auf Abwege geführt werde, in denen sie die höchsten Gefahren für Deutschland erkennen.

Der Antrag, Schleswig factisch zu Gunsten des Herzogs von Augustenburg zu besetzen, schließt ein Uebergreifen selbst über die territoriale Begrenzung der Rechtssphäre des Bundes in sich, welcher verfassungsmäßig einen wesentlich defensiven Charakter bewahren muß. — Wer erhaben ist über die Leidenschaften des Tages, wird in einem Vorschreiten, wie das bezeichnete es wäre, selbst die Eigenschaft voller Loyalität kaum zu erkennen vermögen. Das zur Erhaltung des europäischen Friedens so bedeutungsvolle Element, der deutsche Bund, beträte damit den Weg der Aggression, der Mißachtung der Territorialgrenzen.

Welche Folgen ein solches Vorgehen haben müßte, wird der Einsicht der Regierungen der deutschen Mittel- und Kleinstaaten nicht entgehen. Als treue Wächter der Integrität und der höchsten Interessen Deutschlands müssen deshalb die beiden deutschen Großstaaten die Regelung der Verhältnisse Schleswigs zu Dänemark in eigene Hand nehmen." †††)

Wien, 15. Januar. [Die schleswig-holsteinische Anleihe.] In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte Dr. Rechbauer: Es ist in der Sitzung vom 11. eine Regierungsvorlage an das Haus gebracht worden, betreffend die Creditforderung von 10 Millionen Gulden für die Action der Regierung in Schleswig-Holstein. Nach dem Beschlusse des deutschen Bundes, von dem heute telegraphische Nachricht in den Blättern zu lesen ist, erachte ich es von dringender Nothwendigkeit, daß hierüber dem hohen Hause baldmöglichst Gelegenheit gegeben werde, seinen Beschluß über die erwähnte Regierungsvorlage zu fassen. Nach dem Beschlusse, der in Frankfurt gefaßt worden ist, hat die Majorität des Bundestages den österreichisch-preußischen Antrag auf die Occupation Schleswigs im Sinne des londoner Protokolls mit großer Majorität abgelehnt, und es haben die Regierungen von Oesterreich und Preußen in Folge dessen erklärt, nun auf eigene Faust vorzugehen, die Angelegenheit selbst zu übernehmen, wogegen Protest erhoben wurde. Nach diesem Beschlusse ist ein Vorgang von Seiten unseres Ministeriums ins Auge genommen worden, der geradezu zum Bruderkriege führen muß. (Bravo! Bravo!) Es ist an uns nun, wie mir scheint, die Frage herangetreten, ob wir zu frühem Vorgange die Mittel an die Hand bieten sollen, oder nicht. Es ist daher für uns dringend nothwendig, sich baldmöglichst auszusprechen, ob das hohe Haus einen solchen Vorgang für angemessen erachte, der wenigstens nach den Anschauungen derjenigen Herren, die sich bei der Interpellation betreffs Schleswig-Holsteins betheiligten, bereits ausgesprochen haben, gegen das Recht und die Ehre Deutschlands, aber noch mehr gegen das eigene Interesse Oesterreichs verstößt. Ich wenigstens kann mir nicht denken, daß das hohe Haus einen Beschluß fassen wird, Geldmittel zu Zwecken zu bewilligen, welche für Oesterreich geradezu verderbenbringend sind. Ich halte es für nothwendig, daß, sobald als möglich, darüber Beschluß gefaßt werde, damit dem hohen Hause Gelegenheit geboten werde, offen und unumwunden seine Mißbilligung über die Haltung des Ministeriums des Aeußern auszusprechen (Beifall) und ich glaube, die Gelegenheit wird bei der Berathung dieses Gegenstandes vorhanden sein. Ich erlaube mir daher die Frage an den Hrn. Obmann des Finanzausschusses zu stellen, wenn der Finanzausschuß in der Lage sein wird, über diese Regierungsvorlage an das hohe Haus Bericht zu erstatten und ersuche, diesen Gegenstand baldmöglichst auf die Tagesordnung zu bringen. (Bravo, Bravo).

Präsident: Da kein bestimmter Antrag gestellt wurde, dem Finanzausschusse eine Frist einzuräumen, so kann ich von meinem Standpunkte nur bemerken, daß ich den Gegenstand auf die Tagesordnung setzen werde, sobald der Bericht übergeben sein wird. Uebrigens muß ich es dem Obmann des Finanzausschusses freistellen, die an ihn gestellte Interpellation zu beantworten.

Abg. Litwinowicz, als Obmann des Finanzausschusses, bemerkt, die bezügliche Vorlage sei in Folge des Beschlusses des Finanzausschusses dem Referenten des Kriegsministeriums, Dr. Giskra, übertragen worden, und derselbe hat das Verlangen gestellt, daß ihm die nöthigen Aufklärungen gegeben werden. In Folge Beschlusses des Finanzausschusses sei wegen solchen Nachweisungen das Nöthige verfügt worden. Inwieweit der Berichterstatter in der Lage wäre, darüber Bericht zu erstatten, möge er selbst mittheilen.

Dr. Giskra bemerkt, er habe es für nothwendig erachtet, die rechnungsmäßigen Unterlagen der Anforderung von 10 Millionen für die Expedition nach Schleswig-Holstein anzusuchen. Er sei noch nicht in deren Besitz gelangt, und könne also, so lange er nicht im Besitze derselben sei, auch nicht Bericht erstatten. Schluß der Sitzung 2¾ Uhr.

*) Für die Ehre, Schleswig-Holstein von Neuem der dänischen Brutalität zu unterwerfen, haben die übrigen deutschen Bundesstaaten natürlich gedankt. D. Red. d. Bresl. Z.

**) Zur Rettung der deutschen Ehre. D. Red.

***) Die Zukunft hat bewiesen, wie trefflich die deutschen Großmächte die deutschen Interessen „gewahrt" haben. Der Himmel bewahre jeden deutschen Staat vor einer derartigen „Wahrung"! D. Red.

†) Soll heißen: „Dänemarks". D. Red.

††) Eine treffliche „Integrität", wodurch zwei deutsche Länder verloren gehen. D. Red.

†††) Eine so schamlose Heuchelei kann blos die offizielle „Wiener Zeitung" fertig bringen. D. Red.

Triest, 14. Jan. [Mexico.] Berichten zufolge, welche aus Veracruz nach Miramare gelangt sind, sind die Dinge in Mexico zum Abschlusse gediehen, und steht die Erfüllung der von dem Erzherzoge Ferdinand Max gestellten Bedingungen in naher Aussicht. — Die Abreise des Erzherzogs nach Paris erfolgt definitiv im nächsten Monate.

Schweiz.

Basel, 12. Jan. [Die Kriegsrüstungen Badens] machen sich auch hier bemerklich in verschiedenen Pferdeankäufen. In den benachbarten badischen Orten herrscht noch immer große Begeisterung für den Kampf um Schleswig-Holstein und junge Leute in großer Zahl haben Lust als Freiwillige in eine schleswig-holsteinische Armee einzutreten. Wenn die Organisation dieser Armee, wie versichert wird, auf badischem Boden vor sich geht, so dürfte sie nicht blos dortselbst viel Zuzug finden, sondern auch die Schweiz würde eine große Zahl Deutscher senden. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 13. Jan. [Die Kundgebungen Frankreichs in der schleswig-holsteinschen Frage] sollen mit der Note vom 8. Januar nicht erschöpft, vielmehr noch weitere in demselben Sinne zu erwarten sein. Frankreich soll auch — wie den „H. N." versichert wird — an einigen Orten zu verstehen gegeben haben, wenn Preußen und Oesterreich ohne und wider den Bund Schleswig besetzten, so werde zu prüfen sein, ob das zuläßig sei. Auch ist von Besprechungen zwischen Frankreich und Stockholm die Rede, die in Verbindung mit der zurückhaltenden Politik der schwedischen Regierung und der in der französischen Note vom 8. Januar enthaltenen Erklärung über das londoner Protokoll annehmen lassen, Frankreich begünstige die Bildung eines skandinavischen Staates, wobei nur die Schleswig zugedachte Stellung fraglich bleibt.

[Die verhafteten Italiener] geben nicht mehr so viel zu reden, desto mehr zu denken. Die Sache, man kann das nicht leugnen, hat ein eigenthümliches Ansehen. Greco zumal scheint eine sehr sonderbare Rolle in dem Complott zu spielen. Als die vier Personen verhaftet wurden, wußte man, wenn die Gerichtszeitungen recht berichten, von ihnen nichts weiter, als daß sie Italiener seien, die in Paris viel Geld verbrauchten, und sich gute Tage machten. Man schien nichts von Bomben, nichts von Revolvers, nichts von eingenähten mazzinischen Briefen zu wissen. Da werden sie verhaftet. Das ist denkbar, daß vier zwecklos in Paris lebende Strolche von der Polizei beobachtet werden, und schon allein das Räthsel ihrer Existenz einen Titel giebt, nach ihren Personen zu greifen. Aber das ist nicht denkbar, daß diese Personen, kaum ergriffen, nichts Eiligeres zu thun haben, als nicht allein ihren ganzen Apparat auffinden zu lassen, und ihre politischen Beziehungen sofort zu verrathen, sondern auch sogleich alle sonst nicht nachweisbaren Absichten bekennen. Mit einer Offenheit, die zu bewundern wäre, wenn sie einem andern Zwecke diente, haben diese unmittelbar vor Ablauf des Termins der Sicherheitsgesetze aufgegriffenen Kaisermörder zugestanden, nicht nur, daß die gefundenen Bomben unter den Wagen des Monarchen geworfen werden sollten, — nein, noch viel mehr· daß sie, wenn die Explosion ihren Zweck verfehlt haben würde, sie die Absicht gehabt hätten, sich mit vergifteten Dolchen und Revolvern auf den Kaiser zu werfen. Mit vergifteten Dolchen, die Mazzini selber einem der Theilnehmer in die Hand gegeben! Wer nun noch das Sicherheitsgesetz für überflüssig hält, der verdient sein Opfer zu werden, er hat sich selbst das Urtheil gesprochen. (B. u. H.-Z.)

[Neue Verhaftungen.] Heute erzählte man von Verhaftungen im Quartier latin, welche man mit der Complottsgeschichte in Zusammenhang bringt. Nichtsdestoweniger findet die ganze Sache noch immer viele Kopfschüttelnde. Gewiß scheint, daß einer der Verhafteten, Greco, ein „Compère" der Polizei ist, daß er sich für seine Enthüllungen sehr theuer bezahlen ließ, und vielleicht die ganze Geschichte ad hoc veranstaltete.

[Die Lebensversicherung der Kaiserin.] Die Kaiserin der Franzosen hat, wie mehrfach berichtet worden, eine Lebensversicherungs-Police auf 2 Mill. Francs erworben, und zwar von der französischen Versicherungs-Gesellschaft La Nationale. Der Director dieses Institus macht nun in einem an die „Opinion Nationale" unterm 12. Januar gerichteten Schreiben den wirklichen Sachverhalt bekannt. Die Kaiserin hat, um die von ihr gestifteten Wohlthätigkeits-Anstalten für die Zukunft sicher zu stellen, ihr Leben für eine Summe von 2 Mill. Francs versichert, welche nach ihrem Tode der Eugenie-Napoleon-Anstalt im Faubourg Saint Antoine, der Stiftung der Arbeitsvorschüsse der Jugend und der Unterstützungs-Kasse für die Land- und See-Armee zufallen soll. Die „Nationale", welche die Police ausgestellt, hat noch vier andere französische Versicherungs-Gesellschaften, die Compagnie d'Assurances Generales, die Union, den Phönix und die Caisse Paternelle mit Rückversicherungen herangezogen, und alle diese Anstalten haben wieder ihrerseits bei englischen, belgischen und deutschen Gesellschaften rückversichert.

Portugal.

Lissabon. [In der Thronrede,] mit welcher der König Dom Luis am 2. d. M. die Cortes eröffnete, wird in Bezug auf die französische Congreßeinladung gesagt, dieselbe sei ohne Zaudern angenommen worden, da der König die Ueberzeugung hege, daß, „wenn das Recht der Stärke den herrschenden Nationen zustehen möge, die Stärke des Rechtes den Nationen zusteht, welche an Macht untergeordnet sind". Sodann wird darauf hingewiesen, daß die Eisenbahnarbeiten, sowohl im Norden wie im Süden, eifrig fortgesetzt werden, und daß an der londoner Börse zum Behuf dieser Bauten eine Anleihe von 2,500,000 Pfd. St. contrahirt worden ist. Die auf den Verkauf der Nationalgüter bezügliche Gesetzgebung, heißt es dann weiter, sei organisirt worden. Die Befestigung der Hauptstadt sei am 30. Dezember zu Terra de Mausanto in Angriff genommen worden. In der nächsten Session würden die den Cortes zu unterbreitenden Vorlagen Bezug haben auf den öffentlichen Unterricht, die Polizei-Verwaltung, die Abschaffung der Todesstrafe, Reform des Straf-

und des Handels-Gesetzbuches, Abschaffung des Tabak-Monopols, Verbesserung des Sanitäts- und Unterstützungswesens, Reform der Bergwerks-Gesetzgebung, Ermäßigung des Telegraphen-Tarifs u. s. w.

Großbritannien.

London, 13. Jan. [Die dänische Anleihe.] Einem ihr mitgetheilten Schreiben eines londoner Bankierhauses vom 13. Januar entnimmt die „Südd. Ztg." Folgendes: Die von Hambro aufgelegte dänische Anleihe wurde anfangs bis zu 1 Procent Prämie bei Kleinigkeiten bezahlt, Abends aber war dieselbe unverkäuflich und gezeichnet bei Hambro war nichts. Die Anleihe scheint als fehlgeschlagen zu betrachten; übrigens hat selbstverständlich Hambro dieselbe nicht übernommen, sondern nur in Commission.

Rußland.

Unruhen in Polen.

Warschau, 15. Jan. [Widerlegung. — Die Loyalitäts-Adressen.] Ein zweiter Correspondent der Breslauer Ztg. sucht in Nr. 17 mir gegenüber die Behauptung des „Dziennik" aufrecht zu erhalten, wonach der Aufstand als fast erloschen anzusehen ist. Hierüber will ich nicht streiten, es den Ereignissen überlassend, die amtliche Behauptungen oder das Gegentheil zu bestätigen. Daß aber der gedachte Herr Correspondent hierüber zu urtheilen nicht berufen ist, unterliegt doch keinem Zweifel, indem er in demselben Brief eingesteht, über das, was in der Provinz vorgeht, nur vom Hörensagen etwas zu wissen. Freilich mögen dem Herrn amtliche Mittheilungen zu Gebote stehen, die für ihn von großem Werthe sind — auf die man sonst aber — ich gestehe es — nicht viel giebt. — Der Herr Correspondent fordert mich auf, der Wahrheit die Ehre zu geben und einzugestehen, daß das Maß des Elends für das unglückliche Land übervoll sei, und daß das ganze Land nach dem Ende des hoffnungslosen Kampfes sich sehnt. Dieser feierlichen Aufforderung bedurfte es nicht mir und meinen Gesinnungsgenossen gegenüber, die wir den Kampf von Anfang an nicht anders als einen verzweifelten nannten. Ohne Propheten zu sein, wußten wir jedoch mit Bestimmtheit, daß die gouvernementalerseits ergriffenen verkehrten Maßregeln diesen Kampf eher anfachen als dämpfen würden. Noch jetzt behaupten wir, daß Kriegsgerichte, systematische Verarmung und all die anderen Maßregeln, alles andere nur nicht die Pacification (in besserem Sinne) herbeiführen werden. Gewiß wird es der Niedermetzelung der flüchtigen Insurgenten, den ewigen Executionen, den massenhaften Deportationen u. s. w. endlich gelingen, eine äußere Ruhe herzustellen, aber in dieser Ruhe des Kirchhofes sehen wir kein Heil für das unglückliche Land, und wir bestreiten es geradezu, daß das Land nach der Ruhe sich sehnt, welche das jetzige System herbeiführen will, ein System, dessen Willkürherrschaft dann nothwendig fortdauern muß. Wir haben aber keine zweierlei Maße; uns ist es gleich, ob die Unordnung und Gesetzlosigkeit von oben oder von unten kommt. Die Revolution in Epauletten kennen wir als ein gar gefährliches Ding, das das Mark eines Landes aussaugt, und dessen intellectuelle wie materielle Entwickelung erstickt. — In Bezug auf die Loyalitätsadressen (wie der Herr Correspondent die Dinger zu nennen beliebt, die wir aber für eine Comödie halten,) bedauere ich sehr, daß derselbe auch über das, was in Warschau selbst vorgeht, aus eigener Anschauung nichts zu wissen scheint. Der Herr möge mir also aufs Wort glauben, daß nicht nur die Bürger fortdauernd zu dem Commissär beschieden werden, wo ihnen Adressen zur Unterschrift mit dem Bemerken vorgelegt werden, daß niemand gezwungen, wohl aber im Weigerungsfall notirt werden soll, — sondern es werden auch den nicht Erscheinenden die Unterschriftsbogen durch Polizisten in die Häuser geschickt, und dieselben zum Unterschreiben aufgefordert. Die Polizisten erscheinen oft 4—5mal bei ein und derselben Person. In 5 Stadtzirkeln sind die Bürger sogar schriftlich zum Erscheinen vor dem Commissar aufgefordert worden, um die Unterschriftsbogen mit ihren Unterschriften zu versehen. Der Herr Correspondent irrt sich, wenn er glaubt, daß die jüdischen Einwohner nicht zuerst und nicht zur Unterschrift einer besonderen Adresse aufgefordert wurden. Ich versichere ihm, daß mehrere Bürger mosaischer Confession gegen diese Absonderung sogar protestirt haben, worauf aber die Herren Commissare als auf Raisonnements, nicht eingehen wollten. Ich höre zwar, daß man hinterher die specifisch jüdischen Adressen wieder abgegeben und daß man jetzt mit der Anfertigung gemeinschaftlicher beschäftigt ist. Der Herr Correspondent möge es mir verzeihen, wenn ich ihm Unkenntniß der Vorgänge hier vorwerfe, da ich doch nicht annehmen kann, daß er sie absichtlich anders darstellt. Ich mache noch darauf aufmerksam, daß meine Mittheilungen in Bezug auf die Adressen positiver Natur sind, während mein Herr Gegner sich nur darauf beruft, daß ihm dieses und jenes nicht bekannt sei. — Ich bitte die Leser um Entschuldigung, daß ich sie mit diesem unerquicklichen Streit belästigt habe; es handelt sich um die Wahrhaftigkeit meiner Mittheilungen, die angegriffen wurden. Ich werde übrigens nie mehr einen Streit aufnehmen, bei dem mein Gegner seiner Haut so sicher ist, während dieselbe Sonne mich verbrennen kann. — Der gestrige „Dziennik" theilt mit, daß er erfahren hätte, daß der Bischof von Lublin in seiner Diöcese verordnet hat, Glocken und Orgel wieder ertönen zu lassen. Auch berichtet der „Dziennik", daß die Insurrection im Lublinschen sich völlig aufgelöst hat. Die Insurgenten-Anführer sollen sich, nach dieser Mittheilung, in Krzczonow bei Lublin unter dem Vorsitz Kruk versammelt, und definitiv decidirt haben, daß ein weiteres Halten unmöglich geworden sei. In Folge dieser Decision soll Kruk nach Galizien geflüchtet, die anderen Anführer ihren Abtheilungen entsprechende Weisungen gegeben haben. Leniewski wollte seine Bande auf Galizien zu führen, sei aber wie es scheint (so lautet der amtliche Bericht), in Gefangenschaft gerathen.

Krakau, 13. Jan. [Treffen im radomer Gouvernement.] Nachdem der Insurgentenführer Bossak nach der Gefangennahme seines Stabschefs Chmielinski mit Ausnahme des kleinen Treffens bei Wonchock am 28. Dezember keinen weitern Zusammenstoß zu bestehen hatte, mußte er sich in den ersten Tagen dieses Monats in die großen ilzaer Waldungen zurückziehen und nahm daselbst, durch mehrere ebenfalls durch die von allen Seiten heranrückenden russischen Streitkräfte unter dem Oberkommando Czengery's bedrängten Corps von Rudowski, Bogdan, Ostoja und Rembajlo verstärkt, eine feste, zur Defensive geeignete Position ein. Mit letzterem Corps vereinigten sich auch die Trümmer von dem im olkuszer Bezirke durch Szachowskoy geschlagenen Corps des in russische Gefangenschaft gerathenen und bereits wieder entwichenen Obersten Zubr. Zusammen soll Bossak an 3000 Mann unter seinem Commando haben. (Ein anderer Correspondent weiß von 600 Reitern in 12 Schaaren und 400 Infanteristen. D. Red.) Schon am 5. Januar zeigten sich zahlreiche russische Cavallerie-Patrouillen und attaquirten den um Miercze und Rudowski postirten, größentheils aus Reiterei bestehenden, linken Flügel, wurden jedoch mit starken Verlusten zurückgetrieben. Am Morgen des 8. Januar eröffnete General Czengery mit nahezu 5000 Mann und einer Batterie den Angriff auf das von Bossak befestigte Centrum, mußte aber, um von den Insurgenten unter Bogdan nicht umgangen zu werden, starke Flügelcolonnen detachiren, welcher Umstand ihn verhinderte, Bossak aus seiner festen Stellung zu werfen. Gegen Mittag wüthete der Kampf der ganzen Schlachtlinie entlang mit unerhörter Erbitterung; zwei von Czengery in Person geleitete Bayonnetangriffe wurden von den polnischen Sensenmännern mit großer Tapferkeit zurückgeschlagen. Nicht so gut ging es dem rechten polnischen Flügel unter Bogdan, welcher bei Beginn des Kampfes mit allen seinen Truppen dem weichenden und sich auf die Hauptmacht zurückziehenden Feinde nachrückte und späterhin durch dessen Artillerie im offenen Felde große Verluste erlitt. Nach eingebrochener Dunkelheit, nach einem neunstündigen Kampfe, wurde beiderseits das Feuer eingestellt und entschloß sich Czengery, da die erwarteten Verstärkungen unter dem Obersten Zwirow, mit dem Insurgentencorps von Eminowicz engagirt, nicht eintrafen, nach Hinterlassung eines bedeutenden Beobachtungscorps nach Kielce zurückzukehren, von woher er jedoch, den umfassenden Vorbereitungen nach zu schließen, einen baldigen Streifzug zu unternehmen gedenkt. Die Verluste der Polen an Todten und Verwundeten sind beinahe 400 Mann, die der Russen wenigstens eben so groß. (Ostd. P.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 16. Januar. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Morgen werden die Amts-Predigten gehalten von den Herren: Diak. Pietsch, Diak. Rachner, Lector Kadelbach, Hofprediger Dr. Gillet, Pred. Hesse, Divisionsprediger Freyschmidt, Pred. Kristin, Pred. Dondorff, Pastor Stäubler, Pred. David, Pred. Etzler, Prof. Dr. Schultz (Bethanien).

Nachmittags-Predigten: Diak. Gossa, Subsenior Weingärtner, Senior Dietrich, Pred. Dr. Koch, Kand. Freher (11,000 Jungfr.), Eccl. Kutta, Pastor Stäubler, Eccl. Laffert.

♀ [Gustav-Adolf-Sache.] Dem Gustav-Adolf-Hauptvereine hat die Stiftsdame Fräulein v. Glaser 300 Thlr. in Prioritäts-Actien vermacht, mit besonderer Bestimmung über die Art der Verwendung für Gemeinden in Schlesien, Brandenburg und Pommern. — Der Gustav-Adolf-Frauen- und Jungfrauen-Verein zu Schweidnitz hatte im vorigen Jahre incl. Bestand 139 Thlr. 23 Sgr. Einnahme. Davon bestimmte er für das Confirmandenhaus in Nicolai 24 Thlr., zu Liebeswerken des Hauptvereins 10 Thlr., für Gnichwitz ließ er Altar- und Kanzel-Bekleidung anfertigen. — Bei der Versammlung des breslauer Gustav-Adolf-Zweigvereins, in welcher Hr. Pastor v. Cölln aus Belgrad Vortrag hielt, sind 17 Thlr. für die evangelische Gemeinde Belgrad gesammelt worden.

** [Militaria. — Truppenbeförderung.] Mit der Reduction der bisherigen Grenzbesetzung hat die Rückkehr der Truppen in ihre resp. Garnisonen begonnen und wird bald in noch größeren Dimensionen erfolgen. Wie gemeldet, werden die Bataillone des 2. Schles. Grenadier-Regiments Nr. 11 und des Niederschles. Infanterie-Regts. Nr. 50 in Kurzem aus Kosel und Neisse wieder hier eintreffen, gleichzeitig wird das 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10 nach seinen früheren Garnisonen Schweidnitz und Reichenbach abgehen. Vor einigen Tagen signalisirten Gerüchte eine von der Regierung projectirte Maßregel, auf die bereits die Notiz in Nr. 23 d. Ztg. hinwies, worin gemeldet wurde, daß einige höhere Eisenbahnbeamte, telegraphisch nach Berlin berufen, über den eventuellen Transport größerer Truppenmassen Auskunft geben sollten. Es handelte sich, wie man schon damals hörte, um die Beförderung österreichischer Truppen durch preußisches Gebiet nach Hamburg, eine Maßregel, die nicht länger bezweifelt werden kann, nachdem alle Vorkehrungen zur Ausführung getroffen sind. Gestern kam der commissarische Betriebsinspector der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn Herr Dulon von Berlin hier an, welcher sich sofort mit den anderen Eisenbahnverwaltungen in's Einvernehmen setze. (S. den folgenden Artikel.) Am 22. und 23. d. M. sollen 50 Militär-Extrazüge mit 30,000 Oesterreichern von Oderberg über Breslau und Berlin nach der schleswig-holsteinischen Grenze befördert werden. Die Wilhelmsbahn, die Oberschlesische und die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn wollen an den genannten Tagen ihre Güterzüge bis auf die Kohlentransporte einstellen, auf den Bahnhöfen werden bereits alle disponible Wagen concentrirt und weitere Arrangements vorbereitet, für welche besondere Etappen-Commissare ernannt sind. Der Aufenthalt der fremden Truppen wird von möglichst kurzer Dauer sein; hier werden nur die Wagen und das Fahrpersonal gewechselt.

Δ [Zur Beförderung österreichischer Truppen.] Heute hat eine Conferenz von Eisenbahndirectoren der bei dem bevorstehenden Transporte österreichischer Truppen betheiligten Bahnen im Sitzungssaale auf dem Central-Bahnhofe stattgefunden, um die Modalitäten unter welchen jene erfolgen soll, festzustellen. Es waren der Betriebs-Director der Wilhelmsbahn und Betriebsbeamte der Märkischen Bahn, sowie Eisenbahn-Director Offermann und Regierungsrath Koch anwesend.

** [Städtische Bauten und Kartirung der Stadt.] Nach dem neuesten Berichte über die Verwaltung und den Stand der hiesigen Gemeinde-Angelegenheiten sind die Bauten, welche die Stadt theils schon in Angriff genommen, theils in nächster Zeit in Angriff zu nehmen hat, von solchem Umfange und von solcher Bedeutung, daß die Mittel der laufenden Verwaltung, aus welcher sehr bedeutende Summen zu diesem Zweck bisher verwendet worden, bei Weitem nicht ausreichen. Es sind bereits in Angriff genommen: die Regulirung des Stadtgrabens und der Bau einer eigenen städtischen Gas-Anstalt. Beide Baue werden nach den getroffenen Einrichtungen im neuen Jahre zu Ende geführt werden. Der Bericht giebt nachstehende Uebersicht der in nächster Zukunft in Aussicht stehenden Baulichkeiten unter Hinzufügung des muthmaßlichen Kostenbetrages: 1) Neubau eines Gymnasiums nebst Grunderwerb 70,000 Thlr., 2) Erweiterungsbau für das Elisabet-Gymnasium 30,000 Thlr., 3) das Magdalenen-Gymnasium demnächst auszubauen 30,000 Thlr., 4) eine neue Realschule und zwei Mittelschulen auf dem ehemals Finkerney'schen Grundstücke 70,000 Thlr., 5) zwei fünfklassige Elementarschulen auf dem Minoritenhofe nebst Grundstückserwerbung 40,000 Thlr., 6) zwei vierklassige Elementarschulen in der Tauenzienstraße auf dem Grundstücke der dort schon vorhandenen Elementarschule 15,000 Thlr., 7) zwei vierklassige Elementarschulen auf dem Grundstücke in der Löschstraße 15,000 Thlr., 8) zwei vierklassige Elementarschulen bei 11,000 Jungfrauen 15,000 Thlr., 9) der Neubau der Salvatorkirche 50,000 Thlr., 10) der Erweiterungsbau der Realschule zum heiligen Geist 12,000 Thlr., 11) ein Waisenhaus für die verwaisten Kinder, die bei Pflegeeltern nicht untergebracht werden können 60,000 Thlr., 12) der Neubau der 5 Oderbrücken 500,000 Thlr., 13) der Bau einer Gasanstalt 250,000 Thlr., 14) der Bau eines neuen Wasser-Hebewerks 700,000 Thlr.. 15) zur Durchlegung von Straßen und Pflasterung der noch ungepflasterten Straßen 300,000 Thlr., 16) zur Ohlau-Regulirung 100,000 Thlr., 17) für die Regulirung des Stadtgrabens 85,000 Thlr., 18) für die Regulirung der Mathias-Mühle 60,000 Thlr., 19) für die Ueberwölbung der Ohlau längs des Christophoriplatzes und Freimachung desselben 70,000 Thlr., 20) Actienbetheiligung bei dem Bau einer Eisenbahn auf dem rechten Oderufer nach Oberschlesien 200,000 Thlr. Summa 2,662,000 Thlr. Es ist selbstverständlich, daß diese große Summe von der jetzigen Generation nicht allein getragen werden kann, sondern daß sie durch eine Anleihe gedeckt werden muß, zu deren Verzinsung und Amortisirung auch das kommende Geschlecht beizutragen hat. In Bezug auf die Regulirung der Ohlau bemerkt der Bericht, daß die Vorarbeiten für Aufstellung eines Planes nicht blos bewerkstelligt, sondern auch mehrere Projecte ausgearbeitet sind. Der vorjährige und diesjährige niedrige Wasserstand in der Oder hat die Nothwendigkeit herausgestellt, ein neues Wasserhebewerk, welches durch Dampfkraft bewegt wird, zu bauen. Die Verbesserung des Straßenpflasters hat die unausgesetzte Sorge der städtischen Behörden in Anspruch genommen. Es ist in dieser Beziehung Erhebliches geleistet, und dennoch bleibt so viel zu wünschen übrig, daß wir die Beschaffung außerordentlicher Mittel auch für diesen Zweck für nothwendig erachten. Im Jahre 1852 beschränkten sich die Mittel, welche für Pflasterungen, Instandhaltung der Straßen, Rinnsteine und Kanäle ausgegeben worden sind, auf 17,604 Thlr. Für denselben Zweck sind ausgegeben 1860: 42,010 Thlr., 1861: 58,722 Thlr., 1862: 54,683 Thlr. Die Summe, welche jetzt ausgegeben wird, hat sich somit gegen 1852 mehr denn verdreifacht. Durch Verwendung von behauenen Granitsteinen und Basalt, so wie durch Anlage granitner Rinnsteine und Kanalisirung ist eine wesentliche Verbesserung herbeigeführt. Einzelne der hier aufgeführten Projecte haben bereits die Genehmigung der Stadtverordnetrn erhalten. Die im Jahre 1856 unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Sadebeck begonnene specielle Vermessung und vollständige Kartirung der Stadt und der städtischen Feldmark ist im September 1860 beendet und eine ganz zuverlässige Karte im 10er Maßstab in 74 Sectionen angefertigt. Es sind Vorbereitungen getroffen, die Sectionen zu vervielfältigen und gegen einen billigen Preis an Privatpersonen abzulassen. Ein Gleiches soll mit der Generalkarte geschehen, welche im 10er Maßstab angefertigt wird.

c. [Technisches. — Conservirung des Eises.] Da jetzt sehr viel Eis eingefahren wird und nicht Jedermann so vorzügliche Keller besitzt, um das Eis den ganzen Sommer über zu erhalten, wird ein Mittel nicht ohne Interesse sein, das Eis ohne große Kosten sicher aufzubewahren. Daß das Eis sich ebenso über der Erde hält, wie in derselben, wenn man nur zweckentsprechend baut, ist bekannt, wenn auch erst wenig angewandt. Doch empfiehlt sich nachfolgendes Verfahren, welches der Sekretär der Section für Baugewerbe des nieder-österreichischen Gewerbevereins, J. B. Salzmann bekannt macht durch seine Billigkeit. In einer einfachen Bretterhütte hatte man Eis eingelegt und nach einem vollen Jahre (1861—1862) stand das Eis bei einer Menge von 72 Cubikklaftern nicht mehr als 6—7" von den Wänden ab. Der Besitzer dieser Hütte hat nicht nöthig, heuer frisches Eis für theures Geld einzulagern. Diese Hütte steht frei, ist also ganz den Sonnenstrahlen ausgesetzt; sie besteht aus vierfachen Bretterwänden, welche je 6" von einander entfernt sind und das Eis umgeben. Von den drei leeren Zwischenräumen dieser Bretterwände ist der erste innere Raum mit Asche und der dritte mit Sägespänen ausgefüllt, der zweite mittlere Raum bleibt frei. Ebenso ist das Eis mit diesen drei Schichten bedeckt, auf welchen ein einfaches Bretterdach ruht. Das ganze Häuschen steht blos 2 Schuh tief in der Erde, der Boden ist mit Ziegeln gepflastert und hat einen Fall, an dessen Ende ein luftdicht eingesetztes Rohr in ein mit Wasser gefülltes Faß einmündet, damit der Zugang der äußeren atmosphärischen Luft nach dem inneren Raum nicht möglich sei, in welches das auf einem Roste liegende Eis abtropft. Die Erbauung einer solchen einfachen Eishütte mit zwei Vorkellern kommt höchstens auf 80 bis 100 Thaler zu stehen.

[Zu den Verhaftungen.] Vor einigen Tagen ist einer der in den letzten Tagen verhafteten Polen nach Berlin abgeführt worden, um dort vor den Staatsgerichtshof gestellt zu werden. (S. unten den Artikel „Posen".) In der nächsten Woche werden noch drei Polen folgen, die unter Begleitung anderer Polizeibeamter aus demselben Grunde dahin geschafft werden sollen.

✉ [Das Benefiz des Herrn Prawit] findet am 20. d. statt. Bei der allgemeinen Beliebtheit und den noch immer ausgezeichneten Leistungen dieses Kunst-Veteranen unserer Bühne darf man wohl mit Gewißheit auf ein gefülltes Haus für diese Vorstellung rechnen. Dieselbe wird aber noch eine besondere Anziehungskraft durch den Umstand ausüben, daß Frau Emma Wernicke-Bridgeman die Rolle der „Azucena" (Troubadour) übernommen hat. Die treffliche Künstlerin ist während ihres gegenwärtigen Besuches in Breslau in mehreren Concerten unter allgemeiner Bewunderung aufgetreten, und wird sich auf Montag wieder in dem Concert des Herrn Jaques Rosenthal hören lassen. Der Benefizabend des Herrn Prawit dürfte jedoch die einzige Gelegenheit bieten, Frau Wernicke-Bridgeman als dramatische Künstlerin kennen zu lernen, und dies in einer Rolle, welche ihr in Spanien wie in Italien reiche Lorbern eingetragen hat, und für welche sie sogar von den italienischen Theatern in London und Paris speciell engagirt wurde. Wir glauben sonach diese Vorstellung des „Troubadour" als besonders viel versprechend empfehlen zu können.

*** [Dinstagsvorlesungen.] In seiner sechsten Vorlesung gab Dr. Max Karow ein Lebensbild Herder's, dessen jüngere Periode er ausführlicher behandelte, namentlich bei den Beziehungen des Dichters zur Fürstin von Bückeburg verweilend. Diesem Lebensbilde folgte eine, so weit es die Zeit gestattete, eingehende Charakteristik der Hauptwerke des großen Mannes, dessen Humanitäts-Bestrebungen in der Geschichte der Cultur einen ewigen Ruf bewahren werden. Auf diesen halb vergessenen Genius wieder eindringlich aufmerksam gemacht zu haben, rechnen wir dem Redner als ein besonderes Verdienst an. — Die siebente Vorlesung desselben behandelte das Volkslied der verschiedenen slawischen Stämme, als dessen Hauptmerkmal ein tief weiblicher, zarter und keuscher Zug angegeben wurde. Lehrreich war die geographisch-ethnographische Umgrenzung der einzelnen Gebiete, und anmuthig unterhaltend die Mittheilung zahlreicher, mit Geschmack gewählter, und von Dr. Karow zum Theil selbst übersetzter polnischer, böhmischer, serbischer, russischer und wendischer Volkslieder. Vergleichende Züge, wie sie die seltene Belesenheit des Vortragenden stets aufzufinden weiß, suchte er zwischen slawischer Volksdichtung und der anderer Völker nachzuweisen, und erhöhte dadurch nicht unwesentlich das Interesse, welches die zahlreich Versammelten auch an diesem Vortrage nahmen.

△▽ [Krankheiten der Thiere.] Dr. Devaine in Paris hat bei der mikroskopischen Untersuchung der an der Blutstaupe erkrankten Schafe auch im Blute dieser Thiere eine Menge Infusorien gefunden. Mit Blutstaupe bezeichnet man eine höchst gefährliche Krankheit des Schafvieh's, die häufig während der Sommerszeit auftritt. Schon in den 50er Jahren ist sie von den Gelehrten beobachtet worden, doch haben jetzt erst Aerzte und Naturforscher die Möglichkeit festgestellt, daß die ansteckenden Krankheiten, die Seuchen, die Pest u. s. w. durch unsichtbare Thierchen oder durch Fermente hervorgerufen werden können. Französische Aerzte haben mit dem Blute aus der Milz eines an der Blutstaupe gestorbenen Hammels einen andern Gesunden geimpft, infolge dessen starb derselbe am 3. Tage. Dr. Devaine wiederholte diesen Versuch in Gegenwart mehrerer Mediziner und Thierärzte, das Resultat war stets das gleiche. Fernere Impfungen an Pferden, Rindvieh und Kaninchen bewiesen unwiderleglich, daß die Blutstaupe übertragbar ist. Die in dem Blute vorkommenden Infusorien nannte er „Bacterien". Die Blutkügelchen, welche im gesunden Blut neben einander liegen, häufen sich in unregelmäßigen Klumpen zusammen; außerdem finden sich in dem Blute kleine fadenförmige Körper, welche etwa doppelt so lang sind als die Blutkügelchen. Die Bacterien entwickeln sich im Blute, nicht in einem bestimmten Organ des kranken Thieres. Schon Dr. Delafond hatte früher die Gegenwart dieser Infusorien bei typhösen Krankheiten des Pferdes festgestellt. Durch diese Beobachtungen ist mit der Erkenntniß der Weg geöffnet, auf dem es vielleicht gelingt, das seuchenartige Auftreten verschiedener Krankheiten aufzufinden, und ihre Verbreitung zu verhindern. Ist der Feind erst erkannt, so wird auch die richtige Waffe gegen ihn gefunden.

* [Die rheinische Post] hat den Anschluß an den Personenzug von Berlin nach Breslau heute nicht erreicht.

=bb= [Pferde-Schlittenbahn.] Von Morgen Nachmittag 1½ Uhr ab wird Hr. Fuhrwerksbesitzer Richter eine Anzahl Schlitten vom Schlunge aus bis nach Treschen abgehen lassen, und ist der Preis bei einer Anzahl von 10 Personen à Person 10 Sgr. hin und zurück. Es ist anzunehmen, daß sich das Publikum bei dem billigen Preise sehr betheiligen wird.

=bb= [Schwere Körperverletzung. — Verhaftung.] Heut Vormittag gleich nach 10 Uhr, wurde auf dem königlichen Polizei-Präsidium die Meldung gemacht, daß ein auf der Schmiedebrücke Nr. 44 wohnender Wurstfabrikant mit seinem Gesellen in heftigem Streite begriffen sei, und beide handgemein geworden. Nachdem ein Gendarm dort angelangt, war der Meister bereits durch drei Stiche am Kopfe verletzt, wovon der dritte von dem herbeigeholten Arzte als gefährlich erkannt wurde. — Der Geselle war inzwischen entkommen, wurde jedoch bald aufgefunden, verhaftet und in das Polizeigefängniß abgeführt.

---

† **Grünberg**, 15. Jan. [Nichtbestätigung und Wahl.] Auf die von der Stadtverordnetenversammlung bei dem Minister des Innern erhobene Beschwerde wegen Nichtbestätigung der Wahl des Apotheker Hirsch zum Rathsherrn der Stadt Grünberg, ist derselben jetzt der Bescheid geworden, daß der Herr Minister, nachdem er sowohl die Regierung in Liegnitz, als auch das Oberpräsidium in Breslau, über die Gründe der Nichtbestätigung gehört habe, sich nicht veranlaßt sehen könne, die Bestätigung der Wahl anzuordnen. Die Gründe sind wiederum nicht mitgetheilt. Die Stadtverordneten schritten deshalb heut zu einer anderweiten Wahl, welche auf den Kaufmann Ludwig Martini mit 24 Stimmen fiel, dessen Bestätigung hoffentlich zu erwarten ist, da derselbe, wenn auch liberaler Gesinnung, bei der letzten Abgeordnetenwahl, nicht für unsere liberalen Abgeordneten wie Herr

Apotheker Hirsch, stimmen konnte, indem er nicht Wahlmann war. — Gegen-Candidat des Hrn. Martini war wiederum der bisherige Rathsherr Buchhändler und Redacteur des feudalen Kreis- und Intelligenzblattes, Friedrich Weiß, und zwar mit 14 Stimmen, der seine nicht erfolgte Wiederwahl lediglich seiner politischen Richtung zuzuschreiben hat, die seit Entstehung des liberalen Wochenblattes klar zu Tage getreten ist.

H. **Hainau**, 15. Jan. [Statistisches.] Während des verflossenen Jahres wurden in hiesiger ev. Kirchengemeinde 194 Kinder geboren, darunter 104 männliche, 90 weibliche, 4 Zwillingspaare und 19 todtgeborne. Gestorben sind 185 Personen, und zwar 101 männliche und 84 weibliche, darunter 1 Selbstmörder. Communicanten waren 2201, Confirmanden 44 männliche und 58 weibliche. Getraut wurden 52 Paare. Uneheliche Kinder waren 15 männliche und 13 weibliche. Gegen voriges Jahr sind 5 Kinder mehr geboren, 15 Personen mehr gestorben. Bei den Trauungen ist ein Plus von 11, bei den Communicanten von 151. — Unter den Professionisten sind hier die Schuhmacher am zahlreichsten, es giebt deren 38 Meister; ferner 30 Schneidermeister, 13 Bäcker, 14 Fleischer, 12 Gerber, 4 Putzmacherinnen, 17 Tischler, 7 Schlosser, ebenso viele Tuchmacher, 3 Züchner, 40 Kaufleute und Schnittwaarenhändler, 107 Händler aller Art, 30 herumziehende Krämer und Lumpensammler, 7 Gasthöfe und 21 Schankwirthe und Restaurationen, 37 Beamte und 169 weibliche Dienstboten. Almosen empfingen 97 Personen. Die strenge Kälte, die sich am Anfange des Jahres plötzlich einstellte, zeigte gestern Früh 20 Gr. R., heute nur — 5 Gr. und nicht unbedeutender Schneefall. Auch während der langen Winterabende ist bei uns durch Kränzchen, Vereine aller Art, Ressourcen, Liebhabertheater für Unterhaltung mehr als ausreichend gesorgt.

S. **Liegnitz.** Der gestrenge Herr Winter hatte uns einige Zeit seine Herrschaft sehr unangenehm fühlbar gemacht, denn die Straßen unserer Stadt boten plötzlich die bequemste Schlittschuhbahn, und die Behörde mußte alle nur habhaften Kräfte aufbieten, um diesen Uebelstand zu beseitigen. Wenn der bekannte Quellenfinder Richard Schlesien besucht, so wäre es wünschenswerth, wenn er bei uns Liegnitzern nicht vorüberginge, denn da wir ohnehin keinen Ueberfluß an gutem Trinkwasser besitzen, so könnte uns die Auffindung einiger derartiger Quellen nur von dem höchsten Nutzen sein. — Was aus unserer niedergebrannten Fournierschneide werden soll, ist noch eine offene Frage, jedenfalls wird man aber hier, unbeschadet der vorhandenen Wasserkraft, die wirklich nöthige Verbreiterung der Promenade erzielen. Wir leben ja in einer Zeit, in der das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden Bedürfniß geworden ist. Indeß geschieht freilich seitens unserer Stadt das Möglichste und Liegnitz hat seit etwa 10 Jahren eine Umwandlung erfahren, die wirklich in Erstaunen setzen kann. Nur die Nordwestseite hat sich am stabilsten gezeigt, indem sie uns keinen Ausgang und in dem oberen Theile schlechtes Pflaster und keine Trottoirs bietet. Wir schreiten eben ostwärts vorwärts. — Von ferneren Sammlungen für Schleswig-Holstein verlautet nicht viel, ebensowenig oder womöglich noch weniger von dem Nationalverein, dessen hiesige Mitglieder sonst alljährlich doch einmal zusammengerufen wurden, um einen Vorstand zu erwählen, neue Mitgliedskarten zu empfangen und mit dem stolzen Bewußtsein, wieder etwas für die deutsche Einheit gethan zu haben, nach Hause zu gehen.

E. **Hirschberg**, 15. Januar. [Unglücksfall und Anfall.] In der Spinnfabrik zu Erdmannsdorf ereignete sich heute Morgens der beklagenswerthe Fall, daß ein Arbeiter das Unglück hatte, in die Riemenscheibe zu gerathen und entsetzlich verstümmelt zu werden, so daß er nach ½ Stunde den Geist aufgab. Der Verunglückte hinterläßt 7 Kinder. — Obwohl es geglückt ist, den losen und freiheitsliebenden Vogel, welcher neulich aus hiesigem Gefängniß entwischte, in Sagan wieder einzufangen und geständig zu machen, kann man den Wegelagerern, welche vor 14 Tagen hinter Maiwaldau am sogenannten Steinbusch einen Straßenraub versuchten, noch nicht auf die Spur kommen. An erwähnter Stelle wurde die Frau des Rittergutsbesitzers T., welche ihre Mutter hierselbst zu Schlitten besucht und zur Vorsorge auf der Rückfahrt den Hausbälter derselben, welcher sich mit einem Stockdegen bewaffnete, mitnahm, plötzlich von drei Kerlen überfallen, so daß zwei den Pferden in die Zügel fielen und der dritte auf den Schlitten losstürzte. Glücklicher Weise hatte der hinten auf sitzende Schutzmann Geistesgegenwart genug, setzte sich sofort zur Wehr und stieß mit dem Stockdegen auf den Räuber los, welcher jedenfalls schwer getroffen, zurücktaumelte, während der Kutscher tüchtig auf die Pferde einhauend den eingeschüchterten Straßenräubern entfloh und so Alle der Gefahr entkamen. Der Stockdegen, welcher den zurücktaumelnden Räuber erfaßt und mit hinweggerissen hatte, ist nicht wieder vorgefunden worden. — Heute Vormittag fand im Sessionszimmer der Stadtverordneten eine Generalversammlung aller brauberechtigten Bürger statt, um den vom Vorstande mit dem Brauermeister Arnold abgeschlossenen Kauf der städtischen Brauerei zu bestätigen. Dem Käufer ist demnach das städtische Brauhaus nebst dem dazu gehörigen alten Stockhause als Baustelle für 9750 Thlr. von der Generalversammlung zuerkannt und dadurch das bisherige pachtweise Verhältniß mit dem Brauermeister Gruner, so wie dessen Kaufverhandlungen aufgehoben worden.

δ **Kanth**, 15. Jan. [Verkehrsstörung.] Für die Bewohner der nordwestlich von hier gelegenen Ortschaften Schmellwitz, Onerkwitz, Kertschütz, Romolkwitz, Illnisch und Karlsberg ist die Verbindung mit Kanth neuerdings dadurch sehr erschwert worden, daß der Besitzer der Vincenzmühle bei Polsnitz den Uebergang über den sogenannten Schützensteg, welcher seit länger als 30 Jahren unter seinen Vorbesitzern stattgefunden, verboten hat, ohne daß irgendwie ein neuer Steg wäre gelegt worden. Wiewohl Warnungstafeln gesetzt worden sind, haben doch verschiedene Personen den verbotenen Weg eingeschlagen und es haben bereits zwischen dem Mühlenbesitzer und dem vorbeipassirenden Publikum unangenehme Auftritte stattgefunden. Die Bewohner oben genannter Ortschaften, welche zum Theil den Gottesdienst hier besuchen, alle Wochen zum Markte kommen u. s. w. werden durch das Verbot gezwungen, einen Umweg von wenigstens ½ Stunde zu machen; dies wollen sie nicht dulden und fordern den Uebergang oder die Anlegung eines Laufstegs unterhalb der Mühle, wo im ersten Decennium des gegenwärtigen Jahrhunderts ein Steg gelegen, (die Pfähle davon stehen noch im striegauer Wasser,) der aber durch die Ueberschwemmung, wenn wir nicht irren, im Jahre 1813 weggerissen und nicht mehr hergestellt wurde. Besser noch wäre es, wenn bald eine hölzerne Brücke, wie über den Abschlagsgraben hinter der Mühle, gebaut würde. Behufs schneller Hilfe bei Feuersbrünsten in Schimmelwitz, Jürtsch oder Kanth könnten die Bewohner von Schmellwitz und Onerkwitz viel eher herankommen, während sie bei den jetzigen Wegverbingungen erst sehr spät würden auf der Unglücksstätte erscheinen können. Wir wissen nicht, ob der Mühlenbesitzer mit dem Verbot des bisherigen Weges mag im Rechte sein, wenn noch kein neuer Steg gebaut worden.

△ **Reichenbach**, 15. Jan. [Krankenpflege. — Verschiedenes.] Durch die Bemühungen und Opfer mehrerer hiesigen katholischen Einwohner ist es möglich geworden, einige Mitglieder des Ordens der grauen Schwestern hierher zu ziehen. Die Schwestern werden sich der Hauskrankenpflege ohne Entgelt und ohne Unterschied der Confession derer, welche ihre Dienste in Anspruch nehmen, widmen. Evangelischerseits besteht hier das Johanniter-Krankenhaus Bethanien, wie schon früher berichtet, in neuerer Zeit erweitert und in seinen Einrichtungen vervollkommnet. Mehrere Diaconissinnen aus der breslauer Anstalt versehen den Krankendienst in der Anstalt in der aufopferndsten Weise. Für städtisches und ländliches Gesinde kann die freie Kur und Verpflegung in Krankheitsfällen durch einen mäßigen Abonnements-Betrag gesichert werden. — Wie wir hören, kehrt unsere Garnison (Füsilier-Bataillon 1. Schles. Gren.-Regts. Nr. 10) zum 24. oder 25. d. Mts., nach fast 1jähriger Abwesenheit, hierher zurück. — Am 13. d. fand die Generalversammlung des Vereins zur Gründung einer Realschule statt. Der Vorsitzende des Comite's referirte über die Schritte des Comite's und die bis jetzt erzielten Erfolge. Die Versammlung gab dem Comite für seine aufopfernden Bemühungen ihren lebhaften Dank zu erkennen. Ueber die Wahl eines Grundstücks zu dem Realschulgebäude ist noch keine Entscheidung getroffen. — Wie wir hören, wird mit Beginn der günstigeren Jahreszeit der Bau einer Verbindungsstraße zwischen der Langenbielauer-Chaussee und dem Bahnhof in Angriff genommen werden.

□ **Glaz**, 15. Jan. [Zur Tageschronik.] Gestern wurden die neu gewählten resp. wiedergewählten Stadtverordneten in ihr Amt eingeführt, worauf zur Wahl des Vorstandes geschritten wurde; zum Stadtverordneten-Vorsteher wurde Herr Rechtsanwalt Obert, zu dessen Stellvertreter Herr Professor Dr. Wittiber, zum Protokollführer Herr Buchdrucker Frommann und als Stellvertreter Herr Kreis-Thierarzt Seer erwählt. Nachdem jetzt mehrere Kostenanschläge für den Bau der Gasbeleuchtungs-Anstalt eingegangen sind, der Bauplatz schon ausgewählt ist und bereits Bauholz angefahren wird, so hofft Alles, daß es dieses Jahr noch zur Ausführung kommen wird, da namentlich unser Herr Bürgermeister sich dieser Sache mit Eifer annimmt. — Für Beschaffung von Winter-Bekleidungsstücken für die in Holstein stehenden Truppen hat sich auch hier ein Comite unter dem Hrn. Hauptmann a. D. v. Eberhard gebildet. — Die Ergebnisse der Jagd auf Hochwild sind in diesem Jahre sehr erheblich, namentlich kann man bei Hrn. Gastwirth Lux in Habelschwerdt Thiere aller Art und Größe vorfinden, es hat sich aber auch hier die Gefährlichkeit der Zündnadelbüchsen bei strenger Kälte herausgestellt, indem ein sehr gewandter Jagdfreund erhebliche Verletzungen erlitten hat. — Daß bei der anhaltenden Kälte ein bedeutender Verbrauch von Brennmaterial und namentlich von Steinkohlen eingetreten ist, dürfte nicht auffallend erscheinen, aber durch die nun im benachbarten Böhmen zum Anschluß an unsere Chausseen vollendeten Straßen ist über Braunau ein neuer bedeutender Absatz für Steinkohlen eröffnet worden. — Im Gebirge liegt der Schnee sehr tief, die Schlittenbahn ist nach allen Seiten im besten Gange, wodurch der eigenthümliche, unserem Gebirge eigene Winterverkehr besonders lebhaft ist.

w. **Oels**, 15. Jan. [Communales.] In letzter Sitzung des hiesigen Stadtverordneten-Collegiums wurden durch Herrn Bürgermeister Mappes die bereits Ende v. J. wieder- und neugewählten Stadtverordneten in ihr Amt feierlich eingeführt und verpflichtet. Hierauf wurde zur Wahl des Vorstandes für das neue Geschäftsjahr geschritten. Als Vorsteher wurde gewählt Herr Lederfabrikant C. Philipp, der in früheren Jahren dies Amt mit dem besten Erfolge schon verwaltet hat; zu dessen Stellvertreter ist Herr Conrector Dr. Böhmer, desgleichen zum Protokollführer Herr Kanzlei-Director Körner, und zu dessen Stellvertreter Herr Gymnasial-Lehrer Dr. Keller wiedergewählt worden.

(Notizen aus der Provinz.) * Waldenburg. Das hiesige „Wochenbl." meldet: „Am Morgen des 13. d. M. brach auf consol. Stückkohlenzeche „Glückhilf" bei Hermsdorf aus dem bis jetzt abgedämmten Grubenfelde der Brand in die bisher verschonten Baue. Es entwickelte sich ein äußerst lebhafter Wetterwechsel und die helle Gluth nahm ihren Ausweg durch den ausziehenden Holzhängeschacht „Ulrike", welcher ausbrannte. Man ist mit allen Kräften bemüht, durch neue Abdämmung des Brandes Meister zu werden und ist deshalb schleunigst das in der Umgegend vorhandene, zur Ausführung von Mauerdämmen geeignete Baumaterial requirirt worden.

+ Striegau. Im vorigen Jahre wurden in hiesiges Krankenhaus aufgenommen und daselbst behandelt 112 Kranke, davon 91 geheilt und 1 erleichtert entlassen, in andere Pflege gegeben 3, es starben 10 und verblieben am Schlusse des Jahres 7 Kranke in der Anstalt.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen,

Posen, 15. Januar. [Verhaftung.] In Breslau ist Leon Krolikowski, früher Ober-Ingenieur der Warschau-Koniner Eisenbahn, und wie behauptet wird, mehrjähriger Chef der warschauer Nationalregierung, verhaftet worden. Voraussichtlich erfolgt seine Ueberführung in die berliner Hausvoigtei, wenn er vor der Auslieferung an Rußland geschützt ist. (Pos. Z.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

⩠ **Breslau**, 16. Jan. [Schwurgericht.] Staatsanwalt: Herr Gerichtsassessor Fuchs; Vertheidiger Hr. R. A. Oehr. Der furchtbar tragische Vorfall mit dem Böttchermeister Felix Gerlach und seinen Kindern, welcher so lange Zeit die ganze Stadt in Aufregung versetzt hatte, bildete den Gegenstand der heutigen Verhandlung. Es giebt Verbrechen, welche so grauenhaft, so widernatürlich sind, daß sich das menschliche Gefühl empört, wenn es an die Wahrheit derselben glauben soll. Verbrechen, welche manche Völker des Alterthums, wie die Athener unter Solon, für so undenkbar und ihre Möglichkei für so beschimpfend erachteten, daß sie eine Erwähnung derselben in ihrer Gesetzgebung nicht duldeten. Und eines von diesen Verbrechen, die Ermordung der eigenen rechtmäßigen Kinder durch den leiblichen Vater, beziehungsweise der Versuch derselben, liegt heutzutage im Jahrhundert der Civilisation, der Bildung und der Humanität, dem Schwurgerichtshofe von Breslau zur Entscheidung vor! Die öffentliche Meinung gab sofort nach dem Bekanntwerden der That ihr Verdict dahin ab, daß dieselbe im Wahnsinn geschehen sein müsse, ein Verdict, welches dictirt war von der sittlichen Entrüstung und dem moralischen Stolze der Beurtheilenden, der sich sträubt, die Möglichkeit anzuerkennen, daß vernünftig denkende Menschen einer solchen Handlungsweise fähig seien. Lassen wir diese Affecte bei Seite, versetzen wir uns in die Lage eines wirklichen Geschworenen, nehmen wir an, daß wir den Eid geleistet hätten, und betrachten wir mit dem kalten, prüfenden Blicke des Richters diesen psychologisch so räthselhaften Fall.

Felix Gerlach von hier hatte, wie er angiebt, eine Jugend voll Mühe und Drangsal gehabt. Mittellos, wie er war, hatte es lange gedauert, ehe er sich zu der selbständigen Stellung eines Bürgers und Meister's aufschwingen konnte. Als er diese erreicht hatte, schien ihm endlich das Glück zu lächeln. Er verheirathete sich mit einer geliebten Frau und lebte mit ihr mehrere Jahre in dem besten und glücklichsten Verhältnisse. Ihre Ehe war mit drei reizenden Kindern gesegnet. Da trat plötzlich der unerbittliche Tod in diese Familie und entriß ihr die sorgende Mutter und Hausfrau. Mit ihr verschwand auch der Sonnenschein des Glücks. Gerlach suchte sich zwar wieder zu verheirathen, um seinen Kindern, welche noch im zartesten Alter standen, eine zweite Mutter zu geben; aber mehrere Versuche, welche er in dieser Richtung machte, schlugen fehl. Da er ein äußerst zärtlicher Vater war, der seine Kinder fast zu sehr liebte, so konnte er es nicht länger mit ansehen, daß die Pflege und Erziehung derselben vernachlässigt wurde; denn er selbst vermochte sich, abgezogen durch den Betrieb seines Handwerks, ihnen nur wenig zu widmen. Er sah sich daher genöthigt, sie fremden Leuten in Pflege zu geben. Dies war für ihn, dessen Gemüthsleben besonders ausgebildet ist, ein harter Schlag. So oft er konnte, suchte er seine Kinder auf, überzeugte sich von ihrem Wohlbefinden, führte sie spazieren und that überhaupt für sie, was er konnte. Gerlach hatte früher vier Gesellen beschäftigt, wie der Böttchermeister Koch aussagt, und sein Gewerbe ging gut von statten. Mochte es nun der Schmerz über den Tod seiner Frau oder der Kummer über die Entfernung seiner Kinder sein, welcher ihn einestheils der nöthigen Energie beraubte, oder waren es andere Umstände, genug auch der Betrieb seines Gewerbes ging zurück, und er konnte nur noch zwei Gesellen beschäftigen. Das Böttcher-Handwerk erfordert bedeutende Kapitalien zum Ankauf der nöthigen Hölzer; besitzt ein Meister desselben diese nicht, so ist er, wenn die Bestellungen sich häufen, genöthigt Geld, gewöhnlich auf Wechsel, aufzunehmen und kann so, wenn er seine Forderungen nicht rechtzeitig einzuziehen vermag, gerade durch die größte Kundschaft in die größte Verlegenheit gerathen. Auch Gerlach ist es nach der Angabe des Koch so gegangen, und dieser selbst mußte ihm Mitte vorigen Jahres 100 Thlr. auf einen Wechsel verschaffen, welcher am 20. September fällig war. Zu dieser Zeit hatte Gerlach endlich das Ziel seiner Wünsche erreicht und eine passende Partie gefunden. Maria Dokter, seine Braut, sollte seinen Kindern eine zweite Mutter werden. Das Aufgebot war schon geschehen und die Trauung sollte in der nächsten Zeit stattfinden; aber auch diese Hoffnung wurde ihm kurz vor ihrer Erfüllung vereitelt. Wenn es schon ein mißliches Ding für ein Mädchen ist, einen Wittwer mit kleinen Kindern zu heirathen, so kann man Einer den Zurücktritt von einer solchen Partie umsoweniger verdenken, wenn der Bräutigam in mißlicher Vermögenslage ist. Gerlach war eines Tages sehr bekümmert, und als ihn seine Braut frug, was ihm fehle, antwortete er, „er hätte Schulden wie ein Major." Nur in Folge dessen löste die Dokter, wie sie bekundet, ihr Verhältniß zu ihm. Alles Andere, was in dieser Beziehung im Publikum erzählt worden ist, namentlich, daß sie ihn der Kinder wegen verschmäht habe, ist also erfunden.

„Frau Sorge" ist ein sehr hartnäckiger Gast; bei wem sie einmal eingekehrt ist, von dem weicht sie nicht sobald. Gerlach sah den Verfalltag des Wechsels herannahen, ohne Deckung dafür zu haben; die Aussicht, mit seinen Kindern wieder vereinigt zu werden, schien für immer dahin geschwunden zu sein, und nun kam noch ein drittes Unglück dazu. In seinem Hause war Feuer ausgebrochen, er wurde als Brandstifter denuncirt und eine Untersuchung gegen ihn eröffnet. Dies Letztere machte das Maß voll, und der Unglückliche verfiel in die tiefste Verzweiflung. So standen die Sachen, als die Katastrophe hereinbrach.

Am 22. September v. J. gegen Mittag wurde der Dr. Lorenz aus dem Kloster der barmherzigen Brüder, wo er beschäftigt war, in die Wohnung des Gerlach, Klosterstr. Nr. 70 geholt. Eine ungeheure Menschenmenge erfüllte die Straße und das Haus. Wie Dr. Lorenz vor Gericht angiebt, fand er in der Stube des Gerlach dessen zwei und ein halb Jahr alte Tochter Klara auf dem Sopha und den sechs Jahr alten Knaben desselben, welcher nach seinem Vater Felix heißt, im Bette liegen. Die Hemdchen beider Kinder waren mit getrocknetem Blute ganz bedeckt, so daß die Verwundungen, von welchen dieses Blut herrührte, vor mehreren Stunden stattgefunden haben mußten. Der Arzt wandte zunächst seine Sorgfalt dem am schwersten verwundeten Mädchen zu. Der Schädel desselben war am rechten Schlafe mit einem harten Instrumente eingeschlagen, außerdem befanden sich mehrere Stichwunden an dieser Seite des Kopfes und eine etwa fünf Zoll lange Stichwunde in der linken Brust unterhalb des Herzens, welche von oben nach unten durch die Lungen, die Leber und die Milz ging. Die Ränder dieser letzteren Wunde klafften einen halben Zoll auseinander und waren gezackt, wie bei Wunden, welche mit zitternder Hand oder einem ziemlich stumpfen Instrumente beigebracht werden. Obgleich diese Wunde sofort verbunden und der Kopf mit kühlenden Umschlägen bedeckt wurde, so hauchte die arme Kleine doch binnen zehn Minuten ihr junges Leben aus. Erfolgreicher waren die Bemühungen bei dem Knaben. Er hatte auch mehrere Stiche am rechten Schlaf und eine Stichwunde in der linken Brust; dieselben wurden verbunden, und er in das Kloster der barmherzigen Brüder geschafft, von wo er nach mehreren Wochen geheilt herauskam.

Die Gerichtsärzte, Stadtgerichts-Physikus Dr. Köhler und Dr. Dix erklären in ihren Gutachten, daß von den Wunden des Mädchens sowohl die am Kopfe, als die an der Brust tödtlich gewesen seien; erstere namentlich deshalb, weil mehrere Stücke der eingeschlagenen Schädeldecke in das Gehirn gedrungen wären und dadurch eine Lähmung desselben herbeigeführt worden sei. Auch die Brustwunde des Knaben erklärten die Aerzte für lebensgefährlich und seine Heilung nur als einer ganz besonders glücklichen Kur zu verdanken. Die Instrumente, welche hinter dem Ofen des Gerlach'schen Zimmers gefunden worden sind, ein Hammer und ein Tischmesser mit 5 Zoll langer, spitzer Klinge, deren Schneide jedoch ziemlich stumpf ist, sind nach ihrem Gutachten geeignet gewesen, damit die That zu vollführen.

Unter den Leuten, welche bei dem Vorfalle zugegen waren, befand sich auch der Briefträger Misch. Nach den vorliegenden Umständen, auf welche wir weiter unten zurückkommen, war sogleich der Verdacht auf Gerlach gekommen. Misch, den sein Weg an demselben Tage nach dem Hinterdome geführt hatte, ließ sich von da nach dem städtischen Holzplatze über die Oder setzen und äußerte, am anderen Ufer angekommen, seine Entrüstung über den unnatürlichen Vater gegen den Fährmann, worauf dieser ihm erwiderte, daß jener auf dem Holzplatze am Ohleufer schon seit längerer Zeit tiefsinnig auf und ab gehe. Misch erblickte wirklich den Gerlach dort, nahm sich noch den Wächter Eckwardt dazu und verhaftete ihn. Erst wollte sich Gerlach nicht zu erkennen geben, räumte aber doch endlich ein, daß er es sei, und frug nur, was seine Kinder machten. Als ihm erwidert wurde, sie seien todt, antwortete er: „Ihnen ist wohl."

Heute steht er unter der Anklage, seine Tochter Klara ermordet und an seinem Sohne Felix den Versuch des Mordes gemacht zu haben. Er bekennt sich mit erloschener Stimme dessen schuldig, er sei so in der Verzweiflung gewesen, daß er beschlossen habe, zu sterben und seine Kinder ebenfalls zu tödten, damit sie nicht in ihrer Verlassenheit einem gleichen Elende, wie er, verfielen. Wie er aber das Verbrechen vollzogen und was er dabei gethan habe, das wisse er nicht. Dieses Geständniß war natürlich nicht ausreichend und die Mitwirkung der Geschworenen trat daher ein.

Der Briefträger Pohl, bei dem Felix in Pension war, und der Böttchermeister Schmiegel, welcher Klara in Pflege hatte, deponiren ihre Aussage. Sie bekunden, was wir oben von der Zärtlichkeit und dem liebevollen Verhalten des Gerlach zu seinen Kindern gesagt haben. Beide sind respectable Leute, bei denen die Kinder offenbar sehr gut aufgehoben waren, wie denn dies auch ihre ängstliche Fürsorge, welche sie bei dem ganzen Hergange um die Kinder an den Tag gelegt haben, beweist. Neben ihnen tritt der Böttchergeselle Genägel als Belastungszeuge auf. Dieser stand bei Gerlach in Arbeit und bemerkte am Freitage vor dem 22. Sept., daß sein Meister ungewöhnlich tiefsinnig war, auch mehr geistige Getränke zu sich nahm, als er sonst zu thun pflegte. Gerlach sagte ihm auch, „er habe Etwas vor; aber das könne er keinem Menschen sagen." Sonntag den 20. Sept., dem Verfalltage des Wechsels, holte Gerlach die Kinder von Pohl und Schmiegel ab, um sie angeblich spazieren zu führen. Er ging mit ihnen auf den Kirchhof zu dem Grabe der Mutter, und hat, wie er angiebt, die Absicht gehabt, schon dort mit ihnen vereint zu sterben, dies aber in Ermangelung eines passenden Werkzeugs nicht zur Ausführung bringen können, und die Kinder daher wieder zu ihren Pflegern zurückgebracht. Am folgenden Tage holte er sie wieder ab, fuhr mit ihnen nach Marienau, und wollte dann noch ein Lokal in der Stadt besuchen; da die kleine Klara jedoch zu müde geworden war, so brachte er sie Abends in seine Wohnung. Dem Genägel theilte er mit, daß er den andern Tag mit den Kindern verreisen würde. In seiner Wohnung machte Gerlach auf dem Sopha ein Lager für Klara zurecht, während Felix im Bette schlief. Er selbst schlief die ganze Nacht nicht, sondern ging unruhig in der Stube auf und ab. Dinstag kamen Pohl und Schmiegel, besorgt um das Schicksal ihrer Pflegebefohlenen, in seine Wohnung, fanden sie jedoch verschlossen, und in der Werkstatt theilte ihnen Genägel mit, daß der Meister mit den Kindern nach Obernigk habe fahren wollen. Beide entfernten sich deshalb wieder; als aber Schmiegel bei sich zu Hause angekommen war, erhielt er durch einen Packträger einen Zettel mit der Handschrift des Gerlach, worauf die Worte standen:

„Geh zu mir nach Hause, da wirst du finden."

Er eilte sofort zurück und traf an der Gerlach'schen Wohnung auch den Briefträger Pohl, den seine gesteigerte Besorgniß wieder dorthin geführt hatte. Sie requirirten Polizeibeamte, ließen die Thüre des Zimmers mit Gewalt erbrechen, und fanden die Kinder in dem von uns geschilderten Zustande. Auf dem Tische lag ein Zettel mit den Worten:

„Ich war zu gut; ich bin unschuldig; der Kampf war gräßlich; warum zeigen die Leute auf mich? Mag der Urheber auf seinem Sterbebette es gestehen; mir und meinen Kindern wird wohler sein."

Der furchtbarste Zeuge für den Angeklagten war sein eigenes Kind. Als Felix, ein allerliebstes Bürschchen, kaum drei Käse hoch, aber schon mit einem ganz stattlichen Havelockmantel bekleidet, in den Saal geführt wird, sinkt sein unglücklicher Vater auf der Anklagebank zusammen und verbirgt sein Gesicht, während ihn sein Söhnchen ganz verdutzt ansieht. Auf die Frage des Präsidenten, weshalb er denn krank gelegen habe, antwortet Felix: „Weil er mich gestochen hat, hier in die Brust und in den Kopf", und auf die weitere Frage, an was sein Schwesterchen gestorben sei, erwiderte er: „Auch, weil er sie gestochen hat." Damit ist seine Vernehmung beendet und er wird wieder hinausgeführt.

Der Gerichtsarzt Dr. Paul giebt auf Antrag der königl. Staatsanwaltschaft, ein Gutachten über die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten vor, bei und nach der That ab und erklärt, daß er nach dem Begriffe des Landrechts sowohl bei der That zurechnungsfähig, als auch jetzt handlungsfähig sei. Nach dem Landrecht ist nämlich derjenige für blödsinnig zu erachten, welcher nicht im Stande ist, die Folgen seiner Handlungen zu überlegen, und derjenige für wahnsinnig, welcher des Gebrauchs seiner Vernunft gänzlich beraubt ist. Gerlach hat zwar im Gefängniß vor einiger Zeit Erscheinungen, sog. Hallucinationen gehabt. An jedem Tage zur bestimmten Stunde hat er geglaubt, die Thüre seiner Zelle sich öffnen und seine beiden Kinder, mit ihren Wunden bedeckt, hereintreten zu sehen, wobei der Knabe mit erhobenem Finger auf ihn losgekommen sei und ihm durch Geberden angedeutet habe, ihnen das Blut abzuwaschen. Der Herr Sachverständige ist der Ansicht, daß dies mit der Erinnerung an die Worte des Knaben: „Vater, stich doch die Klärchen nicht", zusammenhänge. Bestätigt werden seine Angaben auch durch das Zeugniß des Geistlichen der Gefangenen-Anstalt, Herrn Prediger Kreyher. Indeß sind jene Erscheinungen bei dem Angeklagten jetzt verschwunden und sein geistiger Zustand ist wieder normal.

Die Plaidoyers drehen sich überhaupt nur um die Frage, ob der Angeklagte die That mit Zurechnungsfähigkeit, und sodann ob er sie mit Vorsatz und mit Ueberlegung — diese beiden Erfordernisse zum Thatbestande des Mordes — vollführt habe. Der Herr Vertheidiger giebt den Vorsatz zu; aber er bestreitet die Zurechnungsfähigkeit und die Ueberlegung, weil durch die im Angekl. erweckte Verzweiflung und Leidenschaft eine zeitweise Verwirrung seines Gemüthes und Geistes herbeigeführt worden sei. Der Hr. Staatsanwalt bestreitet die Möglichkeit und juristische Zulässigkeit einer solchen zeitweisen Unzurechnungsfähigkeit, wenn der Geist nicht überhaupt krank sei, und sucht dies durch die Anführungen wissenschaftlicher Autoritäten, welche er verliest, zu erhärten. Die Geschworenen ziehen sich zurück und bejahen nach langer Berathung die Frage der That an sich, verneinen die Ueberlegung, bejahen dagegen ebenfalls die Zurechnungsfähigkeit, letzteres mit 7 gegen 5 Stimmen, welches Verdict der Gerichtshof mit Bezug auf die Zurechnungsfähigkeit bestätigt. Gerlach ist also nicht des Mordes, sondern nur noch des Todtschlags für schuldig erklärt, und wird dafür zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt. Seine Persönlichkeit macht ganz den Eindruck eines Mannes, den Gemüthsaffectionen leicht zu fixen Ideen führen können. Er ist von Mittelgröße und hagerer Figur, seine Haltung ist eine schlaffe, die nicht blos durch sein Unglück, sondern schon von Natur gebeugt zu sein scheint. Der stets zur Erde gerichtete ausdruckslose Blick verräth den Träumer und Gemüthsmenschen, und in den weichen, schwammigen Zügen ist nicht eine Spur von der geistigen Energie zu finden, deren Mangel ihn und seine Kinder in's Verderben gestürzt hat.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

\# **Berlin**, 15. Jan. [Börsen-Wochenbericht.] Die Coursentwickelung der heute ablaufenden Woche hat das Urtheil, welches wir von 8 Tagen über die Situation der Börse aussprachen, bestätigt. Ein fortdauernder Stillstand in der politischen Entwickelung mußte bei dem überwiegenden Decouvert eine allmähliche Steigerung der Course herbeiführen, weil der Stillstand den Zufluß von Papieren hemmte, die Fixer ernstlich und die Inhaber zurückhaltend machte. Erst in den letzten Tagen, mit der

Einmischung Frankreichs in die deutschen Bundesangelegenheiten, der steigenden Spannung zwischen den deutschen Großmächten und dem Bunde und dem weiteren Fortrücken der Frage der Besetzung des Herzogthums Schleswig, trat eine etwas schlaffere Haltung ein, die in erster Linie durch die französische und die erwartete österreichische Anleihe gefördert wurde. Die letztere wirkte wesentlich auf die österreichischen Credit-Loose, denen eine Concurrenz von 40 Millionen neuen Loosen gleicher Art droht. Anfangs der Woche von 75½—77 gestiegen, schlossen sie gestern 73. Auf die übrigen österreichischen Papiere übte die Angelegenheit zunächst keinen wesentlichen Einfluß, sie schlossen gestern gegen vor acht Tagen wenig verändert. Im Ganzen verhält sich die Börse gegen österreichische Papiere wesentlich abwartend, das Geschäft darin ist sehr still. Anders steht es mit den Eisenbahnactien. Die Börse hat diesen gegenüber, da sie im Allgemeinen nicht an eine ernstliche Störung des Friedens glaubt, wieder Ruhe genug gewonnen, um die Chancen der einzelnen Bahnen in den Coursbewegungen zu berücksichtigen. Die Nachfrage, theils für Deckungen, theils für Speculation war in den ersten Tagen der Woche überwiegend und das Geschäft wäre ein lebhaftes geworden, wenn nicht das Angebot ein sehr beschränktes und der Impuls nicht zu schwach gewesen wäre, als daß man es im Allgemeinen durch wesentliche Courserhöhungen hätte motiviren können. Außer Berlin-Anhalt., denen eine ansehnliche Dezembereinnahme zu Hilfe kam, Bergisch-Märkischen und Berlin-Potsdam-Magdeburger waren besonders Nordbahnactien in guter Frage. Wir können in Betreff der letzteren auf das verweisen, was wir vor acht Tagen über dieselben sagten. Im Course haben sie zwar nicht erheblich gewonnen, aber an den Tagen, wo sich eine bessere Haltung der Börse entwickelte, standen sie unausgesetzt im Vordergrunde.

Von den schlesischen Eisenbahnactien haben wir nur Oppeln-Tarnowitzer hervorzuheben. Die günstige Dezembereinnahme, welche den Procentsatz der Jahreseinnahme bedeutend erhöhte, richtete die Aufmerksamkeit der Börse mehr auf dieses Papier und veranlaßte eine gute Nachfrage. Obgleich die Mehreinnahme des Jahres 1863 ca. ⅓ Prozent des Actienkapitals beträgt, können wir nicht mit Sicherheit auf eine gesteigerte Dividende schließen, da bekanntlich ein neuer Zug eingelegt werden mußte, der die Betriebskosten erhöhen wird. Die Börse nahm ⅙ % Mehrdividende gegen 1862 an. Dennoch steht der Cours ca. 7 % niedriger, als vor einem Jahre. Bei der rühmenswerthen Raschheit, mit welcher die Direction ihre Bilanz zu ziehen pflegt, werden die Actionäre voraussichtlich nicht lange in Spannung bleiben. Obgleich auch von sämmtlichen übrigen schlesischen Bahnen die Jahreseinnahmen vorliegen, ist es kaum möglich, aus denselben Schlüsse auf die voraussichtlichen Dividenden zu ziehen. Die außerordentlichen, aus Wagenmiethen hervorgehenden, Einnahmen spielen eine noch bedeutendere Rolle, als 1862, und es ist unmöglich, abzuschätzen, wie große Ausgaben an Wagenmiethen dieser gegenüber stehen. Die Mehreinnahme der Freiburger Bahn zum Beispiel beträgt ca. 1⅙ % des Actiencapitals. Dennoch wagte die Börse den Jahrescoupon auch nicht um einen Bruchtheil eines Procentes höher zu schätzen, als den pro 1862, obwohl an Prioritätszinsen nur circa 5000 Thlr. mehr zu zahlen sein werden, als 1862. Neisse-Brieg hat gar eine Mindereinnahme von 3739 Thlr. oder ⅓ % des Actiencapitals; dennoch ist an einer der vorjährigen gleichen Dividende nicht zu zweifeln, da im vorigen Jahre, wie schon öfter bemerkt, der Reingewinn noch mit dem Ersatze des Coursverlustes belastet war, den die Bahn an ihrer Prioritätenmasse erlitten. Die Mindereinnahme der Niederschlesischen Zweigbahn ist durch das günstige Resultat des November auf ein sehr geringes Maß reducirt, und es ist um so eher auf eine unverminderte Dividende zu rechnen, als im Jahre 1863 der Personenverkehr eine erhebliche Rolle spielte. Für die Kosel-Oderberger Bahn, deren Mehreinnahme über 2¼ % des Actiencapitals beträgt, rechnet man auf nur ¾ % Mehrdividende, wobei wir daran erinnern wollen, daß es im Laufe des Jahres 1863 eine Zeit gab, wo man 4½—5 % Dividende in Aussicht stellte. Nach diesen Bemerkungen lassen wir unsere gewohnte Uebersicht der Monatseinnahme der schlesischen Bahnen folgen:

	Dezbr. Thlr.	Gegen 1862 Thlr.	%	Bis Ende Dez. Thlr.	Gegen 1862 Thlr.	%
Oberschlesische Hauptbahn	316,987	+13,801	4,4	3,821,508	+71,764	1,9
" Zweigbahnen	5,722	+ 2,164	58,5	71,735	+10,207	16,6
Breslau-Posen-Glogau ..	93,996	+13,549	16,8	1,183,321	—22,130	1,8
Breslau-Schw.-Freiburg .	116,107	+ 1,860	1,6	1,253,702	+60,753	5,1
Brieg-Neisse	10,319	— 4,290	29,4	134,088	— 3,739	2,8
Kosel-Oderberg	55,899	— 1,072	1,9	646,702	+54,600	9,2
Niederschlesische Zweigb...	21,133	+ 4,760	25,4	230,167	— 5,562	2,3
Oppeln-Tarnowitz... ...	14,525	+ 2,792	23,8	172,255	+ 8,779	5,4

Von Bank- und Creditactien zeichneten sich nur genfer durch einen lebhaften Verkehr aus. Sie pflegen eine Rolle zu spielen, wenn die Coulisse einige Anregung empfängt. Darmstädter waren gefragt und durchweg sehr fest. Sie haben bei der letzten Baisse von den Bankpapieren am stärksten eingebüßt. Schlesische Bankvereins-Antheile behaupteten in der ganze Woche den Paricours.

Für preußische Fonds und namentlich für Pfandbriefe war die Woche günstig. Es zeigte sich ein merklicher Capitalzufluß, der sich aus den im Anfange des Januar fälligen Zahlungen erklärt. Die 5 % Anleihe schloß gestern ⅜, die convertirten 4prozent. Anleihen ½ %, die 1853er Anleihe gar 1½ % höher. Schlesische Pfandbriefe haben sich ¼, westpreußische 1, neue Posener 4prozent. ⅜ gehoben. Oberschlesische E. Prioritäten hoben sich ½, Oberschlesische F. Prioritäten 1%. Auch mehre andere Prioritäten schließen höher.

Der Geldmarkt blieb vollkommen unverändert und entwickelte wenig Thätigkeit.

Die Dezemberberichte der Banken ergeben gegen den 30. November folgende Veränderungen:

	Kasse. Thlr.	Wechsel. Thlr.	Lombard. Thlr.	Noten. Thlr.
Preuß. Bank	—1,886,000	+ 757,000	+2,452,000	+6,770,000
Preuß. Privatb.	+ 570,711	— 259,565	+ 134,686	+ 190,520
Fremde Banken	+ 237,164	+1,035,969	— 837,009	— 279,280
Gesammtresultat	—2,219,547	+1,533,404	+1,749,677	+6,681,240

Gegen den 31. Dezember 1862 stellen sich die Veränderungen wie folgt:

Preuß. Bank	64,848,000	74,730,000	11,434,000	118,750,000
Gegen 1862	—10,535,000	+14,770,000	+3,160,000	+6,944,000
Preuß. Privatb.	4,430,285	14,249,264	4,308,182	7,094,445
Gegen 1862	— 98,403	— 40,114	+ 352,787	— 254,190
Fremde Banken	16,715,332	41,916,790	9,732,321	31,925,166
Gegen 1862	+ 2,228,066	+ 2,964,521	—1,910,937	+4,023,536
Insgesammt	85,993,617	130,896,054	25,474,503	157,769,611
Gegen 1862	— 8,423,337	+17,694,437	— 1,601,850	+10,713,340

Auch im Dezember ist die Erscheinung in die Augen fallend, daß das Baargeld aus den preußischen Banken ab- und den außerpreußischen theilweise zufließt, während die Notenemission der preußischen Bank zu-, die der außerpreußischen abnimmt. Es ist dies eine Bewegung, die fast das ganze Jahr hindurch fortgedauert und in Beziehung auf die Baarvorräthe im Laufe des Jahres zu ansehnlichen Veränderungen geführt hat. Dieselbe verdient unsere volle Aufmerksamkeit. Sie bedeutet zunächst ein Erstarken der außerpreußischen Banken, sie kann aber über Kurz oder Lang der preußischen Bank unbequem werden. Diese hat in den letzten Jahren dem übrigen Deutschland gegen Baar das nöthige Papiergeld geliefert. Wenn dies Verhältniß aufhört und das übrige Deutschland Noten zurückgiebt, so bekommt der Notenumlauf der preußischen Bank eine andere Bedeutung und der Effektenbesitz wird wesentlich bedenklicher.

Die heutige Börse war in Folge der Vorkommnisse am Bundestage wesentlich matter.

Schlesische Aktien bewegten sich im Laufe der Woche, wie folgt:

	8. Jan.	Höchster Cours.	Niedrigster Cours.	15. Jan.
Oberschlesische A. und C.	145	146	145	145
" B.	133½	134½	133½	134
Breslau-Schw.-Freib. ..	124½	125½	124½	125
Neisse-Brieger	81	81⅝	81	81
Kosel-Oderberger	50¼	50¼	50	50
Niederschl. Zweigbahn ..	60	60	60	60
Oppeln-Tarnowitzer	55	55⅞	55	55¼
Schles. Bankverein	99¾	100	99¾	99¾
Minerva.......	24	24¼	23¾	24

† **Breslau,** 16. Jan. [Börse.] Die Stimmung war war sehr fest und Spekulations-Effekten wurden höher bezahlt. Oesterr. Creditaktien 74—74½, National-Anleihe 66¼ Geld, 1860er Loose 76¼—76⅜, Banknoten $82\frac{11}{12}$ bis 82⅞. Eisenbahn-Aktien gesucht, Oberschlesische 145¼, Freiburger 125½, Oppeln-Tarnowitzer 55½ Geld, Kosel-Oderberger 49¼ Geld, Neisse-Brieger 81 Geld. Fonds unverändert.

Breslau, 16. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, sehr fest, ordinäre 10¼—10⅚ Thlr., mittle 11¼—12¼ Thlr., feine 12⅔—13⅙ Thlr., hochfeine 13⅓—13⅔ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 10½—13 Thlr., mittle 13¾—16 Thlr., feine 17—18 Thlr., hochfeine 18¼—19 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gek. — Ctr., pr. Januar und Januar-Februar 31¼ Thlr. Br., Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 32¼—⅛ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 32¾ Thlr. bezahlt, Juni-Juli — —.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gekünd. — — Ctr., pr. Januar 35¼ Thlr. Br., Januar-Februar — —, April-Mai 36½ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. Januar 48 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Januar 33 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 90 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. — Ctr., loco 10¾ Thlr. Br., $10\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., pr. Januar $10\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt, Januar-Februar, Februar-März, März-April und April-Mai $10\frac{7}{12}$ Thlr. Br., 10½ Thlr. Gld., Mai-Juni 10⅔ Thlr. Br., $10\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., Juni-Juli —, September-Oktober 11⅓ Thlr. Br.

Spiritus wenig verändert, gek. 18,000 Quart, loco 13⅔ Thlr. Gld., 13¾ Thlr. Br., pr. Januar und Januar-Februar 13¾ Thlr. Br., Februar-März 13⅚ Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 14⅙ Thlr. Br., Mai-Juni etwas 14½ Thlr. bezahlt, 14⅓ Thlr. Br.

Zink still, bei letztem Preise 5 Thlr. 17½ Sgr.

Die Börsen-Commission.

[Preußische Prämien-Anleihe.] Bei der am 15. d. M. stattgefundenen Ziehung wurden folgende den niedrigsten Gewinn von 108 Thlr. übersteigende Prämien gezogen: à **100,000** Thlr. Nr. 7381; à **10,000** Thlr. Nr. 51523; à **500** Thlr. Nr. 39738 55507 80459; à **400** Thlr. Nr. 31172 52732 80483 145578; à **200** Thlr. Nr. 39714 55518; à **150** Thlr. Nr. 7301 7340 9551 9587 9597 13532 13565 13570 13575 13576 14702 14715 14732 14741 14765 14782 14785 29854 29900 31128 31143 31187 37023 37054 37087 39705 51533 55585 58822 58871 58872 58884 74126 74127 74142 74153 74190 74196 74506 74515 74528 74562 80363 108839 108857 108877 108897 109409 109420 109456 109478 140555 140587 14590; à **120** Thlr. Nr. 7353 9524 9566 13508 13509 13600 14749 14751 14799 29824 29837 29861 29881 31124 31171 31186 31198 37073 39775 39782 51569 52711 55516 55521 58805 58852 74545 74591 80331 80385 80454 80491 108811 108858 109443 109465 140584 140585 145569; à **110** Thlr. Nr. 7304 7384 9507 9579 9599 13551 13554 13558 29841 29865 31162 37013 37022 37034 37088 39759 51583 52708 52761 55566 58857 58891 74131 80367 80478 108836 108883 108898 109424 109449 109472 140575 145562.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Kr.-Ger.-S. und K.-D. S. zu Pleß: Der Artikel kann nur gegen Erstattung der Kosten aufgenommen werden.

Unus pro multis Schweidnitz: Anonyme Einsendungen werden grundsätzlich unberücksichtigt gelassen.

Abend-Post.

△▽ **Von der Elbe,** 15. Jan. [Allgemeine Mißstimmung über das neueste Auftreten der deutschen Großmächte.] Das neueste Auftreten der beiden deutschen Großmächte in der schleswig-holsteinischen Frage hat in den schleswig-holsteinischen Landen wie auch hier in Hamburg (der hanseatische Bundestagsgesandte stimmte gegen den gestern in Frankfurt am Main so glänzend abgefertigten preußisch-österreichischen Minoritäts-Antrag) tiefe Betrübniß erzeugt. Die angesehensten Schleswig-Holsteiner erklären einmüthig, daß in der Besitznahme Schleswigs durch Preußen und Oesterreicher nur ein gegen Schleswig-Holstein gerichteter Todesstoß zu erblicken sei, ja man erzählt sich hier sogar, daß zwischen Preußen, Oesterreich und Dänemark bereits höchst wunderbare Vereinbarungen getroffen worden seien! Wird aber das deutsche Volk — wenn sich die Nachricht bestätigt — die Durchführung solcher Pläne ermöglichen? Ich hoffe nein! Die wachsende Gährung in Schleswig-Holstein und die bisherige patriotische Haltung der deutschen Mittelstaaten bestärken mich in dieser meiner Hoffnung. So Gott will, wird im Jahre 1864 nicht der Eigennutz, sondern die gesunde Vernunft regieren!

Wien, 15. Jan. Man hat die Gewißheit, daß sich in Ungarn thatsächlich nach dem Vorbilde der geheimen warschauer National-Regierung ein revolutionäres Comite constituirt hat, welches zwar bis zur Stunde noch äußerst vorsichtig und bescheiden agirt, weßhalb aber auch eine Spur desselben zu gewinnen, den kaiserlichen Behörden bisher nicht gelungen ist. In Venetien scheinen die Dinge gleichfalls ziemlich bedenklich zu stehen, widrigenfalls Feldzeugmeister v. Benedek, welcher bereits seit einer Woche hier anwesend ist, sicherlich nicht auf unmittelbar nach Venetien zu sendende Verstärkungen für die seinem Commando unterstehende Armee gedrungen hätte. Wir vernehmen, daß bereits eine beträchtliche Anzahl von kroatischen Bataillonen aus der Militärgrenze nach Venetien auf dem Marsche begriffen sind. Wenn einmal die rauhen Söhne der Militärgrenze nach Italien marschiren, so ist dies stets ein übles Omen für die dortigen Verhältnisse. Wir glauben indeß, daß der Finanzminister, welcher soeben einen Extraordinarkredit von 14 Millionen für Kriegszwecke verlangt hat, bald in die Lage kommen dürfte, die Opferwilligkeit des Reichsrathes in bedeutend höherem Maße in Anspruch zu nehmen, da die Rüstungen und Complettirungen des Armeestandes täglich größere Dimensionen annehmen, und der bedrohlichen Sachlage wegen auch annehmen müssen. (Sp. Z.)

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 16. Jan. Im Abgeordnetenhause debattirte man die Freilassung der verhafteten polnischen Abgeordneten. Das Haus beschließt die Freilassung Sulerczycki's. Wegen Freilassung von Niegolewski ist die Abstimmung zweifelhaft, worauf in namentlicher Abstimmung mit 135 gegen 133 Stimmen dessen Freilassung ausgesprochen wurde. Szumann's Freilassung wurde mit 168 gegen 133, ebenso auch Lubienski's Freilassung durch das Haus erklärt. (Wolff's T. B.)

Berlin, 16. Jan. [Herrenhaussitzung.] Die vom 13ten datirte Antwort des Königs auf die Herrenhaus-Adresse wird verlesen. Es heißt darin unter Anderem: Das Herrenhaus ist von der richtigen Erkenntniß geleitet, daß Angesichts der drohenden Verwicklungen die Wege der Politik sich nicht voraus bestimmen lassen, daß Rechtsfragen und völkerrechtliche Beziehungen nicht durch Wünsche und Sympathien entschieden werden können, daß aber, worüber Alle einig sind, wenn die Wahrung der Rechte Deutschlands, wie der Ehre und Macht Preußens erreicht werden soll, es unumgänglich nöthig ist, für alle Fälle gerüstet zu sein. (Wolff's T. B.)

Berlin, 16. Januar. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In einigen Tagen wird in Berlin eine große Regsamkeit der Militärbehörden, zusammenhängend mit dem Bundestags-Beschlusse vom 14. d. M.*) statthaben. Der militärische Operationsplan wird mit Zuziehung österreichischer Offiziere festgestellt werden. Die Oesterreicher sollen die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn benutzen, um den Durchzug durch Sachsen zu vermeiden. Die sächsische Erklärung in der Bundestagssitzung vom 14. dieses Monats wird das Einrücken der Truppen der Großmächte in Schleswig schwerlich hindern, sobald die kurze Frist des Ultimatums, welches die Großmächte an Dänemark stellen, abgelaufen ist. — Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Das 3. und 4. Garde-Infanterie-Regiment, das 3. und 4. (?) Garde-Dragoner-Regt. werden mobil gemacht und zur Reserve der nach Holstein und Schleswig rückenden kgl. Truppen dienen. Diese Truppen-Corps (die Garden oder die nach Holstein rückenden?) sollen unter dem Commando des Kronprinzen stehen. (Wolff's T. B.)

*) Oder wohl mit der preußisch-österreichischen Erklärung, sich dem Bundesbeschlusse nicht zu fügen.

Wien, 16. Januar. Nach Kopenhagen ging gestern eine Sommation mit der Erklärung ab, wenn binnen 48 Stunden die Zurücknahme der Verfassung für Schleswig nicht erfolgt sei, so werden die österreichischen und preußischen Truppen sofort in Schleswig einrücken und jeden Widerstand mit Gewalt beseitigen. Der Kaiser inspicirt Montag einen Theil der nach Berlin und Schleswig abrückenden Truppen. Die Oesterreicher und Preußen rücken durch Holstein, letzteres der Besetzung durch Bundestruppen überlassend. Die „Wiener Zeitung“ wird morgen einen Depeschenwechsel Oesterreichs mit Baiern in der schleswig-holsteinischen Frage veröffentlichen.
(Tel. Dep. der Bresl. Zeitung.)

Dresden, 16. Jan. Das „Dresdener Journal“ bringt einen auf die „Wiener Abendpost“ (s. unter Wien) bezugnehmenden Artikel: Hätten einige Bundesregierungen vorausgesehen, daß die Absicht der Großmächte sei, den londoner Vertrag unter allen Umständen aufrecht halten zu wollen, also daß die Zusage der Offenhaltung der Erbfolgefrage eine Täuschung sei; so hätten sie schon damals für die Occupation gestimmt. Die Regierungen, welche den austropreußischen Antrag verworfen haben, scheuen nicht den Krieg, wollen aber, daß das deutsche Volk klar wisse, wofür er unternommen werde. Wenn der hessen-darmstädtische Antrag angenommen sei, so sei die Bundesmajorität so berechtigt, ihn auszuführen, als die Großmächte unberechtigt sind, ohne Zustimmung des Bundes in Holstein einzurücken.
(Wolff's T. B.)

Haag, 16. Jan. Im Unterhause erklärte heute gelegentlich der Etatsberathung für das auswärtige Amt der interimistische Minister des Aeußeren: Die Regierung müsse der Entscheidung der Mehrheit des deutschen Bundes bezüglich Schleswig-Holsteins sich anbequemen und jeder auf Holstein beschränkten Bundesexecution sich fügen. (Wolff's T. B.)

Inserate.

Tagesordnung
der Stadtverordneten-Versammlung zu Breslau, für die Sitzung den 21. Januar 1864, Nachm. 4 Uhr.

I. Mittheilungen:

Journ.-Nr. 83. Mittheilung des Magistrats, daß der Besitzer des Bauergutes Nr. 14 zu Domslau die Ablösung der auf seinem Grundstück haftenden Reallasten von jährlich 3 Thlr. 6 Sgr. Robotrente und 2 Scheffel 7,4 Metzen Roggen ablehnt.

Journ.-Nr. 111. Schreiben des Stadtverordneten-Vorstehers zu Reichenbach i. Schl. über die lautenburger Communal-Angelegenheiten mit einem Schreiben des dortigen Stadtverordneten-Vorstehers.

Journ.-Nr. 163. Zustimmung des Magistrats zu dem Beschlusse vom 17. Dezember 1863, nach welchem dem Bürgerjubilar, Schneidermeister Georg Stiber, ein Geschenk von 25 Thlr. bewilligt ist.

Journ.-Nr. 174. Zustimmung des Magistrats zu dem Beschlusse vom 14. Dezbr. 1863 über die der verw. Packhof-Aufseher Gründler fernerweit bewilligten Kindererziehungsgelder von monatl. 3 Thlr.

Journ.-Nr. 186. Mittheilung der eingegangenen Bewerbungen um die neu creirte Stelle eines zweiten Stadtbauraths.

Verschiedene andere Mittheilungen.

II. Vorlagen, welche bisher noch nicht auf der Tagesordnung standen.

Journ.-Nr. 316. Commissions-Gutachten, betreffend die Uebertragung der polizeiobrigkeitlichen Gewalt in den zinspflichtigen Ortschaften auf den Staat.

Journ.-Nr. 883. Desgleichen über die Erweiterung des Geschäftskreises der Promenaden-Deputation durch Ueberweisung des Scheitniger Parks und aller übrigen städtischen Garten-Anlagen und Alleen, so wie über die Verstärkung der Promenaden-Deputation und Ueberweisung der erforderlichen Geldmittel an dieselbe.

Journ.-Nr. 902. Commissions-Gutachten über den Bauplan zur Errichtung eines Gebäudes für eine Realschule und zwei Mittelschulen auf dem Grundstück Nikolai-Stadtgraben Nr. 5.

Journ.-Nr. 1115. Desgleichen über die beantragte Genehmigung zur Erstattung von 599 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf. Kosten für die Vollendung des Uferbaues an der Dorfstraße zu Alt-Scheitnig vor der Müllerschen Besitzung.

Journ.-Nr. 1132. Desgleichen über den Austausch von Auenparzellen zu Lehmgruben und Bewilligung von 60 Thlr. als Beitrag zu den Kosten für Verschüttung eines Wasserloches daselbst.

Journ.-Nr. 1235. Desgleichen über die Verstärkung des im Etat für die Kämmereigüter pro 1862—1864 auf Deichbeitrag zum carlowitz-ranserner Deichverbande für die Pachtländereien des Gutes Ransern ausgesetzten Quantums um 38 Thlr. 18 Sgr. 10 Pf.

Journ.-Nr. 1298. Desgleichen über die Erklärung des Magistrats auf die Entscheidung zu dem Superrevisionsnotat 2 über die Rechnung von der Verwaltung des Erziehungs-Instituts zur Ehrenpforte pro 1859.

Journ.-Nr. 1301. Desgleichen zum Etat für das Arbeitshaus und die Gefangenen-Krankenanstalt pro 1864.

Journ.-Nr. 1332. Desgleichen über den Bau einer neuen Scheune auf der Pfarrei zu Luzine und Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel im Betrage von 1376 Thlr. 10 Sgr.

Journ.-Nr. 1342. Desgleichen zum Etat für die Haupt-Armen-Kasse pro 1864—1866.

Journ.-Nr. 1347. Desgleichen über den Vorschlag zur Verwendung der der Haupt-Armen-Kasse im dritten Quartal 1863 ohne weitere Bestimmung zugegangenen Geschenke im Betrage von 24 Thlr. 15 Sgr.

Journ.-Nr. 1352. Commissions-Gutachten über die Verstärkung des im Kämmereigüter-Etat pro 1863 u. 1864, an Kosten der Armenpflege für die zinspflichtige Ortschaft Lehmgruben ausgesetzten Quantums um 53 Thlr.

Journ.-Nr. 1360. Desgl. über die Anlage einer Verbindungsstraße zwischen der großen und kleinen Scheitnigerstraße in der Verlängerung der Hirschgasse und Bewilligung der dazu erforderlichen Geldmittel in Höhe von 9500 Thlr.

Journ.-Nr. 1400. Desgl. über den Extraordinarien-Etat für die Bau-Verwaltung pro 1864.

Journ.-Nr. 1422. Desgl. über die Genehmigung der Cession des Miethsvertrages um die Bude Nr. 193 am Ringe von dem Weißgerbergesellen Kadisch-Rothgiesser an den Schuhmacher Migale.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Journ.-Nr. 1423. Desgl. über den Vergleich mit den Müller Sprotteschen Erben zu Ransern zur Behebung vorgekommener Grenzüberschreitungen.

Journ.-Nr. 1424. Desgl. über Verstärkung des im Bau-Etat pro 1863 „zur Unterhaltung der ungepflasterten Straßen und Plätze" ausgesetzten Quantums um 400 Thlr.

Journ.-Nr. 1441. Desgl. über die Erklärung des Magistrats auf die Anfrage im Beschlusse vom 22. Oktober 1863 wegen Abverkauf einer Fläche von 1 Q.-R. zu Riemberg.

Journ.-Nr. 1464. Desgl. über Bewilligung einer Entschädigung von 4000 Thlr. für den Abbruch des dem kathol. Gymnasium gehörigen, an der Schuhbrücke befindlichen Thurmes zum Zweck der Offenlegung der Schuhbrücke.

Journ.-Nr. 1478. Desgl. über die nachträgliche Genehmigung des Zuschlages der Ausführung eines Brunnenbaues auf dem Dominikanerplatze an den Brunnenmeister Stumpf für den Preis von 132 Thlr. 15 Sgr.

Journ.-Nr. 1508. Commissions-Gutachten über Bewilligung einer persönlichen Subvention von je 40 Thlr. jährlich für die drei Rectoren an den katholischen Pfarrschulen St. Nikolai, St. Mauritius und St. Michael.

Journ.-Nr. 1516. Desgl. über Bewilligung von 550 Thlr. zur Verstärkung des Tit. VII. im Etat der Bauverwaltung pro 1863 „zur Unterhaltung der Rinnsteinbrücken und Kanäle."

Journ.-Nr. 1535. Desgl. betreffend die Uebertragung von je zwei außerordentlichen Stunden im Unterricht der englischen Sprache in Secunda der Realschule zum heil. Geist an den Collaborator Bertram.

Journ.-Nr. 1540. Desgl. über die Verstärkung des Tit. III. im Etat der Haupt-Armenkasse pro 1863 „auf Almosen-Unterstützungen" um 3500 Thlr.

Journ.-Nr. 127. Antrag des Assistenten im Stadtverordneten-Bureau, Wilke, auf Erhöhung der von ihm innehabenden Stelle zu der eines Secretärs und demnächstige anderweite Dotirung.

Journ.-Nr. 170. Antrag des Magistrats auf Zustimmung zu dem entworfenen und abschriftlich mitgetheilten Vertrage mit dem Director Kornhardt über die Herstellung der zur Versorgung der Privat-Gas-Anlagen mit Gas aus der Communal-Gas-Anstalt erforderlichen Zuleitungen von dem Hauptrohr.

Journ.-Nr. 171. Antrag des Magistrats auf Erhöhung des Diätensatzes für den Techniker an der Gas-Anstalt, Lehmann, von 2½ auf 3 Thlr. pro Tag.

Der Vorsitzende.

Amtlicher Börsen-Aushang. [581]

Die in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen bedeutenden Schwankungen in den Coursen der Fonds und Effecten haben ein verändertes Verfahren bei deren amtlicher Notirung erforderlich gemacht, welches mit dem 18. d. M. ins Leben treten wird, und welches wir in Nachfolgendem zur Kenntniß des interessirenden Publikums bringen.

1. Bei **Effecten und Prioritäten, Comptanten und ausländischen Fonds** wird, sofern wirklich Umsätze stattgefunden haben oder die Sensale Brief und Geld angeben, **sowohl ein Geld-, als ein Brief-Cours** notirt.

2. Dasselbe gilt bei **inländischen Eisenbahn-Actien**; treten jedoch ½ % übersteigende Schwankungen ein, so werden anstatt des Brief- und Geld-Courses die wirklich gehandelten Course notirt.

3. Bei **schlesischen Bank Vereins-Actien, ausländischen Eisenbahn Actien** und **diversen Industrie-Papieren**, sowie bei **österreichischen Lotterie-Papieren** werden, wie bisher, nur die gehandelten Course notirt.

Bei der Notirung von österreichischen Credit-Actien und österreichischen Loosen werden nur diejenigen Geschäfte berücksichtigt, welche den Betrag von 5000 Fl., bei allen anderen Papieren die Summe von 1000 Thlr. erreichen.

Breslau, den 16. Januar 1864. **Die Handelskammer.**

Die geehrten Mitglieder des

Königs- und verfassungstreuen Vereins

in Breslau und in der Provinz ersuchen wir im vaterländischen Interesse um die regste Betheiligung zur Beschaffung und Sammlung von Winterbekleidungsgegenständen für unsere außerhalb ihrer Garnisonen im Feld stehenden Truppen. Beiträge in natura oder in Geld wolle man an das hier bereits mit bestem Erfolg thätige Damen-Comité direct einsenden.

Breslau, den 15. Januar 1864.

Der Vorstand des Königs- und verfassungstreuen Vereins.

v. Eichhorn, Ober-Regierungs-Rath. Freiherr von Falkenhausen, Oberst a. D. Dr. Friedlieb, Professor. v. Görtz, Geheimer Regierungs-Rath. Grabowski, Stadtrath. Hetzold, Kaufmann. Häbner, Justiz-Rath und General-Landschafts-Syndikus. Rother, Posthalter. Ruffer, Geheimer Commerzienrath. Schück, Director. Siemon, Kaufmann. J. Sommé, Juwelier. [578]

Neueste hochachtungswerthe Zuschrift,

Eduard Groß'sche Brust-Caramellen

betreffend.

Wie wichtig es ist, ein so gediegenes und bewährtes Hilfsmittel bei allen Beschwerden der Respirations-Organe stets in der jetzigen kalten Jahreszeit bei sich zu haben, davon brachte uns die Morgenpost des 6. Januar d. J. ein glänzendes Zeugniß. Ein hochstehender Herr, königl. Amtsrath aus Westpreußen — welcher seit vielen Jahren bei Beginn des Herbstes seinen Winterbedarf von unsern Brust-Caramellen sich in sein Domicil senden läßt, und dessen gemachte Erfahrungen über deren Vorzüglichkeit wir schon öfters Gelegenheit hatten, mit dessen gütiger Erlaubniß in diesen Blättern am 6. April 1857, am 18. Oktober 1859, 21. November 1861, 6. November 1862 und 31. Oktober 1863 zu veröffentlichen, — beauftragt uns, ihm auf seiner Reise eine Quantität dieses vortrefflichen Fabrikats nach Berlin zu senden, und knüpfen wir hieran auf Grund der Erfahrung die Bemerkung, wie sehr dem geehrten reisenden Publikum zu empfehlen ist, stets hiervon einen kleinen Vorrath bei sich zu haben, um jede kleine Beschwerde sofort im Entstehen unterdrücken zu können; aber auch für jeden Haushalt constatiren diese oben angeführten brieflichen Anerkennungen, welche zur gefälligen Durchsicht auf unserem Comptoir ausliegen, Vorrath selbst für die ganze Winter-Saison dieser längst als wohlthätig anerkannten **Eduard Groß**'schen Brust-Caramellen zu besitzen.

Herrn Kaufmann **Eduard Groß** Wohlgeboren in Breslau, am Neumarkt Nr. 42. Hierin 3 Thlr. in Kassen-Anweisungen, frei.

Ew. Wohlgeboren ersuche ich hiermit ergebenst, für beifolgende 3 Thlr. mir von Ihren, mir seit mehreren Jahren wohlthuenden Brust-Caramellen, und zwar: 2 Cartons à 15 Sgr., und 8 Carton à 7½ Sgr. **schleunigst** zu überschicken.

Ergebenster

Zur Zeit Berlin, 5. Jan. 1864, Markgrafenstraße Nr. 35, 2 Treppen. **F. Weißermel**, königl. Amtsrath. [569]

General-Debit: Handlung **Eduard Groß**, in Breslau, am Neumarkt 42.

(Aus der Schles. Ztg. vom 13. Januar d. J.)

Des Volkes Stimme, ist Gottes Stimme!

Der Wahrheit dieses Sprichworts Rechnung tragend, fahren wir mit der Veröffentlichung der vielfachen unantastbaren Zeugnisse ehrenwerther Personen über die ausgezeichneten Wirkungen des L. W. Egers'schen Honig-Extract (erfunden und allein fabrizirt von L. W. Egers in Breslau, Blücherplatz 8, erste Etage), fort: Herr **Erziehungs-Inspektor Johann Paul Nitschmann** ließ sich Ende August 1863 von Herrn L. W. Egers in Breslau **eine Flasche** Extract kommen. Sein Leiden bestand in einer schmerzhaften Reizbarkeit des Halses resp. Schlundes mit Husten verbunden. Unterm 12. Sept d. J. bestellte er noch **vier Flaschen**, indem er sich für die wohlthätige Wirkung durchaus zu Dank verpflichtet fühlt. Seitdem braucht er dieses wohlthuende Mittel beständig, ersuchte Ende Oktober um abermalige Zusendung von **sechs Flaschen**, und gegen Mitte Dezember wiederum um **12 Flaschen**. Ist nicht der anhaltende Gebrauch dieses diätetischen Mittels der allerbeste Beweis seiner Güte?!

Der Mühlenbaumeister Oertel zu Zobten am Berge entschloß sich ebenfalls zum Gebrauch des L. W. Egers'schen Honig-Extracts, indem ein Bekannter von ihm die gute Wirkung erprobt und ihm selber auch empfohlen, um ihn gegen **Magenverschleimung, Unterleibsbeschwerden** und **Hämorrhoiden**, woran er schon lange Zeit leidet, auch zu brauchen.

Der Ortsvorsteher Radloff in Gaulitz bei Wollin litt seit einiger Zeit an einem quälenden trocknen Husten. Mit wahrer Freude kann er den Honig-Extract allen an **Husten** und **Heiserkeit** Leidenden als ein unfehlbares Mittel empfehlen und er hat sich überzeugt, daß derselbe hartnäckige und veraltete Uebel beseitigt. [565]

So bezeugt auch der **Messerschmied P. Kunz zu Creuznach**, der seit 6 Jahren mit einem beschwerlichen, gar nicht los zu werdenden Husten geplagt war, daß nach Gebrauch des L. W. Egers'schen Honig-Extracts nicht allein der Husten ganz verschwunden ist, sondern er sich überhaupt weit gesünder fühlt, als früher. (Fortsetzung folgt.)

Gebr. Strauß, Hof-Optiker in Breslau,

Ring Nr. 45, Naschmarktseite,

empfehlen ihr großes Lager von

Salon- und Fensterthermometern in den schönsten Formen, für nur **15 Sgr.** das Stück. **Barometer** mit stärkster Quecksilbersäule und sicherem Verschluß beim Transport, welche die Witterung ganz genau anzeigen, à **2½ Thlr. Mikroskope** in Messing-Einfassung von allerstärkster Vergrößerung, zur genauen Untersuchung der kleinsten Insekten u. s. w., à **1 Thlr. 15 Sgr. Goldene Brillen**, mit den feinsten Conservationsgläsern zur Erhaltung und Verbesserung der Sehkraft zum ermäßigten Preise von **3 Thlr. 15 Sgr. Pince-nez, Nasenklemmer** in dauerhaften und feinen Façons für kurzsichtige und schwache Augen, nur **1 Thlr.** [557]

Auswärtige Aufträge werden auf das Sorgfältigste ausgeführt.

Ring Nr. 45, Naschmarktseite.

Malz-Präparate.

Concentrirte Malz-Würze, das Glas 10 Sgr. und 7½ Sgr.
Pulverisirtes Gesundheits-Malz, die Dose 7½ Sgr. u. 4 Sgr.
Aromatisches Bäder-Malz, die Portion 9 Sgr. und 5 Sgr.

Die Malz-Würze ist in Milch, Thee, Moselwein, Selterwasser und im Naturzustand theelöffelweise leicht zu nehmen, und für den entferntesten Transport dauerhaft. [384]

Gebrauchsanweisungen gratis.

Breslau, im Januar 1864.

Wilh. Doma,
August Weberbauer'sche Brauerei.

R. F. Daubitz'scher [44]

Kräuter-Liqueur,

erfunden und nur allein bereitet von dem Apotheker **R. F. Daubitz** in Berlin, Charlottenstraße 19,

dessen Bewährtheit von medicinischen Autoritäten vielseitig anerkannt ist, und sich in kurzer Zeit durch seine Vorzüglichkeit einen europäischen Ruf erworben hat,

ist echt à Flasche 10 Sgr. und 1 Thlr. zu beziehen

in der General-Niederlage für Schlesien bei

Heinrich Lion, Breslau, Reuschestr. 48.

Niederlage bei **Hermann Büttner**, Dölauerstraße 70.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger V. Jahrg. N. 3 (Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis **Dinstag** angenommen in der Expedition der Breslauer Zeitung (Herrenstr. 20.)

(Statt besonderer Meldung!)

Heute Nachmittag 2 Uhr entschlief nach schwerem Leiden an Krämpfen unser liebes Söhnchen **Max**, im Alter von 8 Monaten. Dies zeigen tiefbetrübt hiermit an [16.]

der Zimmermeister **Heinrich Ehlers** nebst Frau.

Breslau, den 16. Januar 1864.

Heute Früh entschlief plötzlich zu einem besseren Sein mein mehrjähriger treuer und biederer Commis **Robert Mazur**, in dem hoffnungsvollen Alter von 24 Jahren, was ich seinen vielen Freunden hiermit anzeige. Strenge Erfüllung seiner Berufspflichten und ehrenwerther Charakter sichern ihm mein dauerndes Andenken. [840]

Langendorf O.-S., 15. Januar 1864.

Isaac Krebs.

Todes-Anzeige.

Heut Morgen entschlief zu einem besseren Leben unser theurer College, der Handlungs-Commis **Robert Mazur** in dem elterlichen Hause zu Tost O.-S. Wir haben an ihm einen theuren, biedern Freund verloren, dessen wir uns stets mit aufrichtiger Liebe erinnern werden. [536]

Langendorf O.-S., den 15. Januar 1864.

Seine Freunde.

Das am heutigen Morgen 1½ Uhr plötzlich erfolgte Dahinscheiden unsers lieben Gatten und Vaters, des Fabrikbesitzers **J. G. E. Hofmann**, zeigen wir hierdurch tiefbetrübt an und bitten um stille Theilnahme.

Protschkenhain, den 15. Januar 1864.

Die Hinterbliebenen.

Entfernten Verwandten und Freunden zeige ich hiermit statt besonderer Meldung tiefbetrübt an, daß mein geliebter Sohn Dr. med. **Leopold Lebius** in der Nacht vom 13. zum 14. d. Mts., an Lungenleiden sanft entschlafen ist. [540]

Berlin, den 15. Januar 1864.

verw. Postdirector **Lebius.**

Familien-Nachrichten.

Eheliche Verbindung: Herr Siegfried Sobernheim mit Frl. Louise Marx in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Herrn Theodor Schramm in Berlin, Hrn. Wilh. Steidel das., Herrn Meyer Simon das., Herrn H. Schinke das., eine Tochter Herrn Stadtrichter Seidel daselbst, Herrn Apotheker Ernst Engmann in Lindow.

Todesfälle: Herr Partikulier Wilhelm Fischer im 75. Lebensjahre in Berlin, Herr Gustav Adolph Tornovius das., Herr Maler Adolph Schmidt das., Frau Oberstabsarzt Dr. Schlickeysen, geb. Brösicke, das., Frau Oberst-Lieutenant Friedericke Schmidt, geb. v. Buddenbrock das., Fräul. Sophie Schwanhäuser im 74. Lebensjahre das., Herr Louis d'Heureuse in Vogelsang bei Magdeburg.

F. z. ⊙ Z. 19. I. 6. R. □ III.

Theater-Repertoire.

Sonntag, den 17. Jan. Zum 11. Male: **„Pech-Schulze."** Original-Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Salingré. Musik von A. Lang.

Montag, den 18. Jan. **„Oberon, König der Elfen."** Romantische Feen-Oper in 3 Akten mit Tanz, nach dem Englischen des Planché von Th. Hell. Musik von Carl Maria von Weber. — Sämmtliche Maschinerien und Dekorations-Einrichtungen, sowie die Beleuchtungs-Apparate nach Angabe und unter Leitung des Maschinenmeisters Hrn. L. Brandt, vom Victoria-Theater zu Berlin. Neue Dekorationen: Im ersten Akte: „Feenhalle", gemalt von Hrn. Schreiter. „Bagdad", gemalt von Hrn. Helfferich, vom k. Hoftheater zu München. „Garten", gemalt von Hrn. Schreiter. Im zweiten Akte: „Felsenhalle" und „große Wandeldekoration", gemalt von Hrn. Helfferich. Im dritten Akte: „Garten", „Feenhain" und „Gothischer Saal", sämmtlich gemalt von Hrn. Schreiter. Die Kostüme sind nach Figurinen von Kretschmer, Kostümezeichner des königl. Hoftheaters zu Berlin, neu angefertigt.

Sonnabend, den 30. Jan.: **Große Theater-Redoute** als **maskirter und unmaskirter Ball**, mit Verloosung von **100 Geschenken** (Hauptgewinn ein silberner Becher mit 10 Stück Dukaten) unter spezieller Leitung des Hrn. Balletmeisters Stoige. Billets à 1 Thlr., mit denen das Recht des Zutritts zu den Logen des ersten und zweiten Ranges verbunden ist, sind im Theater-Büreau zu haben.

Realschule am Zwinger.

Da für nächste Ostern für die Klassen **Quarta** und **Quinta** bereits mehr Schüler angemeldet sind, als muthmaßlich angenommen werden können, so kann der Unterzeichnete fernere Anmeldungen für diese Klassen nicht entgegennehmen. [486]

Breslau, den 14. Januar 1864.

Dr. **Kletke**, Director.

Handw.-Verein. **Montag**, Herr Prof. Dr. **Sadebeck**: Astronomie, resp. Kalenderkunde III. — **Donnerstag**, Hr. Dr. **Eger**: Ueber den Bau des Menschen. (Fortsetzung.) [562]

Für Hautkranke!

Sprechstunden: Riemerzeile 19, Vorm. 10—1 Uhr. [129]

Privatwohn.: Sonnenstr. 3. Dr. **Deutsch.**

Tanzmusik in Rosenthal

heute, Sonntag, wozu ich mit dem Bemerken ergebenst einlade, daß die Omnibusfahrt von der Universitäts- und Stockgassenecke von 2 Uhr ab für den Fahrpreis von 1½ Sgr. pro Person beginnt. [620] **Seiffert.**

Clavier-Auszüge

mit Text zu: Oberon (statt 6½ Thlr.) nur 2 Thlr. — Hugenotten (15 Thlr. netto) nur 9 Thlr. — Templer und Jüdin (8 Thlr.) nur 4 Thlr. — Schloss am Aetna (8 Thlr.) nur 3⅓ Thlr. — Titus (2 Thlr.) nur 27½ Sgr. Israel in Egypten (5⅚ Thlr) nur 2⅔ Thlr. Don Juan, Part. 2 Bde. geb. (18 Thlr.) nur 6 Thlr. — Norma (6⅔ Thlr.) nur 3 Thlr. Romeo (5 Thlr.) nur 1½ Thlr. — Schöpfung (1⅙ Thlr. netto) nur 20 Sgr. — Jahreszeiten (5 Thlr.) nur 1½ Thlr. — Nachtwandlerin. — Zampa, geb. à 25 Sgr. — Euryanthe 2hdg. o. Text (2¾ Thlr.) nur 1½ Thlr. Figaro 2hdg. o. T. eleg. geb. nur 2 Thlr. Prophet 2hdg. (6½ Thlr.) nur 1⅓ Thlr. — Regimentstochter 4hdg. (4 Thlr.) 1½ Thlr.

F. W. Gleis, Albrechtsstr. 43, 1 Tr. goldn. ABC.

Kreutzberg's zool. Gallerie.

Täglich finden **zwei große Vorstellungen** statt, Anfang der ersten um 4 Uhr Nachmittags, der zweiten um 7 Uhr Abends.

Um einem geehrten Publikum Breslau's und Umgegend etwas Neues zu bieten, habe ich die größten Kosten nicht gescheut, und habe einen großen Transport Thiere herbeigezogen, worunter sich Exemplare befinden, wie sie auf dem Continent nie größer und schöner gezeigt worden, und hoffe darum, daß ich auch fernerhin mich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen habe. [496] **G. Kreutzberg.**

In **Breslau** ist in allen Buchhandlungen zu haben: [105]

Sichere

Hilfe für Männer,

welche durch zu **frühen** oder zu **häufigen Genuß**, oder auch auf unnatürliche Weise, oder wegen vorgerückten Alters oder durch Krankheiten geschwächt sind. Von einem **prakt. Arzte und großh. sächs. Medicinalbeamten.** Preis 15 Ngr.

Tanzunterricht.

Um bei der Ueberfüllung meiner Cirkel, der durch den fortdauernd erneuten Zutritt unvermeidlichen Störung vorzubeugen, sehe ich mich hiermit zu der Anzeige veranlaßt, daß ich den Schluß der Anmeldungen, zumal für Damen, auf den 24. d. M. festgesetzt habe. **Anfänger** jedoch **keine** Aufnahme mehr finden können. [570]

Louis v. Kronhelm,
königl. Universitäts-Tanzlehrer.

In dieser Woche finden meine Unterrichts-Cirkel in folgender Weise statt: [571]

Morgen, den 18. Januar, Abends 8 Uhr: **Montag-Cirkel.**

Dinstag von 7 bis 9 Uhr: Einübung der **Française** und **Quadrille à la cour**, für **sämmtliche** meinen Cirkeln **neu** zugetretenen **Damen und Herren.**

Donnerstag 7 Uhr: **Akademischer Cirkel.**

Freitag 8 Uhr: **Herren-Unterricht.**

Sonntag, den 24. Januar, Mittags 5 Uhr, in meinen Salons: Einübung der an dem Festballe vorkommenden Quadrillen und Touren.

Mittwoch, den 27. Januar: Fest-Ball, zu meiner **25**jährigen Berufs- und Lehrthätigkeit, im **Café restaurant.**

Louis v. Kronhelm.

Montag, 18. Jan., Abds. 7 Uhr,
im Musiksaale der königl. Universität

CONCERT

unter gef. Mitwirk. der Frau **Wernicke-Bridgeman**, des Herrn Musikdirector **Schnabel** u. des Tenoristen Hrn. **Seidel** aus Berlin, veranstaltet von dem Violinisten, Concertmeister **Jacques Rosenthal.**

Programm:

1. Violin-Concert Nr. 1 (E-dur) Vieuxtemps,
2. Arie aus „Herculanum" (Sopran) v. Felicien David.
3. a) Sarabande, b) Bourrée, für Violine allein von Bach.
4. Adelaide (Tenor) von Beethoven.
5. Rêverie von Vieuxtemps.
6. Lieder, gesungen von Frau Bridgeman, v. Robert Tag u. Schnabel.
7. 8. Violinconcert, in Form einer Gesangsscene von Spohr.

Billets à 20 Sgr. sind in den Musikalienhandlungen der Herren **Lichtenberg Jenke u. Sarnighausen** und **Hainauer** zu haben. Kassenpreis 1 Thlr. [856]

Conditorei-Verpachtung.

In meinem Hotel in Rybnik ist eine in gutem Betriebe befindliche Conditorei bald oder vom 1. April d. J. ab unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

[538] **A. Siewczynski.**

Ressource zur Geselligkeit.

Montag, 18. Jan.: **Gesellschaftsball.**

Gäste haben gegen Berufung auf ein Mitglied Zutritt. **Der Vorstand.**

Weissgarten.

Heute Sonntag den 17. Januar: [818]

großes Konzert

der Springerschen Kapelle unter Direction des königl. Musikdirectors Herrn **M. Schön**, Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Liebich's Etablissement.

Heute Sonntag den 17. Januar im **elegant decorirten Saale:** [575]

Großes Konzert

mit **Komik, Gesang und Ballet.**

Marmortableaux.

Meisterwerke der **antiken und modernen Plastik**, dargestellt und arrangirt von Herrn **Regenti.** Zwölf Bilder in drei Abtheilungen.

Zum Schluß: **komische Schattenpantomime.**

Entree nur 2½ Sgr. à Person, dagegen sind heute alle Passes-partouts ungiltig. Näheres die Programms an der Kasse.

Wintergarten.

Heute Sonntag den 17. Januar: [816]

großes Abschieds-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des königl. ersten schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10 unter Leitung des Kapellmeisters **W. Herzog.** Anfang 3½ Uhr.

Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Schießwerder.

Heute Sonntag den 17. Januar: [574]

großes Militär-Konzert

von der Kapelle des königl. zweiten schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Faust.** Anfang 4 Uhr.

Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

!! Die höchsten Preise !!

für getragene **Herren- und Damenkleider, Betten, Wäsche** 2c., zahlt **Marianne Brieger**, Gold. Radegasse **Nr. 28**, 1. Etage.

Oberschlesische, Breslau-Posen-Glogauer und Stargard-Posener Eisenbahn.

Vom 1. Februar d. J. ab tritt an Stelle des § 16 sub I. des Tarifs vom 1. April 1862 resp. dessen zweiter Auflage vom 1. Juli 1863 nachstehende Bestimmung in Kraft:

„Die Vergütung, welche bei Declaration eines den Betrag von 20 Thalern für den Centner übersteigenden gemeinen Handelswerth, beziehungsweise gemeinen Werths von Frachtgütern zu entrichten ist (§ 23 des Betriebs-Reglements), beträgt $\frac{1}{10}$ pro Mille der ganzen declarirten Summe für jede angefangene 20 Meilen, welche das Gut zu durchlaufen hat, mit einem Minimalbetrage von 1 Sgr. und unter Abrundung des zu erhebenden Betrages auf ganze Silbergroschen.

Breslau, den 15. Januar 1864. [564]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Zum **submissionsweisen Verkaufe** alter abgängiger Materialien, bestehend in circa 536 Ctr. div. Schmiedeeisen, 425 Ctr. div. Gußeisen, 6 Ctr. div. Stahl, 45 Ctr. Eisen- und Zinkblech, 1½ Ctr. div. Messing, 12 Ctr. Rothguß, 9¾ Ctr. div. Kupfer, 94½ Ctr. div. Drehspähne, 75 Ctr. Gummi, 70 Pfd. Bruchglas, haben wir

zum 27. Januar, Vormittags 11 Uhr,

Termin anberaumt. — Offerten bitten wir bis zu obigem Termine versiegelt und mit der Aufschrift: „Submission auf alte Materialien" frankirt einzusenden.

Die Verkaufs-Bedingungen mit dem speciellen Verzeichnisse der Materialien sind in unserem Bureau und in der Materialien-Inspektion einzusehen, welche letztere auch die Materialien selbst vorzeigt. Abschrift der Bedingungen wird gegen Erstattung der Copialien ertheilt.

Breslau, den 15. Januar 1864. [563] **Direktorium.**

Warschau-Bromberger Eisenbahn-Gesellschaft.

Der Verwaltungs-Rath giebt hiermit den Inhabern der Gesellschafts-Aktien bekannt, daß die Einlösung der Zins-Coupons für das zweite Halbjahr 1863 in Warschau bei der Hauptkasse der Gesellschaft, und vom 8/20. Januar bis zum 8/20. Februar d. J. in Breslau beim Schlesischen Bankverein, in Amsterdam bei den Herren Lippmann, Rosenthal u. Comp., in Petersburg bei den Herren Gustav Sterky und Sohn stattfindet. [572]

Warschau, den 1/13. Januar 1864.

Der Verwaltungs-Rath
der Warschau-Bromberger Eisenbahn-Gesellschaft.

Kunst-Anzeige.

In der elegant eingerichteten Bretterbude, an der Oderbrücke, vis-à-vis der Wache, producirt sich von heute ab und folgende Tage

die Fußkünstlerin Louise Ebbighausen,

18 Jahre alt, ohne Arme geboren. Dieselbe hat es in ihrer Kunst soweit gebracht, daß sie mit den Füßen alle ordentlichen Handarbeiten verrichtet, z. B. das **Häkeln, Sticken, Nähen, Spinnen, Schreiben** und **Zeichnen;** auch verfertigt sie künstliche Blumen und Früchte von Perlen und Wachs. Die Künstlerin hatte im vergangenen Jahre die Ehre, sich vor der königl. Familie zu Hannover, sowie vor der großherzogl. Familie zu Oldenburg zu produciren, woselbst sie großen Beifall erntete, und wird gewiß auch hier, zumal da jeder Besuchende ein werthvolles Geschenk zum Andenken von der Künstlerin erhält, Niemand den Schauplatz unbefriedigt verlassen. Entree I. Platz 5 Sgr., II. Platz 2½ Sgr., wofür ein Jeder das auf der Entreekarte bezeichnete Präsent erhält. — Das Nähere die Anschlag-Zettel. [812]

NB. Auch können Damen im Anfertigen künstlicher Blumen Unterricht bekommen.

Tygodnik Katolicki

wychodzi jak dotąd w Grodzisku **(Graetz, Grand Duché de Posen)** raz na tydzień po arkuszu, a wrazie potrzeby z dodatkami, ścisłym lecz wyraźnym drukiem. Zawiera rozprawy naukowe, korrespondencye oryginalne i przegląd wypadków cotygodniowych na polu kościelném.

Wszystkie urzędy pocztowe przyjmują nań zapisy po Talarze ćwierćrocznie. Z Austryj wydawnictwo przyjmuje bezpośrednie zapisy, po dwa Złote austryackiéj wagi ćwierćrocznie bez względu na zmianę kursu.

Wrazie możności wydawnictwo rozszerzy rozmiary swego pisma. Wszystkie przesyłki odbieramy tylko **franko** pod adressem

Do Wydawnictwa Tygodnika Katolickiego [475]

w Grodzisku, w Wielkiém Księstwie Poznańskiém.

Wszelkie reklamacye o nieregularność przesyłki odbiera expedytor **P. Schmaedicke**

Für Schleswig-Holstein!

Die Einnahme für das am **Sonntag, den 17. Januar d. J.,** in meinem Lokal **ausgeschenkte Bier** werde ich **zur Unterstützung der schleswig-holsteinschen Sache** dem betreffenden Comite übergeben. Ich bitte deshalb um zahlreichen Besuch.

Lampersdorfer Bier-Niederlage:

Julius Riegner, [495]

Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke (grüne Adler).

Heiraths-Gesuch.

Ein Kaufmann von 25 Jahren, in einer verkehrreichen Gebirgsstadt Schlesiens, Inhaber eines rentablen, ausgebreiteten Waarengeschäfts, sucht eine geistreiche junge Dame christlicher Confession mit einem Vermögen (wenn auch nicht disponibel) von mindestens drei Tausend Thalern zur Lebensgefährtin. — Reflectirende wollen ihre Adresse nebst beigefügter Photographie in der Expedition der Breslauer Ztg. unter Chiffre F. W. 600 zur Weiterbeförderung niederlegen. Strengste Discretion wird zugesichert.

[545]

Coiffüren und Netze

in den **neuesten** und **geschmackvollsten Façons** empfiehlt in reicher Auswahl **billigst:** [553]

Heinrich Friedländer,
Nikolaistraße Nr. 75,
im 2. Viertel vom Ringe.

Der leidenden Menschheit zur Nachricht.

Solchen Kranken, welche wegen zu weiter Entfernung oder durch sonstige Umstände verhindert werden, an meiner magnetisch-elektrischen Heilmethode Theil zu nehmen und dennoch gern Abhilfe ihrer Leiden von mir wünschen, empfehle ich Heil-Apparate, die ich selbst bei jedem Kranken mit sicherem Erfolg in Anwendung bringe, womit schon an Tausenden die schwierigsten Krankheiten geheilt sind, was in den verschiedenen Zeitungen durch vorzügliche Atteste sehr oft bestätigt wird. Dieselben sind bei allen nervösen, rheumatischen und gichtischen Krankheiten, als Kopf-, Gesichts- und Gelenkschmerzen, Brausen in den Ohren, Harthörigkeit und Taubheit, Lähmungen jeder Art, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, allen Arten von Krämpfen, Gesichtsrose und chronischer Augen-Entzündung, angehendem schwazren Staar und Augenschwäche, Podagra, skrophulösen Drüsen-Anschwellungen, veralteten Geschwülsten, Frostbeulen, Affektionen des Halses, Kehlkopfes u. s. w., Hypochondrie, Epilepsie und Veitstanz, Blutandrang, allgemeiner Nervenschwäche, dem Uebel des Bettharnens, so wie überhaupt jeder Blasenschwäche, Stein- und Unterleibsbeschwerden, Magenleiden, Verstopfung, Hämorrhoidal ꝛc. stets anzuwenden und zu dem Preise von 2 Thlr. und 2 Thlr. 15 Sgr. à Stück vollständig armirt nebst instruktiver Anleitung, in meiner magnetisch-elektrischen Anstalt zu Breslau, Ohlauerstraße Nr. 51, zu haben. **A. Michaelsen,** medizinischer Magnetiseur. [850]

Heirathsgesuch.

Ohne Einmischung dritter Personen, sucht der Besitzer eines größeren Gutes eine Dame in den 20er Jahren zur Frau, die wohl gebildet und ein disponibles Vermögen von mindestens 15,000 Thlr. hat. Damen, die hierauf reflectiren, wollen unter Versicherung strengster Discretion Briefe mit Photographien sub Chiffre M. poste restante Breslau senden. [500]

Breslauer Kochbuch

für bürgerliche Haushaltungen.

Zuverlässige Anweisung zur billigen und schmackhaften Zubereitung aller in jeder Hauswirthschaft vorkommenden Speisen, als Suppen, Gemüse, Braten, Getränke, einzumachende Früchte, Bäckereien ꝛc., von **Caroline Schmidt,** praktische Köchin.

Mit 498 Recepten. Preis geb. 10 Sgr.

Allen Hausfrauen, Wirthschafterinnen, Köchinnen ꝛc. wird hier ein praktisches Kochbuch geboten, welches gewiß überall die größte Anerkennung finden und sich gar bald in allen Familien einbürgern wird.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Josef Max und Komp.** in **Breslau.**

[547] **E. Schotte & Comp.** in **Berlin.**

In der Buchhandlung von **Josef Max und Komp.** in **Breslau** ist zu haben:

35,000 Exemplare sind in 5 Jahren abgesetzt; ein Resultat, wie es in Deutschland noch nie dagewesen!

Ritter's illustrirtes Kochbuch.

Mit 1670 Recepten und 80 Bildern.

Für Alle, welche kochen oder es erlernen wollen.

Zuverlässige Anweisung, billig und schmackhaft zu kochen.

Preis nur 1 Thlr. — In Pracht-Einband 1 Thlr. 7½ Sgr.

Dies ist das neueste und beste bürgerliche Kochbuch und bedarf keiner weiteren Empfehlung; Alle, die es besitzen, loben es als durchaus praktisch. — Die Mutter giebt der Tochter **Ritter's illustrirtes Kochbuch** in die Hand, wenn sie in das bürgerliche Leben tritt; die Hausfrau empfiehlt es ihrer Köchin als das einzig beste. Jede junge Dame kann ohne alle Vorkenntnisse und Unterricht danach schmackhaft kochen. [548]

E. Schotte & Comp. in **Berlin.**

40 Thaler Belohnung.

Dinstag, den 12. d. M., verlor ein Herr in 2. Klasse im Nachmittags-Personenzuge von Breslau nach Oberschlesien eine Brieftasche mit 240 Thaler Inhalt. Der ehrliche Finder erhält bei Abgabe an den Unterzeichneten die obige Belohnung. [839]

Kosel, den 15. Januar 1864.

Der Eisenbahn-Stations-Vorstand.
Schneider.

Die Theater-Restauration

in **erster Etage** so wie auch das **Keller-Lokal** erlaube ich mir dem geehrten Publikum bei Verabreichung **guter Speisen, Getränke** und einem **kräftigem Mittagstisch** hiermit bestens zu empfehlen.

Die **Lokalitäten** sind auch **außer der Theaterzeit** geöffnet und befindet sich der Eingang neben dem Theater-Bureau.

[1'7] **A. Stappenbeck.**

Der **Ausverkauf**
von
Gold- und Silberwaaren,
Blücherplatz 18, 1. Etage,
wird fortgesetzt.

[865]

Künstliche Haar-Arbeiten,
wie auch **Zöpfe,** werden angefertigt bei Frau **Linna Guhl,** Hummerei Nr. 28, dem Kirchplatz gegenüber. [829]

Flügel, Pianino's und **Tafelform,** sowohl neue als gebrauchte, zu entsprechenden Preisen:
[855] **Neueweltgasse Nr. 5.**

Lokal-Veränderung.

Mein Backobstgeschäft habe ich von Blücherplatz Nr. 6 nach Ring Nr. 6 in die goldene Sonne (Kurfürsten-Seite) verlegt und bitte daher meine geehrten Kunden, mich mit dem bisher geschenkten Vertrauen auch in dem neuen Lokal zu beehren.

Weichen Pflaumenmus à Pfd. 2 Sgr.

[559] **Franz Titze.**

Empfohlen wird zur Aufnahme von
Photographien
Lobethal's Atelier, Ohlauerstr. 9, 3. Etage.

Ungebrauchte preußische [579]
Briefmarken
und Couverts mit dem Bildnisse des Königs sucht zu kaufen und zahlt 25 pCt. über den Werth die Kunsthandlung von
L. Priebatsch, Ring Nr. 14.

Etablissements-Anzeige.

Zur Anfertigung jeder Art Schwertfeger-, Gürtler- und Bronce-Arbeit, sowie zu Reparaturen aller Art empfiehlt sich: [866]

A. Freyberger,
Schwertfeger, Gürtler und Broncearbeiter in Breslau, am Neumarkt i. d. schwarzen Krähe, Eingang Messergasse Nr. 41.

[110] **Bekanntmachung.**

Die unbekannten Erben und Erbeserben des vormaligen hiesigen Bürgers Kauf- und Handelsmannes **Ernst Wilhelm Holtz** und der nachgelassenen Wittwe desselben **Maria Elisabet (Loise) Holtz,** geb. **Noeldner,** welche letztere laut Kontrakts vom 18. Juni 1818, bestätigt unterm 26. Juni 1818 ein Erbbegräbniß auf dem hiesigen neuen Begräbnißkirchhofe zu St. Elisabeth vor dem Nicolaithore erworben hat, werden auf den Antrag des hiesigen Magistrats und des Kirchen-Collegiums zu St. Elisabeth, da die Holtzsche Erbgruft dergestalt baufällig ist, daß die herabfallenden Ziegel- und Putzstücke die angrenzenden Erbbegräbnisse beschädigen und die nothwendigen Reparaturen auf 77 Thlr. 26 Sgr. 9 Pf. veranschlagt sind, hiermit

auf den 16. Juni 1864, Vm. 11 U.,
vor dem Stadtgerichts-Rath **Fürst**

vorgeladen, beim Nichterscheinen derselben im gedachten Termine wird das Holtz'sche Erbbegräbniß der Kirche zu St. Elisabeth zugeschlagen und zur Verfügung gestellt werden und die nach geschehener Präclusion sich erst meldenden Erben für schuldig erachtet werden, alle Handlungen und Verfügungen des Kirchencollegiums zu St. Elisabeth anzuerkennen und übernehmen von demselben weder Rechnungslegung noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann von dem Erbbegräbniß noch vorhanden wäre, zu begnügen.

Breslau, den 19. August 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister sind heute

I. bei Nr. 141 der Uebergang der Firma: **Carl Straka** nach dem Tode des bisherigen Inhabers, des Kaufmanns **Carl Joseph Alexander Straka,** auf dessen Erben, ferner

II. Nr. 1441. Die Erben des am 10. April 1863 hier verstorbenen Kaufmanns **Carl Joseph Alexander Straka,** nämlich
  1) dessen Wittwe **Emilie Agnes Marie,** geb. **Würdig,**
  2) dessen Kinder:
    a) **Carl Georg Herrmann,**
    b) **Hugo Conrad,**
    c) **Elisabeth Marie Emilie,** Geschwister **Straka**

  als Inhaber der Firma **Carl Straka** hier, sowie daß diese Firma durch Ueberlassungs-Vertrag auf die ad 1 genannte Miterbin übergegangen,

III. Nr. 1442. Die verwittwete Kaufmann **Straka Emilie Agnes Marie,** geb. **Würdig,** als Inhaberin der Firma: **Carl Straka** hier,

eingetragen worden.

Breslau, den 12. Januar 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [106]

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 20 die am 1. Oktober 1863 erfolgte Auflösung der unter der Firma **A. Radicke & Co.** hierorts bestandenen offenen Handelsgesellschaft, und in unser Firmen-Register unter Nr. 124 die hiesige Firma **A. Radicke und Comp.** und als deren Inhaber der Kaufmann **Wolff Leffkowitz** hierselbst zufolge Verfügung vom 9. Januar 1864 eingetragen worden.

Grünberg, den 11. Januar 1864.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [108]

Die der hiesigen Stadt-Gemeinde gehörige, vor dem Nikolaithor zwischen der Viehweide und dem Pöpelwitzer Walde belegene, sogenannte **Zankholzwiese,** bestehend aus 31 Morgen 171 Q.-Ruthen Ackerland, 17 Morgen 45,3 Q.-R. Wiesen- und 106,2 Q.-Ruth. Dammgräserei, im Gesammtflächenraum von 49 Morgen 142½ Q.-R., soll entweder im Ganzen oder auch in fünf einzelnen Parzellen auf drei Jahre und zwar vom 1. Januar 1864 bis ult. Dezember 1866 verpachtet werden. Wir haben hierzu einen Termin auf

Dinstag den 26. Januar 1864,
Vormittags von 10 bis 12 Uhr,
im Bureau II./III. im hiesigen Rathhause

anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungs-Bedingungen in unserer Rathsdienerstube zur Einsicht ausliegen. Der Raths-Conducteur **Hoffmann** ist beauftragt, am **25. Januar 1864,** Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle den Pachtlustigen die einzelnen Parzellen nach ihren Grenzen vorzuweisen.

Breslau, den 31. Dezember 1863.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Offene Lehrerstelle. [107]

Bei der hiesigen Friedrich-Wilhelms-Schule (Realschule I. Ordnung) wird die 6. ordentliche Lehrerstelle vacant. Dieselbe soll alsbald mit einem Lehrer besetzt werden, welcher die facultas docendi in der Chemie für Prima, in der Mathematik für mittlere Klassen besitzt und sprachlichen Unterricht in einer unteren Klasse ertheilen kann. Das Jahresgehalt beträgt vorläufig 400 Thlr. Geeignete Bewerber um die Stelle wollen uns ihre Meldungen alsbald zugehen lassen.

Grünberg, den 12. Januar 1864.

Der Magistrat.

Offene Hilfslehrerstelle.

Eine mit 180 Thlrn. dotirte evangelische Hilfslehrerstelle ist von uns baldmöglichst zu besetzen. Gesuche (auf 5 Sgr.-Stempel) qualificirter Bewerber werden unter Beifügung der betreffenden Zeugnisse, bis 25. Jan. d. J. von uns entgegengenommen [67]

Lüben, den 6. Januar 1864.

Der Magistrat.

Pensions-Anzeige.

Von Ostern ab kann ein Knabe, der die hiesigen Schulen besuchen soll, bei mir in Pension eintreten. Derselbe erhält von mir väterliche Erziehung, scharfe Controle und wissenschaftliche Nachhilfe. Zur freien Erholung Laube und Turngeräth im Garten.

Dr. Scherner, Docent a. d. Universität, Paradiesstraße Nr. 2. [827]

Aerztliche Hilfe für Geschlechts- und Hautkranke, Albrechtsstr. 23, 1. Etage. [843]

Bekanntmachung. [62]

Die Stelle des hiesigen Stadtförsters, welche mit Einschluß von 168 Thlrn. Gehalt ein Gesammt-Einkommen von ca. 220 Thalern jährlich gewährt, ist am 1. Januar d. J. vacant geworden.

Forstversorgungsberechtigte Reflectanten haben ihre Zeugnisse ꝛc. **bis zum 15. Februar d. J.** an uns einzureichen. Persönliche Vorstellung, Feststellung der Qualification und Probedienst, event. bis zu einem Jahre, werden verlangt.

Parchwitz, den 8. Januar 1861.

Der Magistrat.

[561] **Auctionen.**

Dinstag den 19. d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen im Appell.-Ger.-Gebäude Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe und eine Drehbank mit Oval-Werk,

Mittwoch den 20. d., Vorm. 9 Uhr, im Stadt-Ger.-Gebäude eine Partie Gold- und Silbersachen, worunter ein Besteck für 12 Personen, mehrere Ringe, Ohrringe und Nadeln mit Rauten und Brillanten, ferner 20 Stück Oelgemälde, und

Donnerstag den 21. d., Vorm. 9 Uhr, ebendaselbst Betten, Kleidungsstücke, Möbel, Hausrath, eine Partie Galanterie-Waaren, Notizbücher und 50 Dutz. div. woll. Shawls, versteigert werden.

Fuhrmann, Auct.-Comm.

Pferde- u. Wagen-Auktion.

Für auswärtige Rechnung werde ich morgen Montag, den 18. Januar, Vormittags 11½ Uhr am Zwingerplatze, [471]

I. **einen Neutitscheiner Wagen** auf Quetschfedern, **2 Pferde u. Geschirre,**
II. **einen ganz- und halbgedeckten Chaise-Wagen,**

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. **Guido Saul,** Auktions-Commiss.

Fohlen-Auktion.

Das unterzeichnete Wirthschaftsamt zeigt hierdurch an, daß **Sonnabend den 23. d. M., Früh 11 Uhr,** im hiesigen Schloßhofe:

30 Stück ein-, zwei-, drei, und vierjährige Fohlen, sämmtlich von sehr guten Stuten und königl. Hengsten hierorts gezüchtet, und
2 Stück Reitpferde, ein brauner vierjähriger edler Hengst und ein Fuchs-Wallach gegen baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Kleutsch bei Gnadenfrei. [542]

Das Wirthschafts-Amt.

Grundstück- und Bäckerei-Verkauf.

Ein in Bromberg (20,000 Einwohner am schiffbaren Brahe- u. Netze-Kanal, Eisenbahnstation 1. Klasse und Sitz der Direktion der Ostbahn) in frequentester Straße belegenes Grundstück, in welchem eine bedeutende Brodt-, Semmel- und Kuchenbäckerei und Pfefferküchlerei betrieben worden, sich aber auch zur Anlage einer Destillation, Essigfabrik, Brauerei ꝛc. eignet, soll verzugshalber verkauft werden.

Es besteht aus: [541]

1) Wohnhaus in Parterre und 1. Stock mit großer Einfahrt,
2) einem Seitenflügel.
3) der großen neuerbauten massiven Bäckerei mit Getreide- und Mehlschüttungen und 2 großen Backöfen neuester Construction, (dies Gebäude eignet sich zu jeder Fabrikanlage),
4) Stallungen, 2 Hofräumen, Brunnen ꝛc.

Anzahlung 3000 Thlr. Nur Selbstkäufer wollen sich franco wenden an den Besitzer

J. Wakarely in Bromberg, Wallstraße 183.

4000 Thlr. werden von einem pünktlichen Zinsenzahler gegen gute Sicherheit auf ein gut gebautes Haus Termin Ostern (auch bald) zu leihen gesucht. Das Nähere zu erfragen auf fr. Anfragen unter Chiffre J. A. J. Nr. 26 poste rest. Breslau. [824]

600 Thlr. sind sofort mit etwas Verlust zu cediren. Das Nähere auf fr. Anfragen unter der Chiffre W. N. Nr. 52 poste restante Breslau zu erfahren.

1000 Thlr. werden von einem pünktlichen Zinsenzahler auf ein gut gebautes Haus in der Ohlauer-Vorstadt hierselbst gesucht. Etwas Verlust wird erlitten und ist das Nähere auf frankirte Anfragen unter der Chiffre M. G. No. 13 Breslau poste rest. zu erfahren.

7000 Thlr.

pupillarsichere Hypothek, auf einem Hause in Breslau haftend, bin ich für 92 pCt. zu verkaufen bereit. **Mudrack** in Neudorf 3.

Ein Gasthof!

in einer der größten und frequentesten Provinzialstädte Schlesiens mit ca. 16,000 Einwohnern, enthält außer den Billard- und Nebenzimmern mehrere auf's beste eingerichtete Fremdenzimmer, Eiskeller, Garten mit Kegelbahn, große Stallung, Scheuer, Wagenremise und mehrere Morgen Acker, ist für 16,000 Thlr. bei 2 bis 4000 Thlr. Anzahl. zu verkaufen. Außer der Gastwirthschaft bringt das Grundstück 470 Thlr. jährl. Miethen. Näheres bei **R. Alexander,** Haupt-Agent der Germania, Neue Schweidnitzerstraße 4. [849]

Zu verkaufen

in einer hiesigen Vorstadt ist ein Grundstück, bestehend in ungetheilter Fläche von 16½ Mrg. Garten und Acker, nebst Wohn- und andern Gebäuden; besonders geeignet zu Fabrik-Anlagen oder großem Kunstgarten. Selbstkäufer erfahren Näheres Mehlgasse Nr. 13, 1 Treppe. [845]

Flügel-Verkauf. [556]

Neue Nußbaum-Flügel, 7oct., stehen zum Verkauf, auch werden alte angenommen in der Pianoforte-Fabrik **Alberti,** Matthiasstr. 7.

Für Damen

empfehle ich von heute ab zu folgenden **reducirten Preisen:**

Weiße Mull-Blousen von 22½ Sgr. ab.
Schwarze Thibet-Blousen von 25 Sgr. ab.
Couleurte Thibet-Blousen, braun, neublau u. pensee, von 1¼ Thlr. ab.
Taffet-Blousen von 2¾ Thlr. ab.
Taffet-Schürzen von 1⅙ Thlr. ab.
Moiree-Röcke von 3 Thlr. ab.
Bordüren-Röcke, in geschmackvollsten Mustern, von 2⅓ Thlr. ab.

Schnuren-Röcke:

4reif.	9½	Sgr.
5reif.	10	"
6reif.	11	"
8reif.	14	"
10reif.	17	"
12reif.	21	"
16reif.	24	"
20reif.	30	"
25reif.	35	"
30reif.	40	"

Band-Röcke:

6reif.	12½	Sgr.
8reif.	16	"
10reif.	20	"
12reif.	22½	"
15reif.	28	"
20reif.	35	"

Heinrich Friedlaender,
Nikolaistraße **Nr. 75,** im zweiten Viertel vom Ringe. [552]

Geschäfts-Verlegung.

Unser Leinwand- und Wäsche-Geschäft befindet sich jetzt:
[338] **Albrechtsstraße Nr. 39,**
vis-à-vis der Königl. Bank.
Aust & Urban.

Billards, neue und gebrauchte, empfiehlt die Billardfabrik des **A. Wahsner,** Weißgerbergasse Nr. 5. [639]

---

5 **Photographie-Albums,** größtes und schönstes Lager in Breslau, zu 12, 24, 50, 100 bis 200 Bildern, die Preise sind von 5, 10, 20 Sgr., 1, 2, 3, 4, 5 bis 10 Thlr. das Stück, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung: [554]
J. Bruck, Nr. 5 Schweidnitzerstraße Nr. 5, Ecke der Junkernstraße. 5

Lilionese,

vom Ministerium geprüft und concessionirt, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase, sicheres Mittel für Flechten und skrophulöse Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht denselben blendend weiß und zart. Die Wirkung erfolgt binnen 14 Tagen, wofür die Fabrik garantirt, à Flasche 1 Thlr., die halbe Flasche 15 Sgr. [551]

Chinesisches Haarfärbungsmittel,

à 25 Sgr., färbt das Haar sofort echt in Blond, Braun und Schwarz und fallen die Farben vorzüglich schön aus.

Barterzeugungs-Pommade,

die Dose 1 Thaler.

Binnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantirt. Auch wird dieselbe zum Kopfhaarwuchs angewandt.

Orientalisches Enthaarungsmittel,

à 25 Sgr., zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten. Auch wird durch Anwendung dieses Mittels der durch Sonnenbrand entstandene gelbe Teint in der obigen Zeit beseitigt, so daß die Haut wieder weiß und zart wird.

In neuerer Zeit werden häufig unsere Artikel von anderen Firmen zum Verkauf veröffentlicht, und machen wir das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß wir nur die Erfinder sind und alles Uebrige nachgeahmt ist. Wir bitten daher genau auf unsere Firma, auf Etiquetts und Siegel zu achten.

Der Erfinder **Rothe & Comp.** in Berlin.

Niederlagen befinden sich in **Breslau** bei
Gustav Scholtz, Schweidn.-Str. 50, **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.
J. Kozlowski in Ratibor, **Adolph Greiffenberg** in Schweidnitz.

Avis. Allen Denen, welche an Uebeln, namentlich des Unterleibes und Magens leiden, oder sich auch schon in der Reconvalescenz von den jetzt vielfach grassirenden Krankheiten befinden, empfehle ich aus eigener Erfahrung die vom **königl. Ministerium** und dem **Herrn Geheimen Medizinal-Rath Dr. Frerichs** geprüfte **Eduard Sachs'sche Magen-Essenz,** deren Bestandtheile in dieser Zeitung öfter bekannt gemacht, und über deren Erfolge von den glaubhaftesten Personen viele Anerkennungen veröffentlicht sind. Dieselbe ist nicht mit zu ähnlichen Zwecken marktschreierisch angepriesenen Magen-Liqueuren zu verwechseln. Mein Name ist in dem Comptoir des Herrn **Eduard Sachs in Breslau, Roßmarkt Nr. 13,** zu erfahren; auch bin ich gern bereit, über die segensreichen Erfolge dieser **Magen-Essenz** bei mir und vielen Bekannten Auskunft zu ertheilen, und kann nur jeder Familie auf das Dringendste anrathen, die **Eduard Sachs'sche Magen-Essenz** bei sich einzuführen, da dieselbe auch den kleinsten Kindern mit dem günstigsten Erfolge gereicht werden kann. [482]

Die billigste Zimmer- und Küchenfeuerung
Heiz-Gas-Coaks,
allein in der **Gasanstalt** zu haben.

Dieser Coaks ist reinlicher und ungefährlicher als Kohle, brennt aber überall wie diese, und ist nöthigenfalls mit Kohle vermischt, deren Verbrauch außer Verhältniß sparend. [483]

Wilhelm Bauer junior,

Schweidnitzerstraße Nr. 30|31,
Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager
in größter Auswahl zu billigsten Preisen, [23]

Bronze-Kronleuchter,	**geschnitzte Holzsachen,**
Bronze-Wandleuchter,	**Feuer-Geräthschaften,**
Bronze-Figuren,	**Lampen,**

Fabrikate aus der Fabrik von Ch. Christofle & Co. in **Paris** und **Karlsruhe.**
Größtes Lager deutscher und französ. Pianos und Pianinos.

Nr. 4. Kühnast's Hotel Nr. 4,

am Centralbahnhof, mit Restauration, Wein, Bairisch Bier ꝛc., nebst ganz neuem französischen Billard, auch guten **Mittagstisch** von 5 Sgr. an, empfiehlt zur gütigen Beachtung: [655] **Rudolph Kühnast.**

Pensionat in Brieg.

Denjenigen Eltern, deren Söhne hiesige Schulen besuchen, empfiehlt hierdurch eine solide Familie ihr Pensionat. Treue elterliche Pflege und Erziehung, so wie die möglichste Nachhilfe wird zugesichert. Auf frankirte Anfragen wollen die Herren Pastor prim. **Herzog** und Kreisgerichtsrath **Müller** hierselbst die Güte haben, nähere Auskunft zu geben.

Ein Ober-Brennerei-Verwalter für Spiritusfabrication, dem die besten Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen, wünscht per 1. Februar d. J. ein dauerndes Engagement. Fr.-Offerten nimmt unter Chiffre T. Nr. 5 die Exped. der Bresl. Ztg. entgegen.

Thermometer

mit mess. Halter, à Stück 25 Sgr., für Brau- und Brennereien 20 Sgr., auf Holz für 12½ Sgr., im Dutzend billiger, verkauft:
[820] **Schlesinger,** Karlsstraße 16.

Für nur 1 Thlr. monatlich

lernt Jeder in allerkürzester Zeit gewandt
französ. sprechen u. schreiben
durch die **„Deutsch-Französische Unterrichts-Zeitung".**

Jeder Schüler erhält außer dem leichtfaßlichen Unterricht als **Prämie** ein vollständiges **„franz. Wörterbuch"** gratis. — Vorkentnisse sind nicht erforderlich. Gegen Einsendung von 1 Thlr. erhält man umgehend den 1. Cursus franco zur Post, so wie Prospecte gratis von **A. Retemeyer's** Zeitungs-Bureau in Berlin. [92]

Am Freitag, den 22. Januar 12 Uhr Mittags, beginnt im Wege der Auction der Verkauf von 100 zweijährigen Merino-Kammwoll-Böcken in der Vollblut-Stamm-Heerde auf dem Rittergute Saatel.

Vor der Auction werden keine Thiere weggegeben; sämmtliche Thiere werden zu dem Minimalpreise von je 25 Thlr. zum Kauf gestellt.

Bei ausgezeichneter Körpergröße und Form liefert die Heerde seit einer Reihe von Jahren über 5 Pfd. Z.-Gew. rein gewaschene Wolle pro Kopf. [327]

Das Rittergut Saatel liegt in Neu-Vorpommern an der Chaussee von Stralsund nach Rostock, 2½ Meile von Stralsund und der dort mündenden Eisenbahn.

Holtz-Saatel.

Glycerin-Seife,

à Stück 2½, 5 und 7½ Sgr., in reichem Maße gereinigtes **Glycerin** enthaltend, ist gegen rissige und rauhe Haut die vortrefflichste **Toilette-Seife;**

reines Glycerin,
à Fl. 3 Sgr.; [454]

Glycerin-Haut-Balsam,
à Krause 2, 5 und 10 Sgr.

R. Hausfelder,
Parfümerie- u. Toilette-Seifen-Fabrik,
Schweidnitzerstraße Nr. 28,
dem Theater schrägüber.

Landwehroffizier-Ressource.

Gemeinschaftliches Abendbrodt Freitag, den 22. Januar d. J., Abends 8 Uhr, im Hotel zu den drei Bergen (Büttnerstraße). [344]
Meldungen werden bis Mittwoch, 20. d. M., im Hotel zu den 3 Bergen entgegengenommen.

Zur Ball-Saison!

Fracks

in überaus gefälliger und eleganter Form.

Seltene Preiswürdigkeit

für gleich elegante Kleidungsstücke:

Fracks, für 5 bis 9 Thaler.
Beinkleider, für 2½ bis 5 Thaler.
Westen, für 1¼ bis 2⅔ Thaler.
Schlipse und Cravatten, für 7½ bis 15 Sgr.

Havelocks, Paletots, Ueberzieher, Röcke, Jaquets ꝛc.

werden, um damit vor Beendigung der Saison zu räumen, bedeutend unter dem Selbstkosten-Preise verkauft. [549]

L. Prager,
Nr. 51. Albrechtsstraße Nr. 51.

Ballkränze,

von den billigsten bis zu den feinsten, empfiehlt:

Ring 51, Naschmarktseite. **R. Meidner,** Ring 51, erste Etage. [580]

Preis-Verzeichniß der Möbel-, Spiegel- und Polster-Fabrik von J. Haller, Neue-Taschenstraße Nr. 9.

	Mahagoni-Sopha, Roßhaar-Polster, ohne Motten	15	Thlr.
	dito gekehltes Backen-Sopha dito	20	"
	dito zwei Fauteuils dito	22	"
	dito Waschtisch mit Marmor-Aufsatz	13	"
[361]	dito Sophatisch, oval, einer Säule	10	"
	dito dito viereckig, mit Schub	9	"
	dito Stühle mit 5jähriger Garantie à Dutzend	30	"

Herrnstadt & Leipziger,

Riemerzeile Nr. 22,

empfehlen ganz besonders nachstehende, zur Ball-Saison geeignete Artikel in **reichhaltiger** Auswahl und in den **neuesten** und **geschmackvollsten Zusammenstellungen** zu bekannt **billigen** Preisen:

Coiffuren und Netze,
Schärpenbänder in jeder beliebigen Breite,
Mull-, Tarlatan- und Tüll-Roben, [576]
Berten, Achselbänder und Tüll-Garnituren,
ferner schwarze französische Spitzentücher.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die zur **P. Schottländer**'schen **Konkursmasse** gehörenden bedeutenden Waarenvorräthe, bestehend in fertiger Herren-Garderobe ꝛc., sollen in dem bisherigen Lokale, Reuschestr. Nr. 2, ausverkauft werden.

[555] **Der gerichtliche Massenverwalter.**

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universalseifen.

Diese von mir erfundenen Seifen, sind von einem geehrten Publikum **gegen gichtische und rheumatische Leiden, wie auch offene Schäden und deren verwandte Zustände mit dem besten Erfolge** benutzt worden, was die Danksagungen und Anerkennungen, die mir vielfach theils in öffentlichen Zeitungen, theils privatim zugegangen sind, beweisen. Um einem verehrten Publikum die Unschädlichkeit meiner Seifen nachzuweisen, veröffentliche deren Bestandtheile. Erstere besteht aus Palm- und Kokosöl, Harz und Natron. Letztere aus feinem Oel, Rüben- und Petersilien-Decoct, etwas Natron und Wachs. — Ihre anerkannte Wirkung beruht lediglich in der eigenthümlichen Zusammensetzung. Den Verkauf dieser beiden Seifen hat die königl. Regierung mittelst Rescripts vom 18. Dezbr. 1857, das königl. Appellationsgericht zu Breslau durch Bescheid vom 17ten Mai 1859 und durch Erkenntniß vom 15. Juni 1860 gesetzlich für zuläßig anerkannt.

J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant in **Breslau, Karlsplatz Nr. 6.**

Daß die Seifen des Herrn Oschinsky, welche ich im Krankenhause Bethanien angewendet habe, sehr wirksam sind und keine schädlichen Bestandtheile enthalten, bescheinige ich hiermit.
Berlin, den 25. Juli 1857. [567] Dr. **Bartels,** Geheimer Sanitätsrath.

Ausverkauf

von **zurückgesetzten schwarz und buntseidenen Roben** von 7, 8, 9, 10—12 Thlr. **Mozambiques, Batiste, Organdys** und **Bareges** in niedlichen Dessins. **Wollene Kleiderstoffe** in allen nur erdenklichen Farbenstellungen. **Rein wollene Long-Shawls** von 2⅔ Thlr. ab. **Umschlagetücher, Französische Long-Shawls** in den neuesten Erscheinungen. **Damen-Mäntel, Burnusse, Mantillen** und **Jacken** werden, um damit zu räumen, zu **herabgesetzten Preisen** verkauft. [334]

5000 Ellen Reste in Wolle, Seide und Batist werden zu allen Preisen abgegeben.

J. Ningo,
Nr. 80. Ohlauer-Straße Nr. 80,
vis-à-vis dem weißen Adler.

Pensions-Anerbieten eines Lehrers.

Wer eine seit fast 20 Jahren bestehende Knaben-Pension mit guter Kost und mütterlicher Pflege, à 100 Thlr., bei einem Lehrer sucht, der stets Aufsicht führend bei den Knaben ist, **Einzelne** für die **höheren Schulen vorbereitet**, ihnen Flügel-Unterricht ertheilt, sie täglich in's Freie führt und bei ihnen schläft, dem wird von angesehenen Familien, die ihre Söhne in einer solchen seit Jahren haben, diese auf gefällige Adressen sub **W. K. 42** in der Expedition der Schlesischen Zeitung zu Breslau franco, aufrichtig empfohlen. [124]

Ball- und Gesellschafts-Coiffuren,

in allerneuestem Geschmack arrangirt, empfing und empfiehlt:
Die **Damenputz-Handlung** von **Linna Jacoby,**
jetzt: **Ring Nr. 43,** erste Etage, Naschmarktseite. [860]

Nachdem ich unterm heutigen Tage das [544]

Hôtel zur Silesia in Lipine

von Herrn **A. Rose** übernommen habe, empfehle ich solches hiermit der gütigen Beachtung eines verehrten reisenden wie einheimischen Publikums. Dasselbe ist vollständig renovirt und baulich auf's Zweckmäßigste verändert.

Neben genügenden freundlichen Fremdenzimmern mit exquisiten neue Betten werden sich meine Restaurations- und Gast-Lokalitäten in Verbindung mit guter Küche, vorzüglichen Getränken, aufmerksamer Bedienung und billigen Preisen auf's Vortheilhafteste selbst empfehlen.

Indem ich bemüht sein werde, meinen verehrten Gästen den Aufenthalt bei mir in jeder Beziehung so angenehm als möglich zu machen, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Lipine (nahe dem Bahnhof Morgenroth O.-S.), den 1. Januar 1864.

S. R. Pleßner, Gastwirth in Lipine.

Salon-Stutzflügel u. franz Pianino's aus Paris, Wien

und von **C. Bechstein** (königl. Hoflieferant) in Berlin, sind in allen Holzarten unter Garantie zu Fabrikpreisen Salvatorplatz Nr. 8 zu kaufen und zu leihen, auch sind gebrauchte vorräthig.

Respiratoren oder Lungenschützer

sind das geeignetste und vielleicht einzige Vorbeugungsmittel gegen Erkrankungen der Luftwege, wie das beste Schutzmittel für Solche, welche trotz solcher Erkrankungen oder Schwäche der Athmungsorgane im Freien verweilen müssen. Ihr Nutzen tritt jedoch namentlich bei der herrschenden Kälte und den scharfen Winden am deutlichsten hervor. Der massenhafte Absatz ist ein sicheres Zeichen dieses Nutzens. Ich fertige diese **Respiratoren** genau nach **Jeffray's System** an und kann über deren Brauchbarkeit und sorgsame Anfertigung Zeugnisse medicinischer Autoritäten vorlegen. Ich empfehle deshalb mit Recht mein großes Lager zum Verkauf en gros und en détail. [466]

Haertel, approb. Verfertiger chirurg. Instrumente und Bandagist,
Fabrikant von Respiratoren,
Breslau, Ohlauerstraße 29.

Conditorei-Verkauf.

Eine elegant eingerichtete Conditorei in Breslau, mit großen hellen Räumlichkeiten, in guter Lage, ist Familienverhältnisse halber preiswürdig zu verkaufen.

Das Geschäft ist in gutem Gange und bietet dem Käufer, wenn er in seinem Fache tüchtig ist, eine gesicherte Existenz.

Zur Anzahlung sind 1500 bis 2000 Thlr. erforderlich. [558]
Näheres unter Chiffre B. & W. Nr. 37 poste restante Breslau.

Bei der rauhen Jahreszeit

erlaube ich mir auf meine von vielen Aerzten begutachteten und als außerordentlich wirksam anerkannten [813]

Brust-Caramellen und Husten-Tabletten

ergebenst aufmerksam zu machen, welche ich nach langjähriger Erfahrung aus den heilkräftigsten Kräutern zusammengesetzt habe. — Nächstdem empfehle ich ich alle anderen Conditorwaaren en gros sowie en détail zu den billigsten Fabrikpreisen.

S. Crzellitzer, Conditor,
Breslau, Antonienstraße Nr. 4.

Schnellklärungs-Apparate

für alle Arten von trüben Flüssigkeiten empfiehlt: [568]
C. Neumann,
Schwertstraße Nr. 2, vis-à-vis dem Möllerschen Hause.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [101]

Ein brauchbarer Uhrmachergehilfe

findet dauernde Beschäftigung bei [773] **H. Plischke** in Rybnik.

Frische Seefische, als: [857]

Silberlachse, Cabliau, Schellfisch, gr. Ostsee-Zander, Hechte, Dorsche und Welse

von täglich neuen Zufuhren empfiehlt zeitgemäß billigst.
Verkaufsplatz Vormittags am Neumarkt u. Tauenzienplatz. **E. Huhndorf,** vorm. **F. Lindemann,** Weidenstr. Nr. 29.

Seezander, Hecht, See-Dorsch,

Spick-Aal, geräucherten und marinirten Lachs, Neunaugen, Caviar, Sardinen, Mixed-Pikles, Bratheringe Kräuterheringe, holländische Fett- und Vollheringe, so wie **sämmtliche Sorten 1863r Schottenheringe, große und kleine Berger-, Ihlen-, Küsten-, Mittel- und Klein-Fettheringe 1862r, Schotten-, Fllbr.- u. Ihlenheringe.** in ganzen Tonnen auf Lager empfiehlt en gros und en détail
[503] **G. Donner,** Breslau, Stockgasse 29.

Erwärmend! Wohlschmeckend!
≡ Magenstärkend! ≡

Nordhauser Kornbranntwein

in alter Waare, das Quart 10 und 8 Sgr., im Eimer billiger. [566]

Uralten Nordhauser,
weltberühmtes Getränk, die Orig.-Fl. 12 Sgr.

Berliner Getreidekümmel
von **G. A. Gilka,** die Orig.-Flasche 15 Sgr.

Steinhäger (Genever),
aus reinen Wachholderbeeren, die Fl. 25 Sgr.

Hamburger Bitter
von **S. L. v. Osten,** die Orig.-Fl. 15 Sgr.

Boonekamp of Mag Bitter,
die Flasche 7½, 15 u. 27 Sgr. offerirt:
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Anilin!!!

zu auf's Neue ermäßigten Preisen:
Diamant Fuchsin prima, harzfrei in **ganz großen** Krystallen, **als neu** à 14 Thlr., **Roth** à 10—12 Thlr.; **Lila** à 16 Thlr., **Blau** à 18 Thlr. pr. Pfd. gegen Cassa oder Postvorschuß bei [104]
Franz Darré in Breslau.

Zur gefälligen Beachtung.

Nachdem sich die sehr richtige Ansicht Bahn gebrochen und ihr bereits die That gefolgt, daß nur jetzt in **Polen** und **Galizien** die **lucrativsten Geschäfte** bei **Güterkäufen** zu machen sind, erlaube ich mir mich denjenigen Herrschaften, welche Güter daselbst kaufen wollen, als Vermittler zu empfehlen. Langjährige Bekanntschaften und Geschäftsverbindungen, die ich stets in Polen und Galizien unterhalten und noch unterhalte, berechtigen mich zu der Erklärung, daß ich mehr wie viele andere befähigt bin, den an mich gestellten Anforderungen zu entsprechen. [477]

Gleiwitz OS., im Januar 1864.
L. Nyma, Güter-Agent.

Französische Merinos.

Aus Spanien zurückgekehrt, beabsichtige ich mit dem angekündigten Transport Rambouillet-Schafe und Böcke in Hannover Montag den 11., in Magdeburg Dinstag und in Berlin Mittwoch den 13. Jan. einzutreffen und dieselben im „Stettiner Hof" zum Verkauf auszustellen. [512]
Rud. Behmer aus Althaldensleben.

Für einen Quartaner wird Pension nebst Vorbereitung bis zur Secunda, sei es in der Stadt oder auf dem Lande, gesucht. Andererseits convenirt auch Pension bei Gymnasien-Besuch und häuslicher Nachhilfe. Clavier-Unterricht wäre erwünscht. Aeußerste Offerten werden unter P. H., Breslau poste restante franco erbeten. [573]

Echt engl. Ale und echt engl. Porter,

jede Woche eine frische Sendung, empfiehlt: [357]
E. Astel,
Hôtel de Rome, Breslau.

Schafwollwatten.

Das Neueste und Vorzüglichste zu Wattirungen, wärmer, elastischer, leichter und billiger wie Baumwolle, in schönstem Weiß und Naturgrau. Für Damen zu Stepproöcken in einer Tafel, auch schon abgepaßt in üblicher Weite und Länge empfiehlt die [176]
Heinrich Lewald'sche Dampfwatten-Fabrik, in Breslau, Schuhbrücke 34

Frische Austern bei Gustav Friederici.

Holsteiner u. Nativ-Austern, Straßburger Pasteten,

feine franz., holländ., ital., engl. u. russische Liqueure, feinen Arak, Rum und Cognac, Düsseldorfer [831]

Punsch-Essenzen,
feinen russischen Caravanen- und Pecco-Thee empfiehlt:

Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkernstraße.

Prima Patent-Wagenfett

unter Garantie, rein, fett und sehr ergiebig, für Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen, bei [519]
Justus Fuchs,
an der Ziegelbrücke Nr. 1.

Juwelen, Perlen, Gold und Silber
werden zu kaufen gesucht [102
Riemerzeile Nr. 9.

Wein-, Liqueur- und Cigarren- **Etiquetts** [419]
empfiehlt in größter Auswahl das lith. Inst. **M. Lemberg,** Roßmarkt 9.

Eine Directrice

für das Putz-Geschäft einer größeren Provinzialstadt Schlesiens wird gesucht.
Näheres in der Handlung von [844]
A. J. Mugdan.

Als Kammerjungfer
sucht ein junges Mädchen, geübt im Schneidern und allen anderen weiblichen Arbeiten, zu Ostern ein Unterkommen. Gef. Offerten werden erbeten unter A. M. poste restante Freiburg i. Schl. [780]

Dienstboten-Versorgungs-Anstalt.
Heiraths- und Ammen-Bureau.
Gouvernanten- und Bonnen-Bureau.
Mercant. u. Virtuosen-Ausk.-Bureau.
Verkaufsanerbietungs-Ausk.-Bureau.
Schweidnitz i. Schl., Langstr. 224, 3. St.

Ein **Schriftlithograph** sucht eine auswärtige Stellung, und bittet Briefe unter F. P. an **A. Fröhlich** in Breslau, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 65, zu senden.

Ein tüchtiger **Zeichner** (Maurer), auch im Veranschlagen geübt, kann sich zum sofortigen Antritt melden. **Max Schlesinger,** Maurermstr., Tauenzienplatz 9, Früh bis 10 U.

Ein junger **Landwirth,** militärfrei, seit 3 Jahren beim Fach und mit den besten Zeugnissen versehen, sucht zum 1. April 1864 eine Stelle als Wirthschaftsschreiber. Gefällige Offerten sind unter der Chiffre V. G. B. 20 in der Expedition der Breslauer Zeitung abzugeben. [852]

Ein **Apotheker,** der auf kurze Zeit eine Defectur-Stelle annehmen will, kann sich melden bei
Adolph Koch, Ring Nr. 22.

Ein pensionirter königl. Rendant, welcher gesund und rüstig ist, und seit Jahren mit Rechnungs-, Produkten-, Calculatur-, Registratur- und ähnlichen Verwaltungen beschäftigt war, auch die Polizei-, Gemeinde- und Steuergeschäfte im Orte durch viele Jahre selbstständig geführt hat, sucht unter soliden Ansprüchen in einem dergl. oder diesen ähnlichen Fächern ein Engagement. Gefällige frankirte Offerten werden erbeten unter E. I. poste rest. Königshütte bei Beuthen OS.

Zur Betriebsführung eines größeren Dampf- und Wasser-Schneidemühlen-Etablissements nebst ausgedehntem Holzhandel in der Provinz, wird ein **befähigter, zuverlässiger, sicherer Mann,** verheirathet oder ledig, zu engagiren gewünscht. — Derselbe bezieht ein **Jahresgehalt von vorerst 600 Thalern,** welches bei Tüchtigkeit entsprechend erhöht wird, außerdem werden noch **bedeutende Tantieme, freie geräumige Wohnung** rc. bewilligt. Auftrag; **J. Holz** in Berlin, Fischerstraße 24. [415]

Avis!! [242]
Ein Kaufmann in Berlin, 40 Jahre alt, **bestens** empfohlen und im Börsengeschäft routinirt, sucht Agenturen für Oel- und Kleesaaten. Adressen gef. sub D. X. an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Für mein Galanterie- und Kurz-Waaren-Geschäft bedarf ich 1 Commis und einen Lehrling. Anmeldungen nimmt entgegen:
[859] **H. Dessauer.**

Einen Lehrling mit guter Schulbildung suchen: **J. Poppelauer & Co.,**
[556] Papierhandlung, Nikolaistraße 80.

Wohlfeiles Kochbuch.
In allen Buchhandlungen zu haben:
Die Köchin aus eigener Erfahrung oder **allgemeines Kochbuch** für bürgerliche Haushaltungen, von **Caroline Baumann.**
4. Aufl. Eleg. gebunden. **Preis nur 15 Sgr.**
Verlag von Eduard Trewendt in Breslau [22]

Verlag von **J. F. Ziegler,** Herrenstraße 20, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Alphabet-Bogen, klein.
Miethskontrakte.
Notariatsregister.
Pfandbrief-Verzeichnisse.
Pfandbrief-Coupons-Verzeichnisse. [77]
Prozeß-Vollmachten, nach dem Schema des hies. Anwalt-Vereins.

Ein junger Mann, Elberfelder, der einer dortigen bedeutenden Rothgarnhandlung incl. Lehrzeit bereits ca. 6 Jahr servirt, sucht zum 1. Mai d. J. eine andere Stelle als Commis oder Reisender. — Gute Referenzen stehen zur Seite n. — Gefällige Offerten unter R. A. nimmt die Expedition der Bresl. Ztg. entgegen. [534]

Zwei im Band- und Weißwaaren-Geschäft routinirte, mit guten Empfehlungen versehene **Commis** finden sofort oder spätestens zum 1. März d. J. ein Engagement bei
[729] **L. Matzdorff** in Frankenstein.

Eine Kochköchin

für's Restaurations- und Weingeschäft melde sich bei **Fr. Persitzky,** Schmiedebrücke 51.

Ein im Wagenbau vollständig firmer **Sattler** findet gut lohnende und dauernde Beschäftigung. Frankirte Adressen unter W. B. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [537]

Ein Lehrling,
mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann sofort antreten bei [847]
Jacob Cohn, Karlsstraße Nr. 22.

Für mein Modewaaren-Geschäft suche ich einen **Lehrling** mit den nöthigen Schulkenntnissen zum baldigen Antritt.
[546] **A. Henschel** in Brieg.

Für mein Destillationsgeschäft suche ich einen **Lehrling** jüdischen Glaubens mit guten Schulkenntnissen. [530]
Wilhelm Sachs in Glaz.

[861] **Wohnungen.**
Agnesstraße 11 sind herrschaftliche Wohnungen mit und ohne Stallungen sofort oder von Ostern d. J. ab zu vermiethen. Näheres in der Weinhandlung, Nikolaistr. 8, in Breslau.

[837] **Werderstraße Nr. 18**
ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör, zu vermiethen und sofort zu beziehen.

Matthiasstraße Nr. 89 ist eine Wohnung, 3 Stuben, Mittel-Cabinet, Entree, helle Küche nebst Beigelaß, zu vermiethen und Ostern zu beziehen. [828]

Neue-Schweidnitzerstraße Nr. 4 ist in der 1. Etage eine Wohnung zu vermiethen. Näheres Ring Nr. 20, zweite Etage. [550]

Alte-Taschenstr. 6 ist die halbe 3. Etage für 130 Thlr. sof. oder Ostern zu vermiethen.

Eine große Wohnung

am Blücherplatz im 3. Stock ist zu Ostern billig zu vermiethen. Näheres Ring 13, 1 Tr.

Lagerkeller [842]
sind zu vermiethen Karlsstraße Nr. 47.

Tauenzienstraße Nr. 63

ist eine Wohnung, 1. Etage, 6 Zimmer mit Balkon, zu vermiethen. [826]

Neue Taschenstraße Nr. 24
ist die größte Hälfte der dritten Etage zu vermiethen und am 1. April d. J. zu beziehen.

Bohrauerstraße in den **Helm'schen** Häusern sind Wohnungen von 48 bis 110 Thlr. zu vermiethen. [862]

Am **Holzplatz Nr. 3a** ist eine Stube für 30 Thlr. am 1. Febr zu vermiethen.

Schweidnitzerstraße Nr. 5, Ecke Junkernstraße ist eine Wohnung in der 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern und Beigelaß von Ostern d. J. ab zu vermiethen. Näheres Tauenzienstraße 24 par terre. [851]

Karlsstr. Nr. 1, Schweidnitzerstraßen-Ecke, zur Pechhütte, ist eine elegante herrschaftliche Wohnung, bestehend aus der ganzen zweiten Etage, zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Dieselbe eignet sich besonders wegen ihrer guten Lage zum Geschäftslokal oder zum Bureau eines Rechtsanwalts. Näheres ist im Bazar Ring 32 zu erfahren. [686]

Sonnenstraße Nr. 33
sind Wohnungen bald oder von Term. Ostern ab zu vermiethen. Näheres nur Reuschestraße Nr. 25 beim Wirth. [819]

Neue Taschenstraße Nr. 5
sind zwei Wohnungen und ein Laden-Lokal zu vermiethen und zum 1. April d. J. zu beziehen. [821]

Elisabetstraße Nr. 3
sind die erste und dritte Etage zu vermiethen und Term. Ostern zu beziehen. Das Nähere Reuschestraße Nr. 67 im ersten Stock, nahe am Blücherplatz. [858]

Zu vermiethen ist von Ostern ab Karlsstraße Nr. 28 ein großes Gewölbe mit Comptoir, welches die Herren Zwanziger u. Söhne seit einer Reihe von Jahren inne haben. Näheres beim Wirth. [848]

1. Etage, Ring, Riemerzeile 22,
zu einem **Verkaufs-Lokal** oder großen Comptoir zu vermiethen [841]

Eine Wohnung auf der Schmiedebrücke von sechs zusammenhängenden Stuben, Glas-Entrée, 2 Küchen, Boden- und Kellergelass, ist ab Johannis d. J. zu vermiethen. Auskunft hierüber am Ringe Nr. 21 beim Eigenthümer. [833]

Werderstraße Nr. 24,
in der Zucker-Raffinerie, [694]
ist eine **Wohnung** von 3 und eine von 2 Stuben, nebst Küchen und Beigelaß zu vermiethen. Das Nähere ist im Comptoir daselbst zu erfragen.

Ring Nr. 3 ist die zweite Etage vorn und eine Wohnung im Hofe von Ostern ab zu vermiethen. Näheres im 3. Stock. [807]

[590] **Lotterie-Loose** versendet spottbillig: **Sam. Labandter,** Berlin, Neue Roßstraße 11.

Pr. Lotterie-Loose versendet: [515]
O. Bonheim, Berlin, Leipzigerstraße.

Lotterie-Loose 1/1—1/64., vers. **Basch,** Berl., Molkenm. 14, 2 T.

Ein wohlgemeinter Rath!
und ein gut Quartier ist Gold werth!
Wohnen Sie daher von nun ab nur in:

33. Königs Hôtel, 33.

Albrechtsstraße Nr. 33.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 16. Jan. 1864.

	feine,	mittle.	ord. Waare	
Weizen, weißer	65— 68	63	54—60	Sgr.
dito gelber	60— 61	59	52—55	„
Roggen	41— 42	40	38—39	„
Gerste	36— 37	34	31—32	„
Hafer	28— 29	27	25—26	„
Erbsen	46— 50	45	40—43	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	195	185	175	Sgr.
Winterrübsen	185	175	165	„
Sommerrübsen	158	148	138	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13⅜ Thlr. G., ¾ B.

15. u. 16. Jan.	Abds. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	340‴70	341‴30	341‴62
Luftwärme	— 9,8	— 11,4	— 9,1
Thaupunkt	— 11,7	— 13,4	— 11,4
Dunstsättigung	82 pCt.	80 pCt.	79 pCt.
Wind	O	SO	SO
Wetter	trübe	heiter	heiter

Breslauer Börse vom 16. Jan. 1864. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten	—	95¾ B.
Louisd'or	—	110½ B.
Poln. Bank-Bill.	—	—
Oester. Währg.	—	83⅙ B.
Russ.	—	86⅜ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4	94¼ G.
dito 1852	4	94¼ G.
dito 1853	4½	—
dito 1854 56	4½	100¼ B.
dito 1859	5	104¼ G.
Präm.-Anl. 1854	3½	120¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	88½ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	—
dito dito	3½	—
dito Creditsch.	4	93½ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	92¾ B.
dito Lit. A.	4	100⅓ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	100½ B.

Schl. Pfdbr. C.	4	—
dito B.	4	—
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	98 B.
Posener dito	4	94¼ B.
Schl. Prov.-Obl.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	80 5/12 B.
dito Sch.-O.	4	—
Krakau.		—
Oest. Nat.-Anl.	4	66 G.
Italienische Anl.	—	—
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mainz-Ludwgh.	—	—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Brsl.-Sch.-Frb.	4	125¼ G.
dito Pr.-Obl.	4	94½ B.
dito Litt. D.	4½	—
dito Litt. E.	4½	—
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	90¼ B.

Glogau-Sagan.	4	—
Neisse-Brieger	4	80¾ G.
Oberschl. Lit. A.	3½	145 G.
dito Lit. B.	3½	133¼ G.
dito Lit. C.	3½	145 G.
dito Pr.-Obl.	4	94¼ B.
dito Lit. F.	4½	100 5/12 B.
dito Lit. E.	3½	81¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	49 G.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	55¼ G.
Schl. Zinkh.-A.	—	—
Genfer Credit	—	—
Minerva	5	23½ B.
Schles. Bank	4	100 B.
Disc. Com.-Ant.	—	—
Darmstädter	—	[bz. B.
Oester. Credit	—	74—74½
dito Loose 1860	—	76¼—⅜
Gal. L. B. Slb. Pr.		[bz. G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.